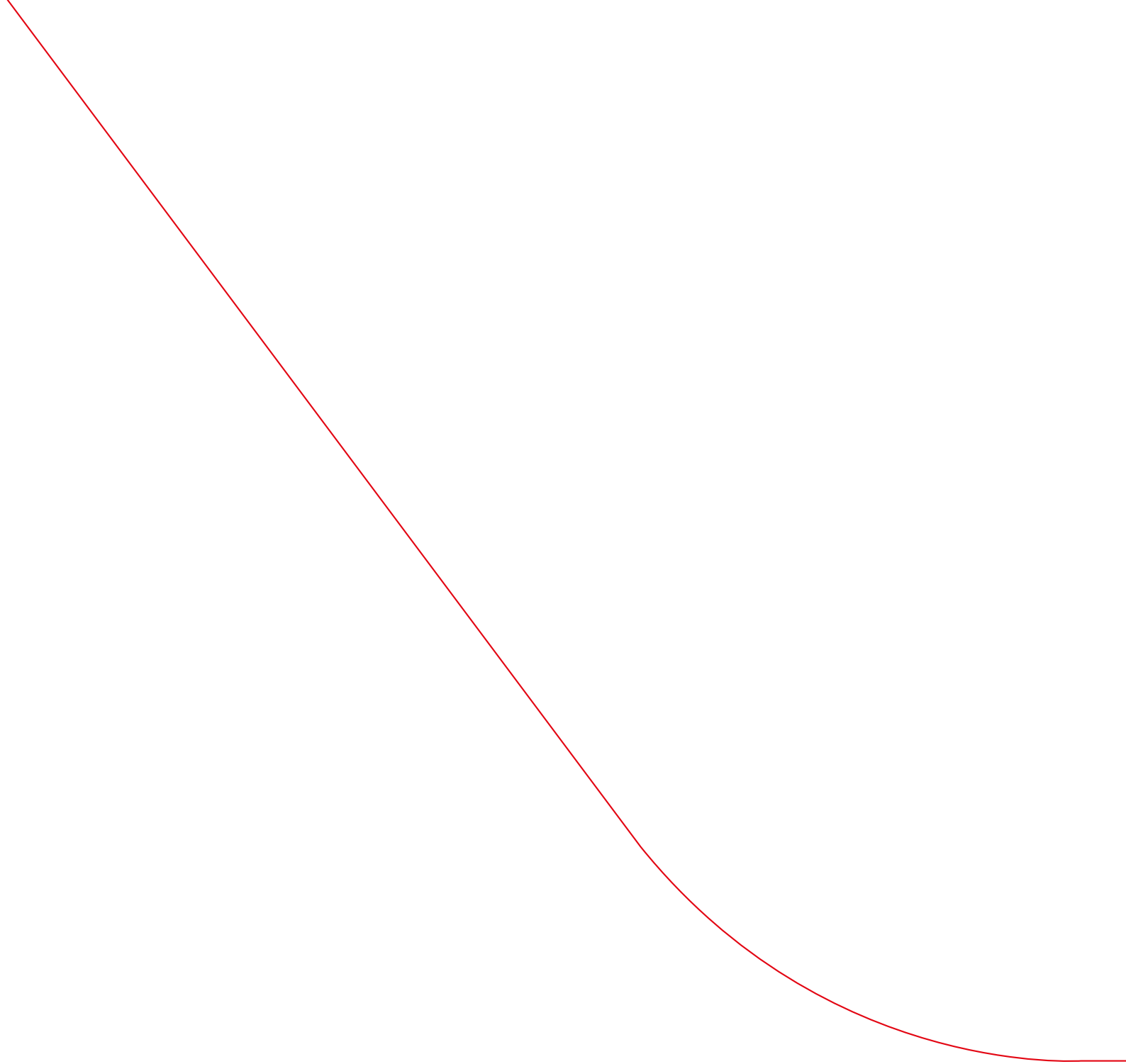


Martina Zandonella (Verfasserin)

Katharina Hammer, Daniel Lehner,
Magdalena Schwarz (Herausgeber:innen)

AK JUGENDMONITOR 2024

Untersuchung der Lebenslagen junger Menschen in Österreich
mit den Schwerpunkten Teuerung und Mitbestimmung



Martina Zandonella (Verfasserin)

Katharina Hammer, Daniel Lehner,
Magdalena Schwarz (Herausgeber:innen)

AK JUGENDMONITOR 2024

Untersuchung der Lebenslagen junger Menschen in Österreich
mit den Schwerpunkten Teuerung und Mitbestimmung

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	I
Einleitung	II

I. DATENGRUNDLAGE UND METHODE	1
II. VERORTUNG	4
1. Wohnen _____	4
2. Ausbildung und Arbeit _____	6
3. Finanzielle Lage _____	8
III. SCHWERPUNKT TEUERUNG	13
1. Verschlechterung der finanziellen Lage _____	13
2. Ausgewählte finanzielle Belastungen _____	14
3. Folgen der Teuerung _____	17
IV. WAS BESCHÄFTIGT DIE JUNGEN MENSCHEN UND WIE GEHT ES IHNEN?	22
1. Sorgen _____	22
2. Emotionales Wohlbefinden _____	24
V. SCHWERPUNKT MITBESTIMMUNG	31
1. Mitmachen und Mitgestalten _____	31
2. Mitbestimmung in Schule, Ausbildung und Arbeit _____	33
3. Politische Mitbestimmung _____	36
VI. ZUSAMMENFASSUNG	39

Literaturverzeichnis	42
Abbildungsverzeichnis	45
Tabellenverzeichnis	46
Anhang	47

VORWORT

Wünsche, Meinungen und Hoffnungen junger Menschen finden kaum Eingang in den öffentlichen Diskurs. Ihre starken Stimmen kommen nur selten zu Wort. Auch sozialwissenschaftliche Expertise, die junge Lebens- und Arbeitswelten näher analysiert, führt darin neben Wertestudien und Versatzstücken aus der Konsumentenforschung meist nur ein Nischendasein.

Der erste AK Jugendmonitor hat sich zum Ziel gesetzt, diese inhaltlichen Leerstellen zu füllen und damit auch die jugendpolitischen Debatten vom ideologischen Kopf auf empirische Beine zu stellen: In dieser Studie werden die sozialen und ökonomischen Lebenslagen der 16- bis 29-Jährigen in Österreich analysiert. Der Jugendmonitor geht der Frage nach, wie die finanzielle Situation Lebensbedingungen, Zukunftsentscheidungen und auch das emotionale Wohlbefinden beeinflusst. Es sind nicht nur soziale Unterschiede und Variablen, die der Jugendmonitor erstmalig in dieser Breite aufspannt und miteinander verknüpft – es sind Ungleichheiten an Möglichkeiten und Ressourcen, die als individuelle Wahrscheinlichkeiten einzelne Biografien wesentlich prägen und uns auf gesellschaftlicher Ebene mit einer sozialen Ungleichheit konfrontieren, die durch die Teuerungskrise nochmals verschärft wird. Was wir beobachten, ist keine „Generation“ im Sinne einer homogenen Gruppe, sondern eine aufgehende soziale Schere, die auch angesichts bestehender Repräsentationsdefizite im politischen System (Zandonella 2022) grundsätzliche Fragen nach dem Wohlstand- und Teilhabeversprechen in der Republik aufwirft.

Neben dem regelmäßig erscheinenden Österreichischen Lehrlingsmonitor (u.a. Mayerl/Lachmayr 2024), dem Salzburger Jugendmonitor (Arbeiterkammer Salzburg 2024) und der Analyse junger Lebenswelten in Wien (Hoser et al. 2015, 2021) bildet der AK Jugendmonitor 2024 einen weiteren Baustein, mit dem die Arbeiterkammern die soziale und ökonomische Situation ihrer jungen und zukünftigen Mitglieder in den Blick nehmen. Er schließt Forschungslücken und lässt junge Menschen auch selbst zu Wort kommen. Damit leistet der Monitor einen wesentlichen Beitrag zur wissenschaftlichen Fundierung jugendpolitischer Debatten und stößt diese gleichermaßen an. Als gemeinsames Werkzeug dient er überdies all jenen, die junge Lebens- und Arbeitswelten gerechter gestalten.

Junge Menschen sind nicht einfach „die Zukunft“, wie es oft heißt. Auch, ja. Aber sie haben vor allem ein Recht auf ihre Gegenwart. Sie haben ein Recht auf ökonomische und politische Teilhabe, die Sichtbarkeit ihrer vielfältigen Stimmen und ein Recht auf ein gutes Leben und Arbeiten. Dafür braucht es eine ausfinanzierte öffentliche Infrastruktur und den besten Sozialstaat der Welt. Damit jene Sicherheiten gegeben und Freiheiten geschaffen werden, die die Verwirklichung ihrer individuellen und gemeinsamen Träume ermöglichen. Als Arbeiterkammer Wien stehen wir dabei an ihrer Seite.

Katharina Hammer, Daniel Lehner, Magdalena Schwarz

Wien, Juli 2024

EINLEITUNG

Wie geht es den jungen Menschen inmitten von krisenhaften Ereignissen und gesellschaftlichen Umbrüchen? Diese Frage stellt der AK Jugendmonitor und blickt dabei über die Generationenbegriff hinaus. Denn auch wenn die 16- bis 29-Jährigen unter denselben zeitgeschichtlichen Konstellation aufgewachsen sind und hieraus Ähnlichkeiten entstehen, fallen ihre Lebensrealitäten sehr unterschiedlich aus. Hier setzt der AK Jugendmonitor an und untersucht, wie soziale Ungleichheit den Alltag, die Haltungen, das emotionale Wohlbefinden, die Möglichkeiten und Zukunftsentscheidungen der jungen Menschen prägt.

Daran anschließend greift er auch zwei aktuelle Themen auf: Zum einen die Teuerung, die gerade für junge Menschen am Beginn ihres eigenständigen Lebens besondere Herausforderungen bereithält und weitreichende Folgen haben kann. Zum anderen und entlang des Wahljahrs 2024 das Thema Mitbestimmung. Hier vertieft der AK Jugendmonitor einerseits bestehende Erkenntnisse¹ und legt dar, warum sich gerade junge Menschen im politischen Prozess kaum wiederfinden. Er untersucht außerdem, ob die inzwischen gut dokumentierte Abhängigkeit der politischen Selbstwirksamkeit von der finanziellen Lage und vom gesellschaftlichen Status bereits bei den jungen Menschen auftritt. Andererseits geht der Monitor über politische Mitbestimmung hinaus und hält fest, wo und wie junge Menschen unsere Gesellschaft mitgestalten.

Im Vordergrund des AK Jugendmonitors stehen also drei übergeordnete Fragen:

- Wie unterscheiden sich die Lebenslagen und Chancen der 16- bis 29-Jährigen in Österreich?
- In welchem Ausmaß und in welchen Bereichen sind die jungen Menschen von der Teuerung betroffen sowie daran anschließend: Was bedeutet dies für ihre Zukunft?
- Wo bringen sich die jungen Menschen in die Gesellschaft ein, wie gestalten sie diese mit und wie geht es ihnen mit politischer Beteiligung?

Ausgangspunkt des AK Jugendmonitors ist eine repräsentative Befragung von 1.200 16- bis 29-jährigen mit Wohnsitz in Österreich, die im ersten Quartal 2024 stattgefunden hat. Der hier vorliegende Bericht stellt ihre zentralen Ergebnisse vor.

¹ Zuletzt für Österreich bzw. Wien: OE3 2024, Ehs & Zandonella 2024, Zandonella 2022.

I. DATENGRUNDLAGE UND METHODE

Datengrundlage des AK Jugendmonitors ist eine **repräsentative Befragung** von 1.200 16 bis 29-Jährigen mit Wohnsitz in Österreich. Die Interviews fanden zwischen dem 14. Februar und dem 9. April 2024 statt, sie wurden jeweils zur Hälfte telefonisch (CATI²) und online (CAWI³) durchgeführt. Die durchschnittliche Dauer der Interviews betrug 15 Minuten.

Der für den AK Jugendmonitor entwickelte **Fragebogen** beinhaltet zwei Teile: Teil 1 ist für das Monitoring bestimmt – diese Fragen bleiben über die Zeit hinweg gleich, um standardisiert Veränderungen beobachten zu können. Hierzu zählen strukturelle Merkmale wie der Ausbildungs- und Erwerbsstatus, die Wohnsituation oder die finanzielle Lage der jungen Menschen, aber auch ihre Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen oder ausgewählte Aspekte der psychosozialen Gesundheit. Teil 2 beinhaltet aktuelle Schwerpunktsetzungen und kann dementsprechend variieren. In der aktuellen Befragung standen die Auswirkungen der Teuerung und Mitbestimmung im Zentrum des Interesses.

Um sicherzustellen, dass der Fragebogen eine gute Datenqualität liefert, wurde er entlang der geltenden sozialwissenschaftlichen Kriterien zur Fragebogenkonstruktion entwickelt (Porst 2013) und daran anschließend im Rahmen eines **Pretests** geprüft (Lenzner et al. 2015). Dazu haben zehn junge Menschen den Fragebogen beantwortet und währenddessen wurde ihr Vorgehen erfasst: Wie verstehen sie Fragen und Begrifflichkeiten? Liegen Fragen außerhalb ihres Erfahrungsraumes oder fehlt für sie Relevantes? Wie ordnen sie ihre Antworten den formalen Antwortkategorien zu? Wirken sich vorangegangenen Fragen auf die Beantwortung nachfolgender Fragen aus? Setzen im Verlauf der Befragung Ermüdungseffekte ein?

Der Pretest fand im Jänner 2024 statt, mit den jungen Menschen aus Wien vor Ort bei FORESIGHT und mit jenen aus den anderen Bundesländern online via Zoom. Die soziodemografische Zusammensetzung der zehn Teilnehmer:innen zeigt Tabelle 1. Der Pretest hat dem Fragebogen ein insgesamt gutes Zeugnis ausgestellt. Für die finale Version wurden (1) zwei Frageformulierungen sowie die Antwortkategorien zu den formalen Bildungsabschlüssen der Eltern vereinfacht und (2) die Fragen zur Erhebung des Einkommens entlang der Gruppenzugehörigkeit so adaptiert, dass nun für jedem:jeder Befragten valide Informationen vorliegen.

	Geschlecht	Alter	Status	finanzielle Lage	Bundesland
1	Divers	20	Studierend	über dem Durchschnitt	Wien
2	Frau	16	Lehrling	unter dem Durchschnitt	Wien
3	Frau	17	Lehrling	Durchschnitt	Steiermark
4	Frau	17	AHS-Schülerin	über dem Durchschnitt	Oberösterreich
5	Frau	23	Studentin	unter dem Durchschnitt	Wien
6	Frau	27	Erwerbstätig	Durchschnitt	Tirol
7	Mann	16	Lehrling	unter dem Durchschnitt	Kärnten
8	Mann	18	BHS-Schüler	über dem Durchschnitt	Salzburg
9	Mann	24	Student	Durchschnitt	Niederösterreich
10	Mann	28	Erwerbstätig	Durchschnitt	Wien

Tabelle 1: Zusammensetzung der Pretest-Teilnehmer:innen

² Computer Assisted Telephone Interview

³ Computer Assisted Web Interview

Die **Sampling** der CATI-Stichprobe erfolgte per Zufall aus dem öffentlichen Telefonbuch und mittels RLD⁴-Verfahren generierter Telefonnummern. Die Ziehung der CAWI-Stichprobe erfolgte per Zufall aus dem Access-Panel.

Nach Abschluss der Erhebung wurde der Rohdatensatz einer abschließenden **Qualitätsprüfung** unterzogen: Zum einen wurde kontrolliert, ob die Antworten der Befragten in sich stimmig sind und ob Antwortmuster auftreten, die eine ernsthafte Fragebeantwortung ausschließen. Zum anderen wurde überprüft, ob bei einzelnen Fragen oder Befragten auffallend viele fehlende Werte auftreten. Gegebenenfalls müssen an dieser Stelle noch Befragte von der Auswertung ausgeschlossen werden, hier war dies nicht der Fall.

Die unterschiedliche Teilnahmebereitschaft verschiedener Bevölkerungsgruppen (Schräpler 2000) wurde innerhalb des eng gesteckten Rahmens guter wissenschaftlicher Praxis (Ganzeboom 2020) mittels **Gewichtung** ausgeglichen. Dabei werden relevante Merkmale der Stichprobe an die Verteilung der Grundgesamtheit angepasst, im vorliegenden Fall: Geschlecht, Alter, formale Bildung, Status und Region.

Die **Datenauswertung** erfolgte zunächst deskriptiv und zum Teil explorativ. Gruppenunterschiede, Hypothesen und Zusammenhänge wurden mittels multivariater statistischer Verfahren geprüft, allen voran mittels linearer und logistischer Regression. Diese statistischen Verfahren modellieren Beziehungen zwischen Variablen und identifizieren jene Merkmale, die für sich genommen signifikante Effekte haben⁵.

Um die unterschiedlichen Lebensrealitäten der 16- bis 29-Jährigen abzubilden, erfolgte die Analyse von Gruppenunterschieden systematisch entlang des Bezugsrahmens sozialer Ungleichheit: *Vertikale soziale Ungleichheit* bezieht sich dabei auf die ungleiche Verteilung von sozioökonomischen Ressourcen wie Einkommen, Vermögen oder Bildung, welche unsere Gesellschaft in ein „Oben“ und „Unten“ teilen. *Horizontale soziale Ungleichheit* umfasst wiederum unterschiedliche Lebenslagen, die auch bei gleicher Position im vertikalen Gefüge Ungleichheit bedingen können – z.B. entlang von Alter, Geschlecht oder Migrationshintergrund (Burzan 2011).⁶ Jene Merkmale vertikaler und horizontaler Ungleichheit, die im AK Jugendmonitor erhoben wurden, sind in der folgenden Tabelle 2 zusammengefasst.

⁴ Random Last Digit (zufällige letzte Nummer)

⁵ Der Effekt jedes Merkmals wird dabei um die Effekte der anderen Merkmale im Modell „bereinigt“. Ein signifikanter Geschlechtereffekt gilt also unabhängig von finanziellen Mitteln, Migrationshintergrund etc. (Backhaus et al. 2008).

⁶ Diese beiden Ungleichheitsdimensionen sind nicht unabhängig voneinander – auf Querverbindungen und Wechselwirkungen ist daher zu achten.

Dimension	Indikator	Ausprägung
Vertikale Ungleichheit	finanzielle Mittel ⁷	obere 30% mittlere 40% untere 30%
	formale Bildung Eltern	keine Matura Matura oder höher
	eigener Status	Schüler:in Student:in Lehrling unselbständig beschäftigt selbständig beschäftigt arbeitslos anderes
Horizontale Ungleichheit	Geschlecht	Divers Frau Mann
	Alter	16 bis 29
	Migrationshintergrund ⁸	nein ja
	Staatsbürgerschaft	Österreich Ausland
	Haushaltstyp	bei den Eltern lebend alleinlebend mit Partner:in lebend mit Partner:in und Kind(ern) lebend anderes
	Region	Ost (Burgenland, Niederösterreich, Wien) Süd (Kärnten, Steiermark) West (Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg)
	Urbanisierung	Stadt / Land

Tabelle 2: Merkmale sozialer Ungleichheit im AK Jugendmonitor

Zwei abschließende Hinweise:

Bei der Interpretation von Unterschieden zwischen Gruppen sind Schwankungsbreiten zu berücksichtigen. Diese geben mit Bezug auf die Größe der Stichprobe (und mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%) jenen Bereich an, innerhalb dessen der „wahre“ Prozentwert in der Grundgesamtheit liegt. Liegen die beiden zu vergleichenden Prozentwerte innerhalb der ermittelten Schwankungsbreite, ist der Unterschied nicht signifikant. Als Richtwert kann bei $n=1.200$ die maximale Schwankungsbreite von $\pm 2,8\%$ herangezogen werden (Bortz & Schuster 2016). Sämtliche der im Folgenden dargestellten Unterschiede zwischen Gruppen wurden auf statistische Signifikanz geprüft.

Geringfügige Abweichungen von Sollwerten (z.B. 99% statt 100%) in den Abbildungen und Tabellen entstehen durch Rundungen.

⁷ Zur Zusammensetzung der drei Gruppen siehe Kapitel II.3.

⁸ Definition Migrationshintergrund: Befragte:r selbst und/oder beide Elternteile im Ausland geboren.

II. VERORTUNG

Der AK Jugendmonitor hat sich zum Ziel gesetzt, die unterschiedlichen Lebensrealitäten der 16- bis 29-Jährigen ins Blickfeld zu nehmen. Es geht also weniger darum, wie eine gesamte Generation „tickt“, sondern vielmehr darum, wie u.a. sozioökonomische Gegebenheiten die Möglichkeiten, Haltung und Entscheidungen der jungen Menschen prägen. Dieses Kapitel macht hierbei den Anfang mit einer kurzen Standortbestimmung in Hinblick auf Wohnen, Ausbildung / Arbeit und die finanzielle Lage.

1. WOHNEN

Mit 40% wohnt der größte Anteil der 16- bis 29-Jährigen bei den Eltern, rund ein Fünftel (21%) lebt allein, ebenso viele (19%) in einem Haushalt mit Partner:in und rund jede:r Zehnte (11%) mit Partner:in und Kindern. Die restlichen 9% leben in anderen Haushaltszusammensetzungen, allen voran in Wohngemeinschaften (Abbildung 1). Die Mehrzahl der jungen Menschen (61%) wohnt außerdem zur Miete, zu in etwa gleichen Teilen in geförderter Hauptmiete oder Gemeindewohnung (29%) bzw. in nicht geförderter Hauptmiete (27%), weitere 5% sind Untermieter:innen. Rund jede:r Dritte (35%) wohnt im Eigentum (Abbildung 2).

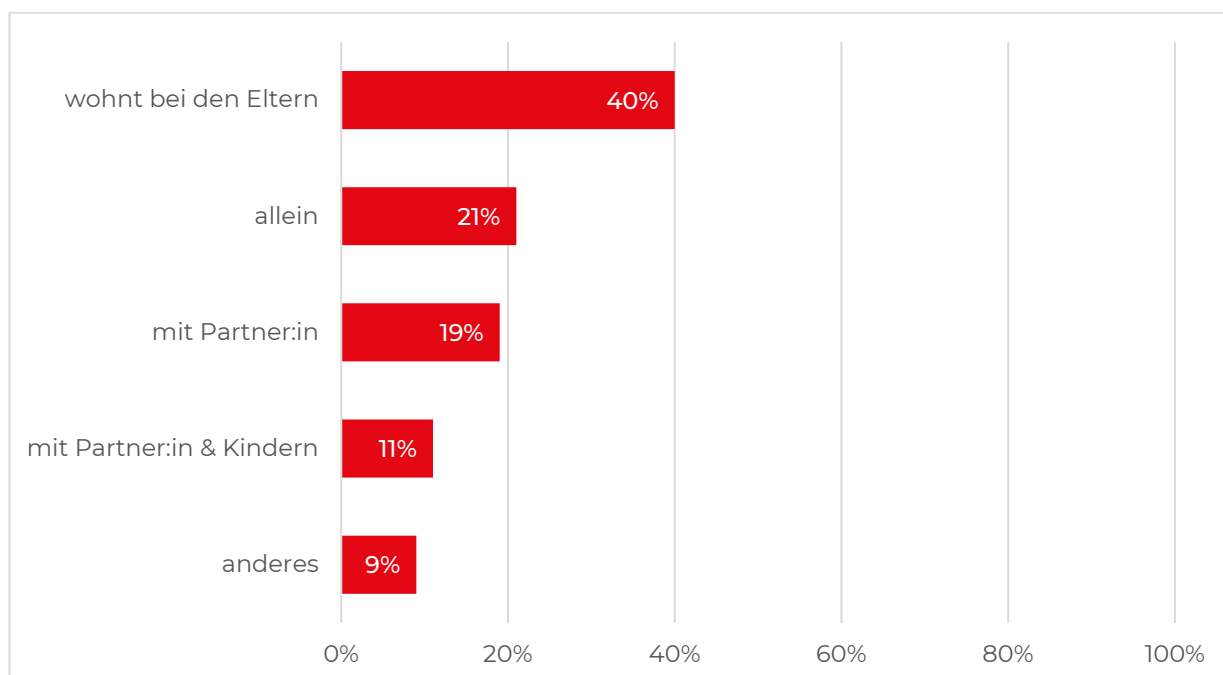


Abbildung 1: Aktuelle Wohnsituation

Frage im Wortlaut: Wohnen Sie derzeit ... *bei den Eltern?*

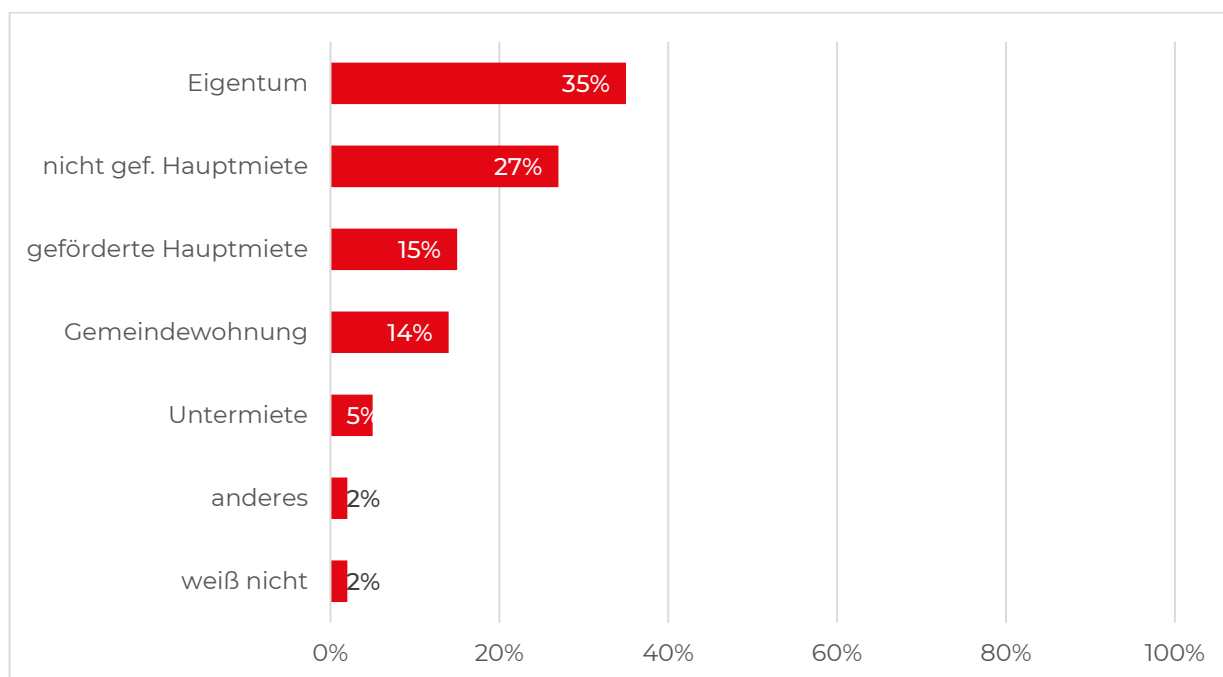


Abbildung 2: Rechtsform der Wohnung

Frage im Wortlaut: Und wohnen Sie ... *im Eigentum*?

Im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung wohnen die 16- bis 29-Jährigen häufiger zur Miete und seltener im Eigentum – 44% der Menschen in Österreich sind Mieter:innen, 48% Eigentümer:innen (Schöber et al. 2024). In eben diesem Vergleich sticht außerdem hervor, dass die jungen Menschen häufiger befristete Mietverträge haben: Während österreichweit 25% der Mieter:innen befristet mieten (Schöber et al. 2024), sind es bei den 16- bis 29-Jährigen 38%. Zentraler Grund hierfür ist, dass die jungen Menschen häufiger in nicht geförderter Hauptmiete wohnen – jene Rechtsform in der befristete Verträge am weitesten verbreitet sind (Schöber et al. 2024).

Überbelag – zu wenig Wohnraum für die Anzahl an Menschen in der Wohnung⁹ – betrifft knapp 10% der 16- bis 29-Jährigen, das sind in etwa ebenso viele wie in der Gesamtbevölkerung (Schöber et al. 2024). Insgesamt am stärksten von Überbelag betroffen sind dabei Haushalte mit drei oder mehr Kindern (Schöber et al. 2024). Auch in den überbelegten Haushalten der 16- bis 29-Jährigen leben durchschnittlich fünf Menschen, in jenen ohne Überbelag sind es durchschnittlich 2,5. Überbelag ist schließlich allen voran ein städtisches Phänomen: In urbanen Regionen betrifft es mit 13% dreimal so viele junge Menschen wie am Land (4%).

Der Vergleich zwischen den jungen Menschen, die noch bei den Eltern wohnen und jenen, die bereits eigenständig leben, deutet wiederum darauf hin, dass der Auszug von zuhause mit einer Prekarisierung der Wohnsituation einhergeht (für Wien siehe hierzu auch Hosler et

⁹ Die Definition von Überbelag folgt hier jener des Mikrozensus der Statistik Austria und ist eine Kombination von Wohnfläche und Haushaltsgröße: Als überbelegt gilt eine Wohnung bei einer Nutzfläche von unter 35m² und mehr als einer Person, bei einer Nutzfläche von 35 bis unter 60m² und mehr als zwei Personen, bei einer Nutzfläche von 60 bis unter 70m² und mehr als drei Personen, bei einer Nutzfläche von 70 bis unter 90m² und mehr als vier Personen sowie bei einer Nutzfläche von 90 bis unter 110m² und mehr als fünf Personen. Ab 110m² Nutzfläche wird kein Überbelag mehr angenommen (Schöber et al., S. 34).

al. 2021): Während 46% der bei den Eltern lebenden 16- bis 29-Jährigen im Eigentum wohnen, gilt dies für nur 26% der eigenständig lebenden. Im Gegensatz dazu fällt bei Letzteren der Anteil an nicht geförderter Hauptmiete doppelt so hoch aus wie bei Ersteren (35% im Vergleich zu 17%) (Abbildung 3). Dementsprechend weit verbreitet sind unter den eigenständig lebenden jungen Menschen auch befristete Mietverträge – 44% von ihnen wohnen befristet, im Vergleich zu 19% der noch bei den Eltern lebenden.

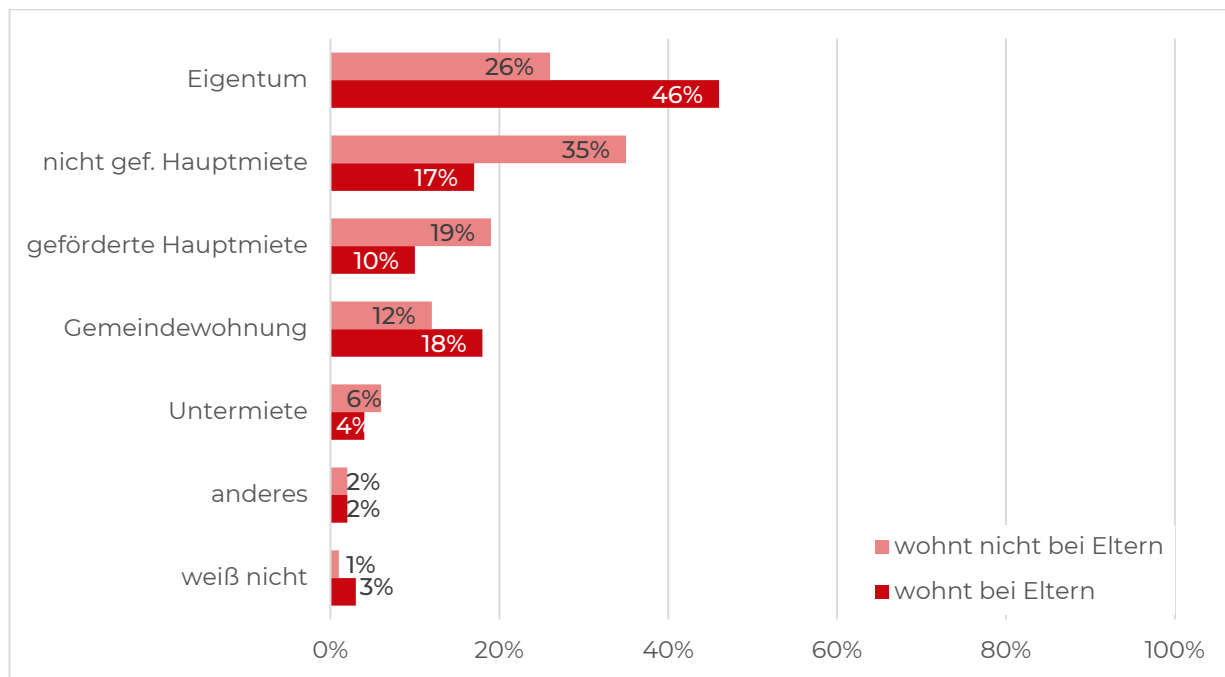


Abbildung 3: Rechtsform der Wohnung vor und nach dem Auszug

Frage im Wortlaut: Wohnen Sie derzeit ... *bei den Eltern?* / Und wohnen Sie ... *im Eigentum?*

2. AUSBILDUNG UND ARBEIT

Zum Zeitpunkt der Befragung gingen 62% der 16- bis 29-Jährigen einer Erwerbstätigkeit nach¹⁰, 20% waren AHS-Schüler:innen, BHS-Schüler:innen oder Student:innen, 10% befanden sich unter anderem in Eltern- bzw. Bildungskarenz, absolvierten ihren Präsenz- bzw. Zivildienst oder ein Freiwilliges Soziales Jahr und 8% berichten von Arbeitslosigkeit (Abbildung 4).

¹⁰ Darunter 8% Lehrlinge

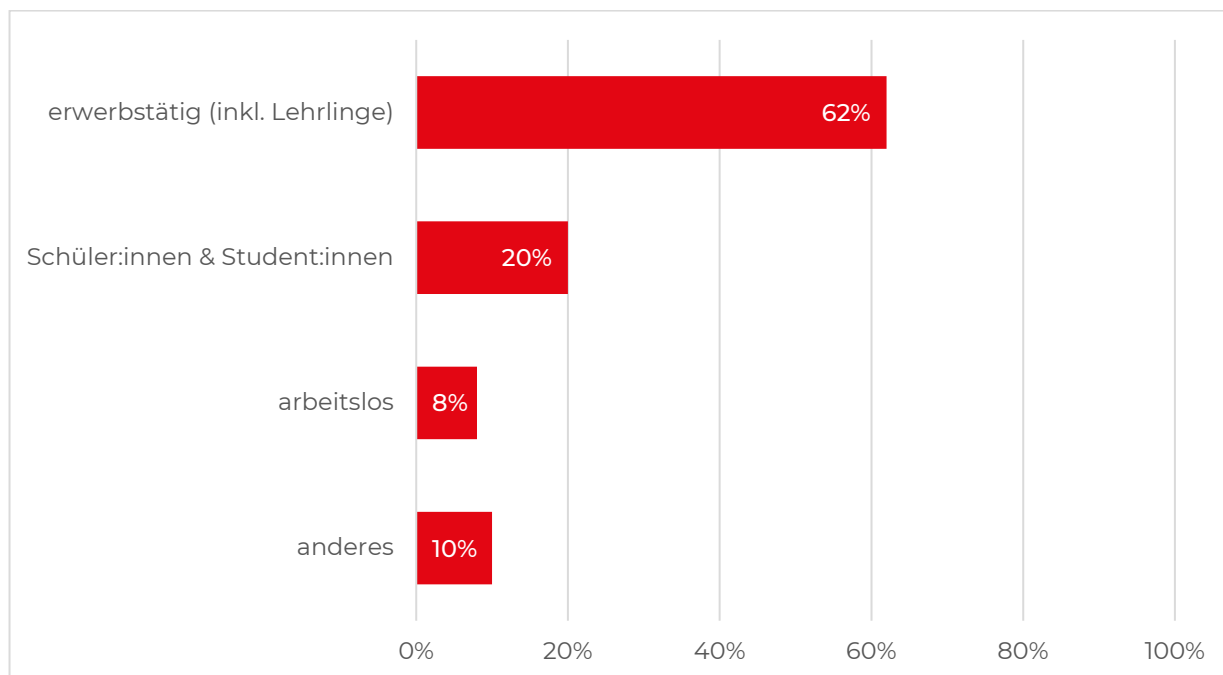


Abbildung 4: Aktueller Ausbildungs- / Erwerbsstatus

Frage im Wortlaut: Sind Sie zurzeit ... *unselbständig beschäftigt*?

Unter den unselbständig Beschäftigten (exklusive der Lehrlinge) hatten rund sechs von zehn (59%) ein Normalarbeitsverhältnis, also eine unbefristete Vollzeitarbeit¹¹. Atypisch beschäftigt waren insgesamt 40%: Etwas mehr als ein Fünftel (22%) arbeitete befristet, als freie Dienstnehmer:innen, in Leiharbeit oder geringfügig und knapp ein Fünftel (18%) arbeitete Teilzeit. Der von den jungen Menschen am häufigsten berichtete Grund für Teilzeitarbeit sind dabei Aus- oder Weiterbildungen (35%), weitere 22% möchten nicht Vollzeit arbeiten. Für in etwa ebenso viele (19%) – und damit für rund jede:n Fünften – ist Teilzeit nicht freiwillig: Diese jungen Menschen konnten bislang keine Vollzeitstelle finden. Ähnlich geht es jenen 16%, deren Betreuungspflichten mit Vollzeitarbeit nicht vereinbar wären (Abbildung 5).

Im Zusammenhang mit Teilzeitarbeit und der nach wie vor ungleich verteilten, unbezahlten Sorgearbeit (für Österreich zuletzt: Trap & Foissner 2023) zeichnen sich die bekannten Geschlechterunterschiede bereits bei den 16- bis 29-Jährigen ab: Junge Frauen arbeiten nahezu doppelt so häufig Teilzeit wie junge Männer (23% im Vergleich zu 12%)¹² und sie nennen rund fünfmal häufiger Betreuungspflichten als Grund hierfür (26% im Vergleich zu 5%).

¹¹ Als Vollzeit gilt eine wöchentliche Normalarbeitszeit ab 36 Stunden (Klapfer & Moser 2024).

¹² Unter den unselbständig Beschäftigten insgesamt waren im ersten Quartal 2024 52% der Frauen und 14% der Männer Teilzeit beschäftigt (Statistik Austria 2024a).

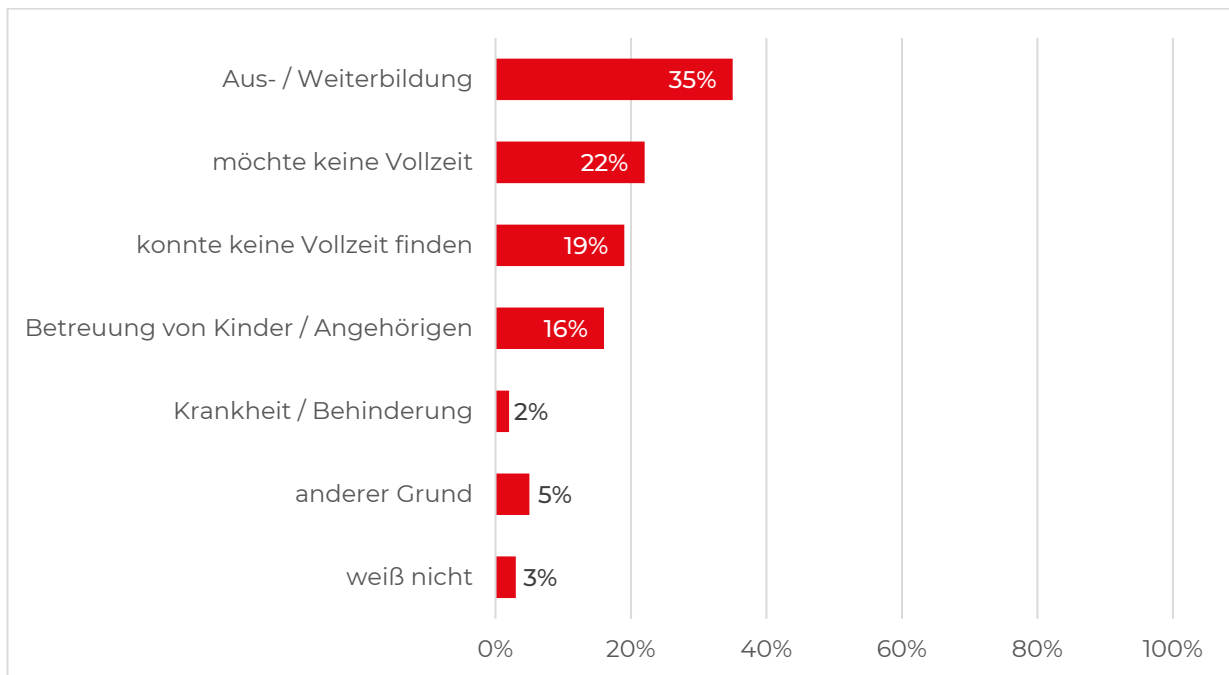


Abbildung 5: Gründe für Teilzeit (n=132)

Frage im Wortlaut: (Wenn Teilzeit) Warum arbeiten Sie Teilzeit? Was ist der wichtigste Grund?

Im Vergleich mit den unselbständig Beschäftigten insgesamt arbeiten die jungen Menschen seltener Teilzeit, während befristete Verträge bei ihnen häufiger vorkommen (Statistik Austria 2024a). Nun bedeutet atypische Beschäftigung nicht automatisch prekäre Beschäftigung, das Prekarisierungsrisiko ist bei atypischer Beschäftigung jedoch deutlich höher als bei Normalarbeitsverhältnissen. Dies betrifft sowohl ein existenzsicherndes Einkommen und Planungssicherheit als auch die arbeits- und sozialrechtliche Absicherung sowie die betriebliche Integration und Mitbestimmung (Dörre 2013, Grafl 2012, Brinkmann et al. 2006). Derzeit sind rund vier von zehn (40%) der jungen unselbständig Beschäftigten diesem Risiko ausgesetzt – da sie erst am Anfang ihres Erwerbslebens stehen mit den entsprechenden Konsequenzen für ihren weiteren Erwerbsverlauf.

3. FINANZIELLE LAGE

Die unterschiedliche Lebensrealitäten der 16- bis 29-Jährigen, die sich bei der Wohn- und Arbeitssituation bereits angedeutet haben, können beim Blick auf ihre finanzielle Lage nicht mehr übersehen werden. So berichtet ein Drittel (33%) der 16- bis 29-Jährigen, dass sie bzw. ihr Haushalt mit dem aktuell zur Verfügung stehenden Einkommen gut leben können, bei weiteren 43% geht es sich im Großen und Ganzen aus. Für 22% der jungen Menschen – das ist rund jeder:jede Fünfte – reicht das verfügbare Geld jedoch kaum oder gar nicht. Bereits hinter dieser ersten Einschätzung stehen konkrete materielle Lebensbedingungen:

Sollten Ausgaben in der Höhe von 1.300 Euro notwendig werden, ist dies für die überwiegende Mehrzahl (84%) der jungen Menschen in der letztgenannten Gruppe nicht leistbar. Dasselbe gilt für 42% der 16- bis 29-Jährigen, die bzw. deren Haushalte mit dem verfügbaren Geld im Großen und Ganzen auskommen, betrifft jedoch nur 6% derer mit guter

finanzieller Absicherung. Auch bei Bedarf neue Kleidung zu kaufen ist für 43% der jungen Menschen, die von einer prekären finanziellen Lage berichten, nicht möglich (im Vergleich zu 12% der einigermaßen und 1% der gut abgesicherten 16- bis 29-Jährigen). Jeder: Dritte in der prekären Gruppe kann außerdem Rechnungen nicht rechtzeitig bezahlen – selbiges gilt für 10% der einigermaßen und für 2% der gut abgesicherten jungen Menschen.

Um ein etwas umfassenderes Bild über die finanzielle Lage der jungen Menschen zu erhalten, wurden neben der subjektiven Einschätzung und einigen Indikatoren zur materiellen oder sozialen Deprivation¹³ weitere Informationen erhoben: das persönliche Einkommen (wenn vorhanden), das Haushaltseinkommen (wenn es möglich war, darüber Auskunft zu geben), Wohnen im Eigentum, Einnahmen aus Verpachtung, Vermietung oder Kapitaleinlagen, der Bezug von Sozialhilfen und ein zu erwartendes Erbe (in Form bzw. finanziellem Gegenwert einer Wohnung / eines Hauses sowie darüberhinausgehend).¹⁴ Werden nun all diese Informationen zusammengefasst, treten eine Reihe von ökonomischen Bruchlinien hervor, die sich im AK Jugendmonitor zu drei Clustern verdichten (Abbildung 6 und Abbildung 7):

Die **oberen 30%** der jungen Menschen verfügen über finanzielle Mittel, die ihnen ein dahingehend mehr oder weniger sorgenfreies Leben ermöglichen. Zur subjektiven Einschätzung gesellt sich dabei ein überdurchschnittliches persönliches- und Haushaltseinkommen¹⁵, 19% beziehen zudem Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung oder Kapitaleinlagen. Zwei Drittel (67%) der jungen Menschen dieser Gruppe werden von ihren Eltern finanziell unterstützt und in etwa ebenso viele (64%) berichten, einmal mehr als den Wert einer Wohnung oder eines Hauses zu erben.

Die **mittleren 40%** der 16- bis 29-Jährigen verfügen ihren Angaben zufolge über ausreichend finanzielle Mittel; ihre persönlichen- und Haushaltseinkommen liegen im Durchschnitt. Größere Ausgaben können hier durchaus zu einer Herausforderung werden, von materieller oder sozialer Deprivation sind die jungen Menschen dieser Gruppe aber weit entfernt. Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung oder Kapitaleinlagen beziehen 10%, finanzielle Unterstützung von den Eltern erhält jede:r Dritte (34%). Hier berichtet schließlich etwas mehr als die Hälfte (54%), einmal den Wert einer Wohnung oder eines Hauses zu erben.

Für die **unteren 30%** reichen die ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel entweder nur sehr knapp oder gar nicht aus. Zu dieser subjektiven Einschätzung passen auch ihre unterdurchschnittlich ausfallenden persönlichen- und Haushaltseinkommen. Die jungen Menschen dieser Gruppe sind entweder bereits armuts- oder ausgrenzungsgefährdet – in Österreich betrifft dies 19,2% der 16- bis 29-Jährigen (Lamei 2024), oder nicht sehr weit davon entfernt¹⁶. Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung oder Kapitaleinlagen bezieht hier niemand, 15% erhalten finanzielle Unterstützung von den Eltern und 8% berichten, einmal den Wert einer Wohnung oder eines Hauses zu erben.

¹³ Als materiell oder sozial benachteiligt gilt, wer sich die Mehrzahl der definierten Merkmale (Ausgaben im Wert von 1.300 Euro, eine Woche Urlaub, bei Bedarf neue Kleidung kaufen, Wohnung angemessen warmhalten, etc.) nicht leisten kann (Statistik Austria 2024b).

¹⁴ Für jede:n Befragte:n liegen zumindest vier dieser Informationen vor.

¹⁵ Zur Einordnung: Das durchschnittliche monatliche Erwerbseinkommen der 18- bis 34-Jährigen liegt bei 2.781 Euro brutto, das durchschnittliche monatliche Haushaltseinkommen der 18- bis 34-Jährigen liegt bei 2.805 Euro netto (äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen) (Statistik Austria 2024c).

¹⁶ Als armuts- oder ausgrenzungsgefährdet gilt, auf wen zumindest eines der drei Merkmale zutrifft: Armutsgefährdung (Haushaltseinkommen unter 60% des Medianeinkommens, aktuelle Armutsschwelle: 1.571 Euro für einen 1-Personen-Haushalt), erhebliche materielle oder soziale Benachteiligung (siehe Fußnote 12) oder geringe Erwerbsintensität (weniger als 20% des Erwerbspotenzials) (Statistik Austria 2024b).

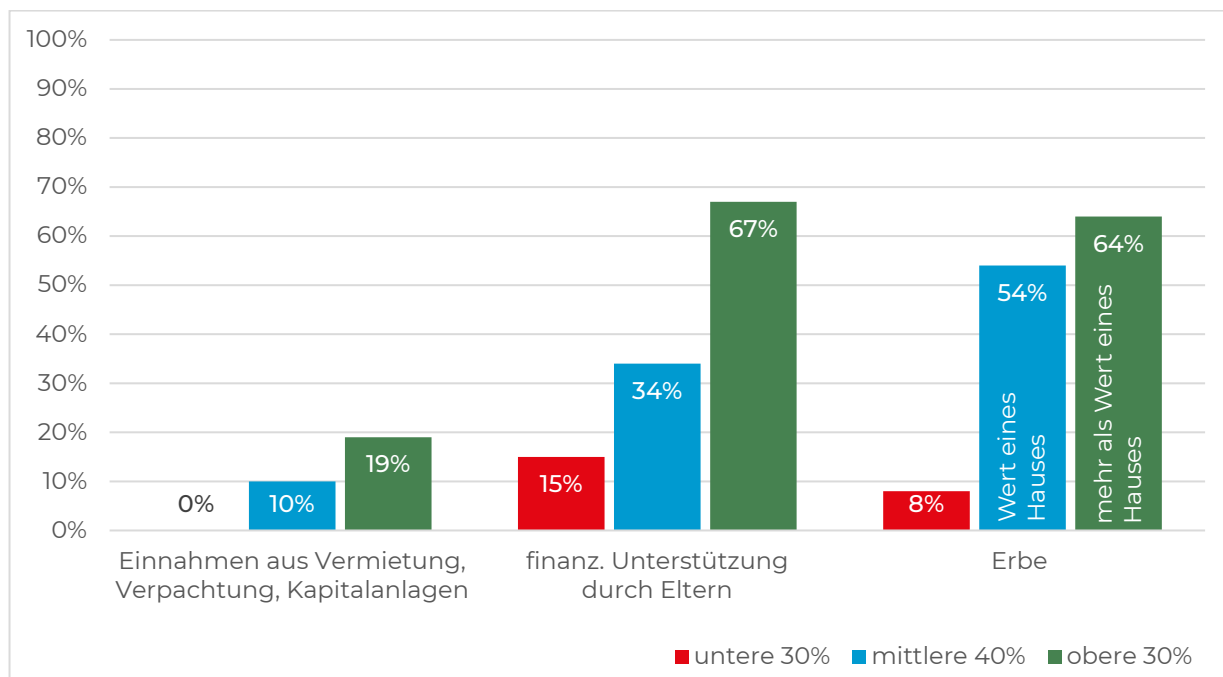


Abbildung 6: Merkmale der drei ökonomischen Cluster (Einkommen und Vermögen)

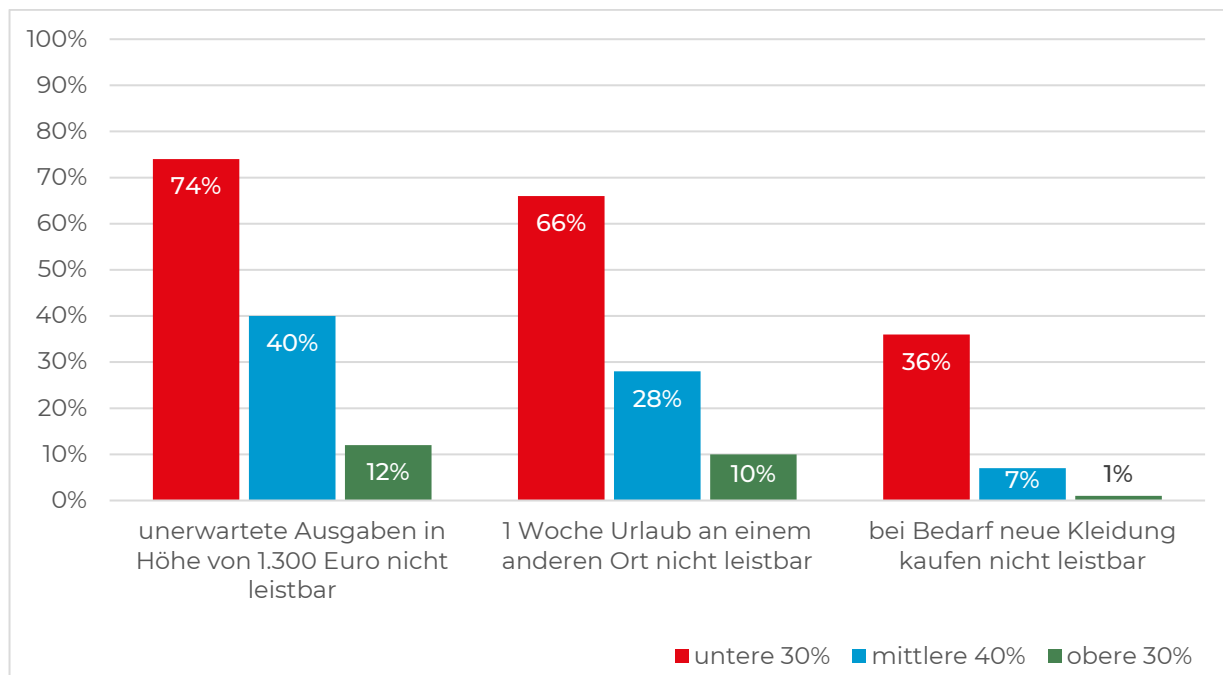


Abbildung 7: Merkmale der drei ökonomischen Cluster (soziale und materielle Deprivation)

Mit Clusterungen dieser Art werden individuelle Merkmale zu in sich möglichst homogenen Gruppen zusammengefasst, um die Komplexität der Gesellschaft zumindest in Ansätzen abzubilden. Das „oben“ und „unten“ entspringt dabei keiner Wertung, sondern verweist auf die Hierarchie gesellschaftlicher Ordnung, die durch ein mehr oder weniger an Ressourcen und der damit zusammenhängenden Lebensrealitäten und Lebenschancen entsteht. So geht ein Mehr an finanziellen Mitteln einher mit Status und Anerkennung, mit Teilhabe an formal höherer Bildung, gutem Wohnen und guter Arbeit sowie mit mehr politischer Repräsentation und Mitbestimmung (u.a. Ehs & Zandonella 2021, Elsässer et al. 2017). Clusterungen wie die hier vorgenommene sind daher nicht nur als Positionen innerhalb der Gesellschaft zu verstehen – sie stehen auch in sozialen Beziehungen zueinander, die von ungleichen Machtverhältnissen geprägt sind (Wright 2015, Meiksins Wood 1995).

Daran anschließend greift es auch zu kurz, die jungen Menschen allein über ihre Generationenzugehörigkeit zu betrachten. Zweifellos hat eine gesellschaftliche Gruppe ungefähr gleichen Alters aufgrund spezifischer historischer Konstellationen eine zeitbezogene Ähnlichkeit miteinander (Bude 2010). Dass sich ihre Lebensrealitäten und Chancen dennoch beträchtlich unterscheiden, zeigt der AK Jugendmonitor:

Die finanziell gut abgesicherten jungen Menschen (die oberen 30%) sind im Schnitt etwas jünger als die beiden anderen Gruppen und leben noch häufiger bei ihren Eltern. Im Vergleich mit den finanziell schlecht abgesicherten jungen Menschen (die unteren 30%) leben sie auch nur halb so oft mit Partner:in und Kindern in einem eigenen Haushalt (10% im Vergleich zu 18%). Einerseits kann also die Haushalts- und Familiengründung eine zumindest vorübergehende finanzielle Verschlechterung mit sich bringen (siehe hierzu auch Kapitel II.1). Andererseits leben die gut abgesicherten jungen Menschen nicht nur insgesamt häufiger im Eigentum, dieser Umstand bleibt auch dann erhalten, wenn sie nicht mehr bei den Eltern wohnen (Abbildung 8).

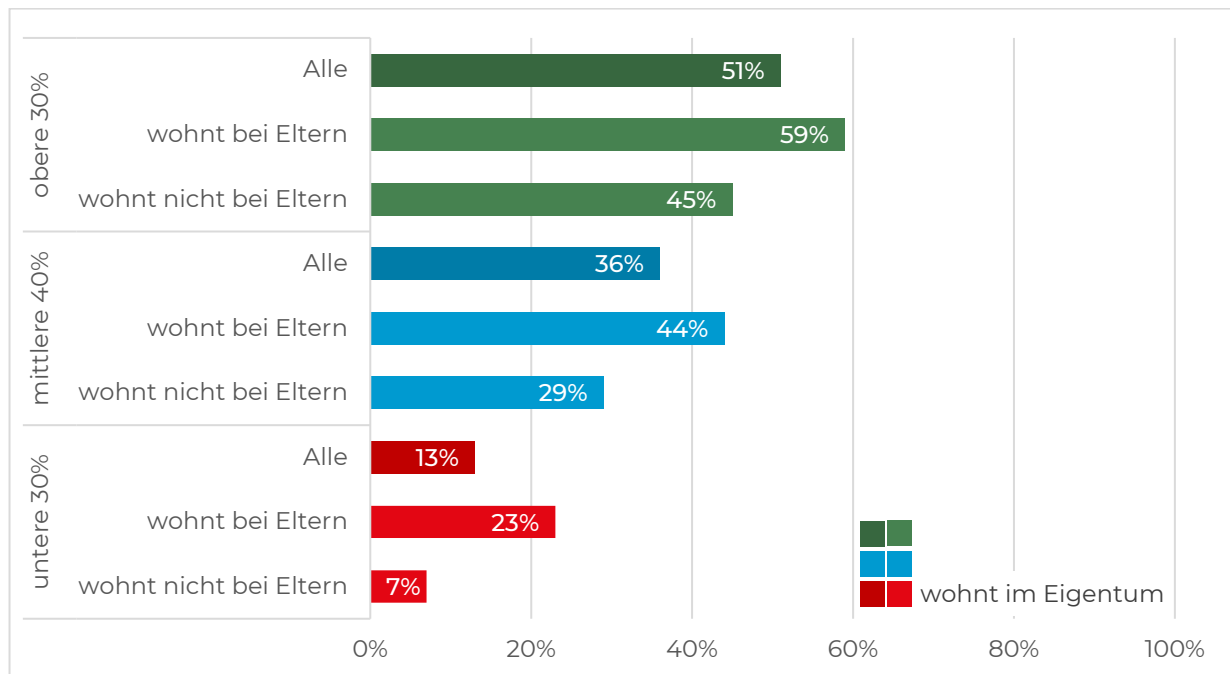


Abbildung 8: Merkmale der drei ökonomischen Cluster (wohnt im Eigentum)

Die intergenerationale Übertragung von Lebensrealitäten und Chancen betrifft nicht nur Eigentum und Erbe, sondern auch die formale Bildung: Mehr als die Hälfte der Eltern der finanziell gut abgesicherten 16- bis 29-Jährigen hat einen Hochschulabschluss, in der Mitte sind es 38% und bei den finanziell schlecht abgesicherten jungen Menschen 9%. Daran anschließend haben auch 52% der finanziell gut abgesicherten 16- bis 29-Jährigen selbst zumindest Matura, in der Mitte sind es 39% und unter der finanziell schlecht abgesicherten jungen Menschen 26%.¹⁷ Ein abschließender Blick auf die unselbständig Beschäftigten setzt die zwischen den drei Clustern beträchtlich ausfallenden Unterschiede an Ressourcen und Möglichkeiten fort: Mit 72% arbeitet die Mehrzahl der gut abgesicherten jungen Menschen in einem Normalarbeitsverhältnis, bei den schlecht abgesicherten sind es nur 44% (Abbildung 9).

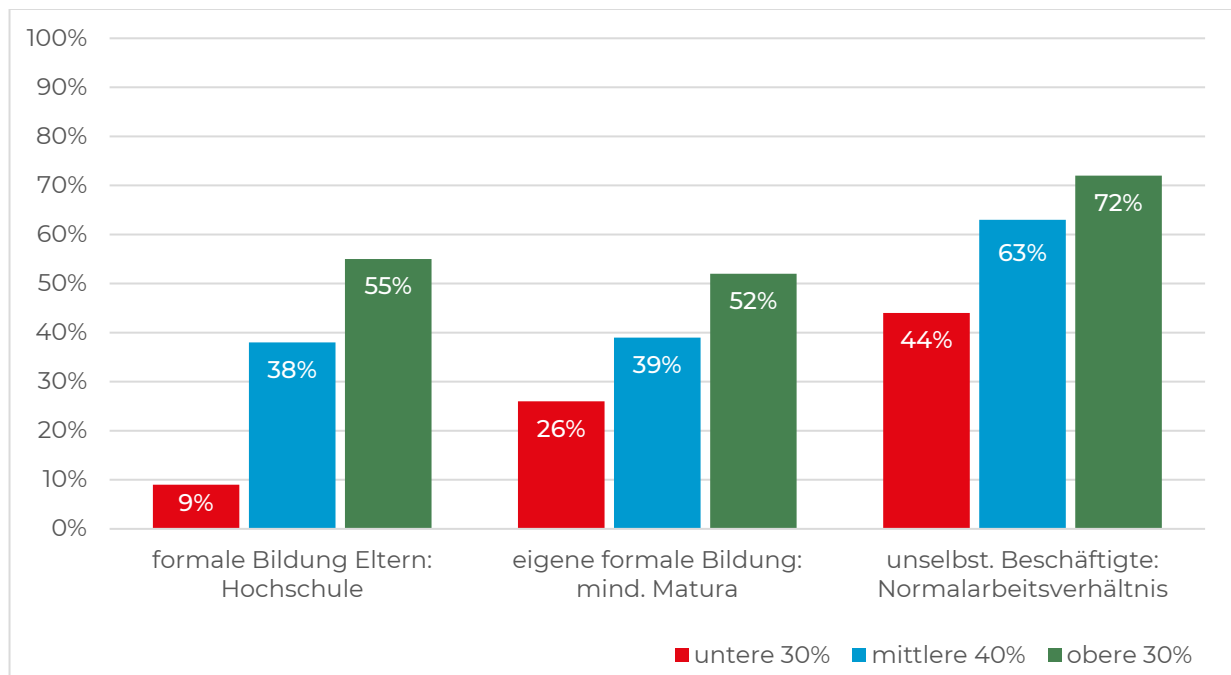


Abbildung 9: Merkmale der drei ökonomischen Cluster (formale Bildung und Arbeitsverhältnis)

¹⁷ Die in Österreich im internationalen Vergleich hoch ausfallende Abhängigkeit des formalen Bildungsabschlusses von der sozialen Herkunft (OECD 2018) bestätigen die aktuellen Zahlen der amtlichen Statistik: Einen Hochschulabschluss erreichen 61% der Kinder von Akademiker:innen, jedoch nur 9% der Kinder von Eltern mit Pflichtschulabschluss (Statistik Austria 2024d).

III. SCHWERPUNKT TEUERUNG

Während die ökonomische Grundausstattung der 16- bis 29-Jährigen stark durch ihre soziale Herkunft geprägt ist (Kapitel II), hat sich in den vergangenen zwei Jahren die finanzielle Lage vieler junger Menschen durch die hohe Inflation zugespitzt. Diese stieg ab Mitte 2021 rapide an, lag für das Jahr 2022 bei 8,6% und für das Jahr 2023 immer noch bei 7,8%. Die größten Preistreiber waren dabei Wohnen, Energie und Lebensmittel (Statistik Austria 2024f). Dementsprechend traf die Teuerung auch Haushalte mit geringen Einkommen am stärksten, denn beinahe die Hälfte ihrer Ausgaben dient der Deckung dieser Grundbedürfnisse (Huber 2022). Junge Menschen sind wiederum stärker als ältere von den steigenden Wohnkosten betroffen, da sie häufiger zur Miete wohnen (Koch et al. 2022).

1. VERSCHLECHTERUNG DER FINANZIELLEN LAGE

Im AK Jugendmonitor berichten insgesamt 28% der 16- bis 29-Jährigen, dass sich ihre finanzielle Situation in den der Befragung vorangegangenen 12 Monaten – also im Verlauf des Jahres 2023 – verschlechtert hat. Dabei hat es die jungen Menschen umso häufiger getroffen, je prekärer ihre finanzielle Lage ausfällt: Während 14% der gut Abgesicherten von einer Verschlechterung berichten, gilt dies für jede:n Vierten (25%) in der Mitte und für fast die Hälfte (46%) der finanziell schlecht abgesicherten jungen Menschen (Abbildung 10).¹⁸

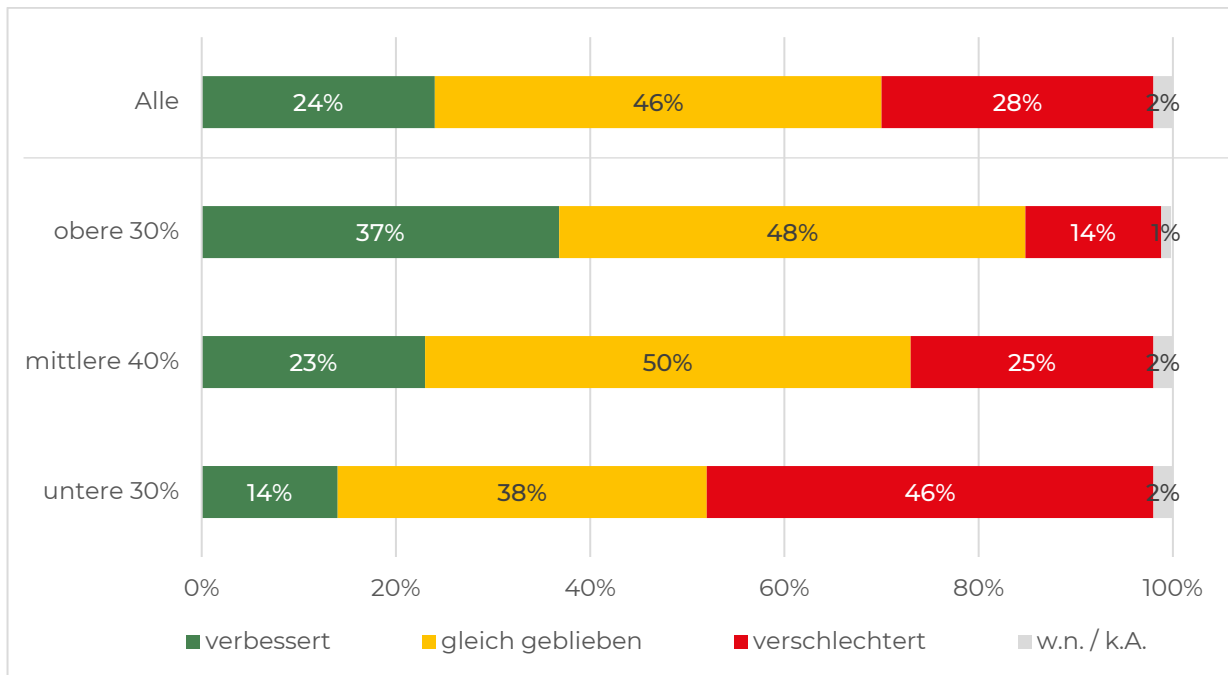


Abbildung 10: Veränderung der finanziellen Lage (Alle und ökonomische Cluster).

Frage im Wortlaut: Wenn Sie an die letzten 12 Monate denken: Hat sich Ihre finanzielle Situation da verändert?

¹⁸ Zur Clusterung der jungen Menschen entlang ihrer finanziellen Ressourcen siehe Kapitel II.3.

Unabhängig von ihrer finanziellen Lage sind auch jene stärker betroffen, die bereits eigenständig leben. So berichten 26% der noch zuhause wohnenden jungen Menschen von einer Verschlechterung, jedoch 31% derer mit bereits eigenem Haushalt. Innerhalb der letztgenannten Gruppe sind wiederum jene mit Kindern stärker betroffen und auch die angestiegenen Kosten für Wohnen schlagen hier zu Buche: Während 25% der jungen Menschen, die im Eigentum wohnen von einer Verschlechterung ihrer finanziellen Lage berichten, gilt selbiges für 34% der Mieter:innen (Abbildung 11).

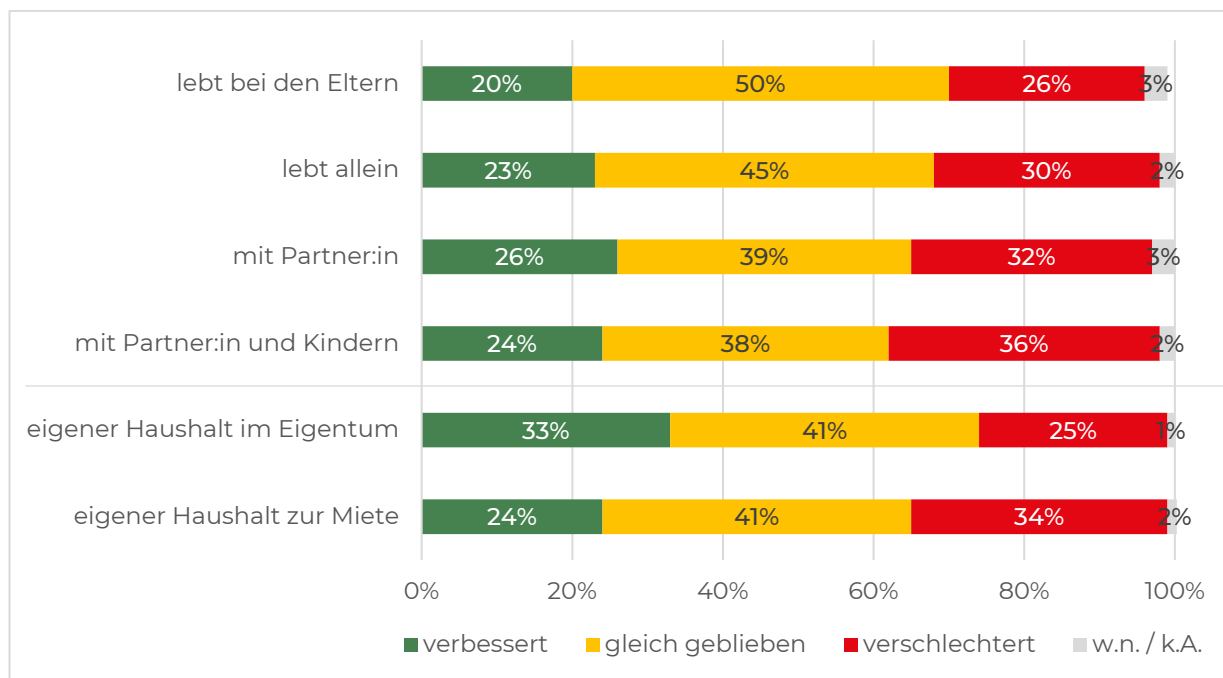


Abbildung 11: Veränderung der finanziellen Lage (Haushaltstyp und Rechtsform der Wohnung)

Frage im Wortlaut: Wenn Sie an die letzten 12 Monate denken: Hat sich Ihre finanzielle Situation da verändert?

2. AUSGEWÄHLTE FINANZIELLE BELASTUNGEN

Mit Blick auf die Ausgaben der unter 30-Jährigen hält der Preismonitor des IHS fest, dass sie im Vergleich zu den Älteren weniger Geld für Lebensmittel und Energie, jedoch mehr für Wohnen, Aus- und Weiterbildung sowie Freizeit aufwenden (Koch et al. 2022). Daran anschließend entsprechen die Kosten, die den 16- bis 29-Jährigen in den vergangenen zwölf Monaten besonders zu schaffen gemacht haben, wiederum jenen, die seit 2021 am stärksten angestiegen sind (Statistik Austria 2024f): Jeweils rund 60% der jungen Menschen berichten davon, dass sie durch die Kosten für Lebensmittel und Energie sehr oder ziemlich stark belastet waren, die Wohnkosten stellten für rund die Hälfte eine starke Belastung dar. Über diese Grundbedürfnisse hinaus berichten 45% der 16- bis 29-Jährigen von einer starken Belastung durch Kosten für Freizeitaktivitäten und 26% waren durch Aus- oder Weiterbildungskosten stark belastet (Abbildung 12).

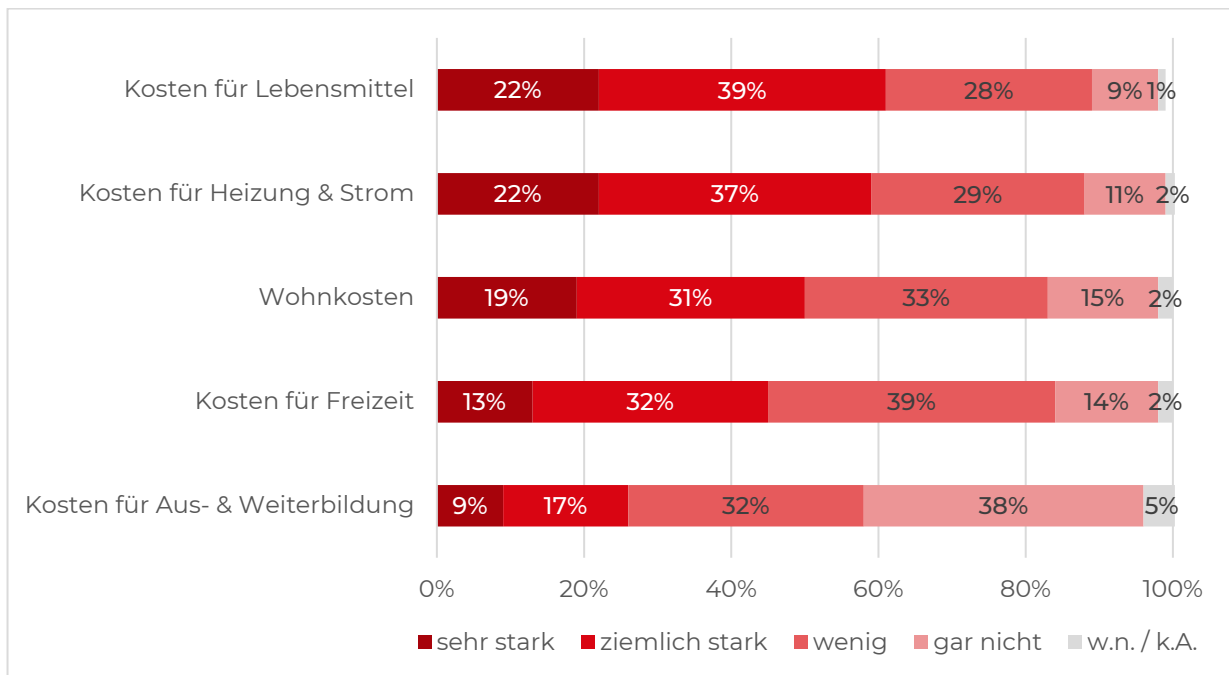


Abbildung 12: Belastungen durch Kosten

Frage im Wortlaut: War Ihr Haushalt / Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch folgend Kosten sehr stark, ziemlich stark, wenig oder gar nicht belastet?

Werden nun „sehr starke“ und „ziemlich starke“ Belastungen zusammengefasst und die fünf Kostenformen aufsummiert, zeigt sich: Die jungen Menschen berichten im Durchschnitt von 2,4 unterschiedlichen Kosten, die sie stark belastet haben. Dabei waren vier Fünftel von ihnen (80%) durch zumindest eine Kostenform stark belastet, 13% durch alle fünf (Abbildung 13).

Erwartungsgemäß ist auch an dieser Stelle die Belastung umso größer, je weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen und wiederum sind die unteren 30% der jungen Menschen¹⁹ am häufigsten betroffen: Mit durchschnittlich 3,5 unterschiedlichen Kostenformen berichten sie mehr als doppelt so viele starke Belastungen wie die oberen 30% (durchschnittlich 1,4) – jede:r Fünfte von ihnen war außerdem durch alle fünf Kostenformen stark belastet (Abbildung 13 und Tabelle 3 im Anhang).

¹⁹ Zur Clusterung der jungen Menschen entlang ihrer finanziellen Ressourcen siehe Kapitel II.3.

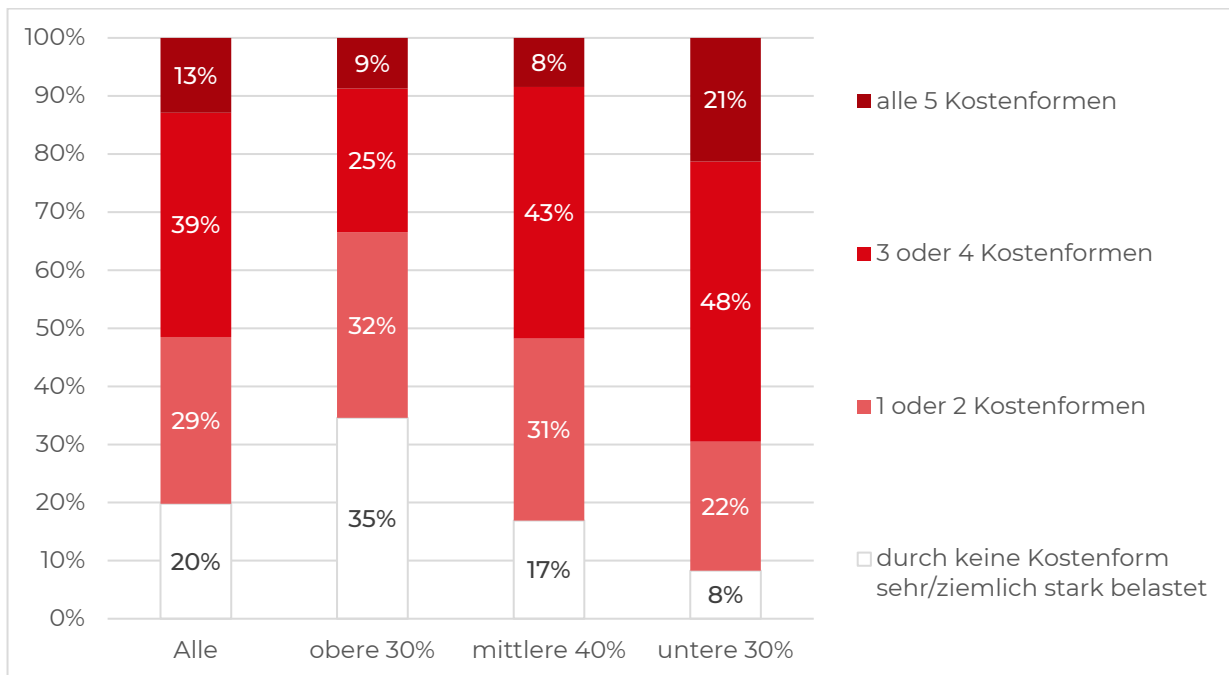


Abbildung 13: Mehrfachbelastungen durch Kosten (Alle und ökonomische Cluster)

Anmerkung: Zusammenfassung der fünf Kostenformen aus Abbildung 12 (jeweils sehr und ziemlich stark belastet).

Lesebeispiel: Insgesamt 13% der jungen Menschen berichten von sehr oder ziemlich starken Belastungen in allen fünf Kostenformen (Lebensmittelkosten, Kosten für Heizung und Strom, Wohnkosten, Kosten für Freizeit, Kosten für Aus- und Weiterbildung).

Dass die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel das Ausmaß der Belastungen bestimmen, gilt für alle fünf Kostenformen, der Zusammenhang fällt jedoch bei den Grundbedürfnissen am stärksten aus: Lebensmittel-, Energie- und Wohnkosten haben die unteren 30% der jungen Menschen jeweils rund dreimal so häufig sehr stark belastet wie die oberen 30%. Auch die mittleren 40% berichtet für diese drei Kostenformen doppelt so häufig wie die oberen 30% von sehr starken Belastungen. Im Gegensatz dazu unterschieden sich die mittleren 40% und die oberen 30% mit Blick auf Aus- und Weiterbildungskosten nicht voneinander, während die unteren 30% auch hier deutlich häufiger von starken Belastungen berichten (Abbildung 14).

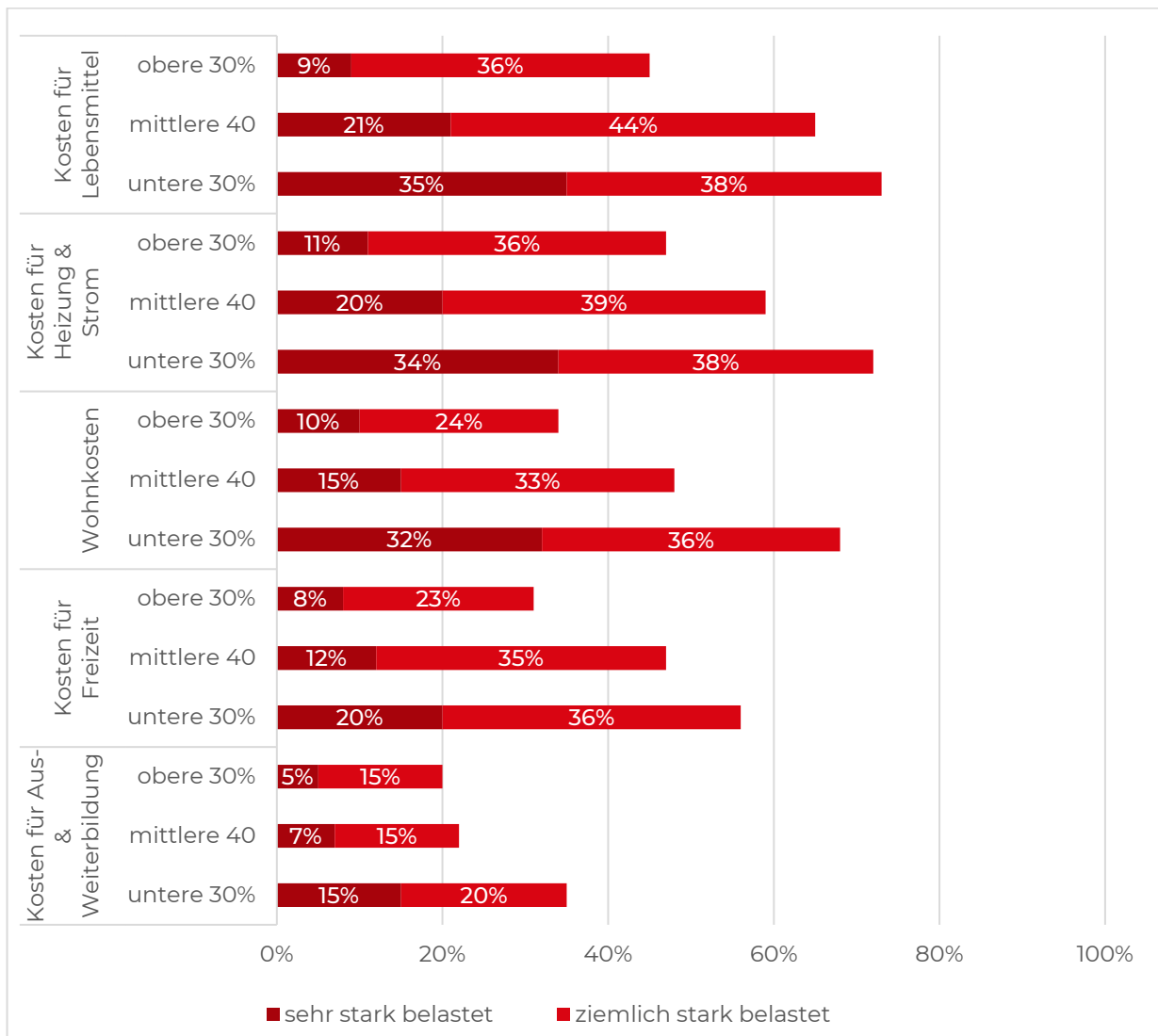


Abbildung 14: Belastungen durch Kosten (ökonomische Cluster)

Frage im Wortlaut: War Ihr Haushalt / Waren Sie in den letzten 12 Monaten durch folgend Kosten sehr stark, ziemlich stark, wenig oder gar nicht belastet?

3. FOLGEN DER TEUERUNG

Was bedeuten die teuerungsbedingten finanziellen Belastungen nun für den Alltag und die Zukunftsentscheidungen der 16- bis 29-Jährigen? Für die der Befragung vorangegangenen zwölf Monate berichtet rund die Hälfte der jungen Menschen, dass sie beim Kauf von Lebensmitteln einsparen musste, jeweils rund vier von zehn mussten beim Urlaub oder Fortgehen sparen und ebenso viele haben ihre Ersparnisse aufgebraucht. In etwa jede:r Dritte musste eine geplante Neuanschaffung von z.B. Möbeln aufschieben, konnte sich Freizeitangebote nicht mehr leisten oder musste mehr arbeiten. Das Bankkonto überziehen oder sich im privaten Kreis Geld leihen musste jede:r Fünfte, jede:r Zehnte hat einen Bankkredit aufgenommen. Ebenfalls jeweils jede:r Zehnte konnte nicht wie geplant umziehen oder – im Gegenteil – musste umziehen. Aus Kostengründen eine Aus- oder

Weiterbildung nicht beginnen konnten 13% der jungen Menschen, eine solche unter- oder abbrechen mussten jeweils rund 10% (Abbildung 15).

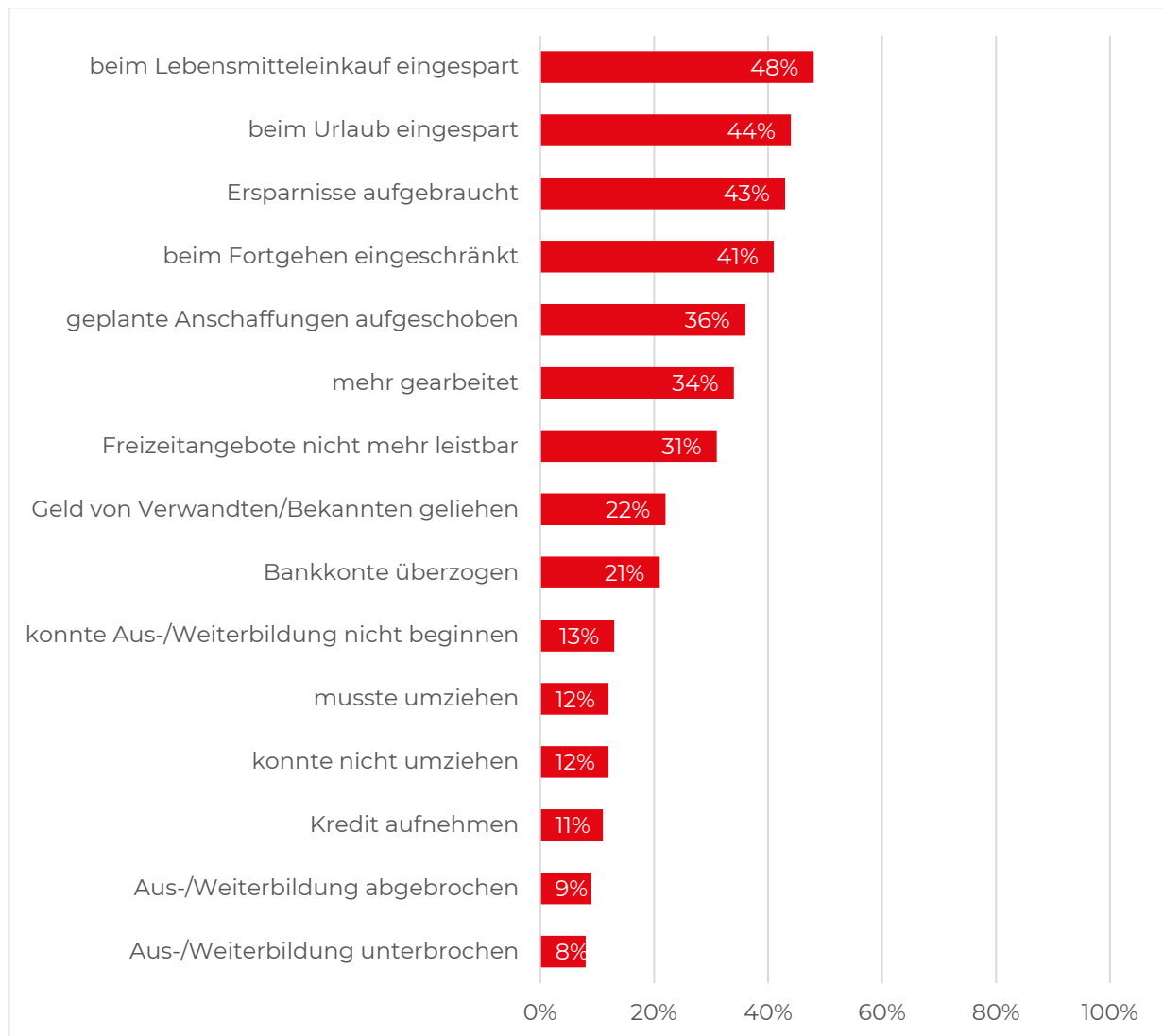


Abbildung 15: Folgen der Teuerung

Frage im Wortlaut: Bleiben wir noch kurz bei den letzten 12 Monaten: Trifft da folgendes auf Sie zu? *Ich musste beim Lebensmitteleinkauf einsparen.*

Werden diese einzelnen Aspekte nun zu vier Themenbereichen – Freizeit, Finanzen, Wohnen und Bildung – zusammengefasst, deuten sich für die 16 bis 29-Jährigen auch mögliche mittel- und langfristigen Folgen der Teuerung an:

Am insgesamt weitesten verbreitet sind Auswirkungen auf die Freizeit: 59% der jungen Menschen mussten in den vergangenen zwölf Monaten entweder beim Fortgehen, bei kostenpflichtigen Freizeitangeboten und/oder beim Urlaub einsparen. Bei etwas mehr als der Hälfte (54%) der 16- bis 29-Jährigen sind kritische finanzielle Entwicklungen zu beobachten: Sie haben in den vergangenen zwölf Monaten ihre finanziellen Rücklagen aufgebraucht und/oder sich verschuldet, d.h. ihr Konto überzogen, sich im privaten Kreis Geld geliehen oder einen Bankkredit aufgenommen. Teuerungsbedingt ihre Wohnpläne ändern musste ein Viertel (24%) der jungen Menschen – sie konnten entweder nicht aus-

bzw. umziehen oder mussten sich aufgrund zu hoher Kosten eine neue Bleibe suchen. Mit Blick auf ihre Bildung mussten wiederum 20% zurückstecken – sie konnten Aus- und Weiterbildungen kostenbedingt nicht beginnen oder mussten diese unter- bzw. abbrechen (Abbildung 16).

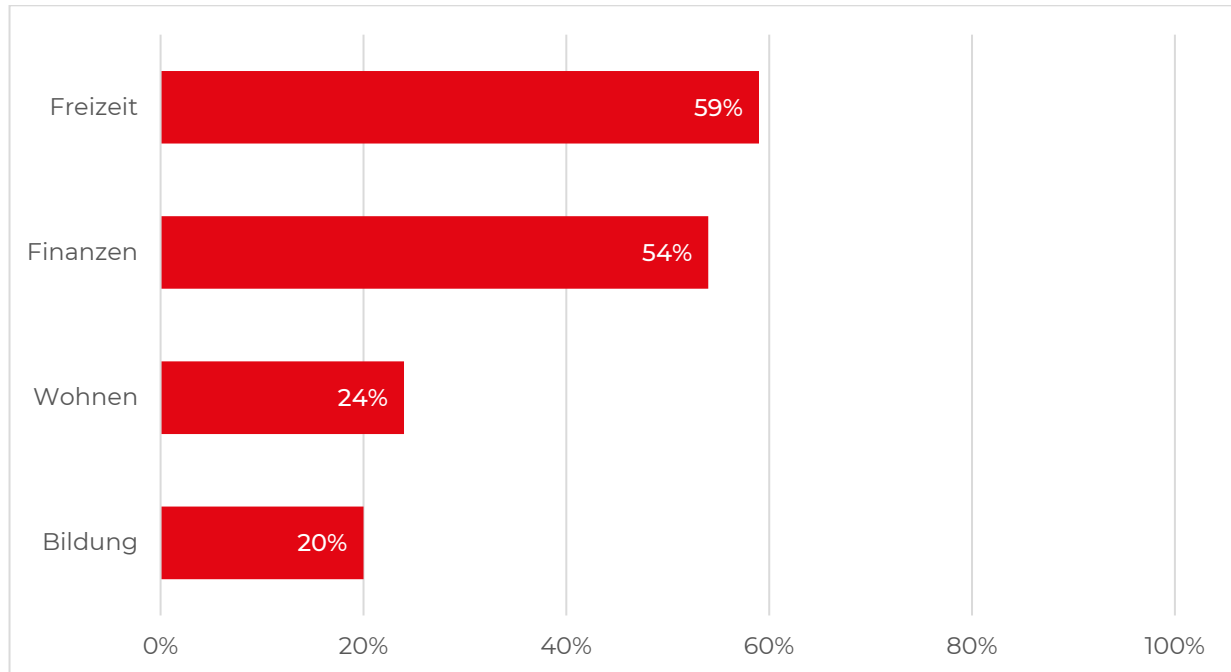


Abbildung 16: Folgen der Teuerung zusammengefasst nach Bereichen

Anmerkung: Zusammenfassung der Items aus Abbildung 15: Freizeit= Einsparungen bei Urlaub, Fortgehen oder Freizeitangeboten; Finanzen= Ersparnisse aufgebraucht, Geld von Verwandten geliehen, Bankkonto überzogen, Kredit aufgenommen; Wohnen= konnte nicht umziehen, musste umziehen; Bildung= konnte Aus-/Weiterbildung nicht beginnen, Aus-/Weiterbildung ab- oder unterbrochen.

Lesebeispiel: 59% der jungen Menschen berichten von Einsparungen in zumindest einem der drei Bereiche Urlaub, Fortgehen, Freizeitangebote.

Alles in allem betrachtet hat die Teuerung bislang für 71% der jungen Menschen in zumindest einem der vier Bereiche Einschnitte mit sich gebracht – sie mussten kostenbedingt ihr Freizeitverhalten einschränken, ihre Umzugspläne ändern, ihre Bildungspläne revidieren und/oder Erspartes aufbrauchen bzw. Schulden machen (Abbildung 17).

Anschließend an die finanziellen Belastungen durch die Teuerung (Kapitel III.2) unterscheidet sich auch das Ausmaß ihrer Folgen allen voran entlang der zur Verfügung stehenden ökonomischen Ressourcen. Dabei sind bereits unter den gut abgesicherten jungen Menschen 44% von Einschnitten in zumindest einem der vier Bereiche betroffen. In der finanziellen Mitte sind es jedoch 78% und unter den schlecht abgesicherten 16- bis 29-Jährigen mit 90% noch einmal deutlich mehr. Hervor sticht auch die Mehrfachbetroffenheit in der letztgenannten Gruppe: Während in etwa jede:r Zehnte der oberen 30% und rund jeder:r Fünfte in der Mitte von Einschnitten in drei oder vier Bereichen berichtet, gilt selbiges für rund jede:n Zweite der unteren 30% (Abbildung 17).

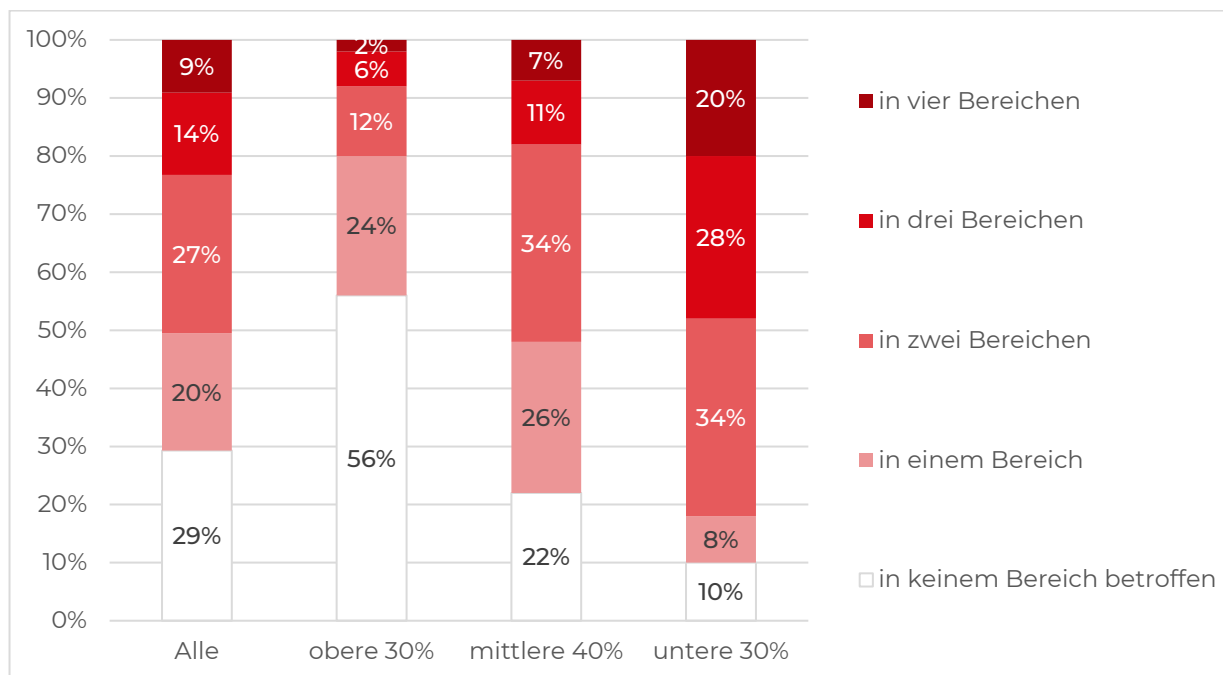


Abbildung 17: Mehrfachbetroffenheit durch die Folgen der Teuerung (Alle und ökonomische Cluster)

Anmerkung: Zusammenfassung der Items aus Abbildung 15: Freizeit= Einsparungen bei Urlaub, Fortgehen oder Freizeitangeboten; Finanzen= Ersparnisse aufgebraucht, Geld von Verwandten geliehen, Bankkonto überzogen, Kredit aufgenommen; Wohnen= konnte nicht umziehen, musste umziehen; Bildung= konnte Aus-/Weiterbildung nicht beginnen, Aus-/Weiterbildung ab- oder unterbrochen.

Lesebeispiel: Insgesamt 9% der jungen Menschen berichten von Einschnitten in allen vier Bereichen (Freizeit, Finanzen, Wohnen und Bildung).

Insgesamt betrachtet hat die Teuerung also für zahlreiche 16- bis 29-Jährige Einschnitte mit sich gebracht, gesellschaftliche Teilhabe wird aber gerade für jene noch schwieriger, die bereits zuvor wenig Ressourcen zur Verfügung hatten. So mussten vier Fünftel der jungen Menschen in den unteren 30% kostenbedingt nicht nur ihre Freizeitaktivitäten einschränken. Ebenso viele mussten Ersparnisse aufbrauchen oder sich verschulden und mehr als jede:r Dritte konnte aufgrund der zu hohen Kosten Aus- oder Weiterbildungen nicht wie geplant beginnen oder fortsetzen (Abbildung 18 und Tabelle 4 bis Tabelle 7 im Anhang).

Unabhängig von ihren finanziellen Mitteln mussten auch Lehrlinge und arbeitslose junge Menschen ihre Bildungspläne kostenbedingt häufiger revidieren als Schüler:innen, Student:innen und Erwerbstätige. Dasselbe gilt für junge Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu jenen ohne – auch sie mussten Aus- oder Weiterbildungen häufiger ab- bzw. unterbrechen oder geplante Bildungspläne aufgeben (27% bzw. 16%) (Abbildung 19 und Tabelle 7 im Anhang). Für Lehrlinge und arbeitslose junge Menschen gilt außerdem, dass sie aus Kostengründen häufiger nicht wie geplant umziehen konnten bzw. in eine billigere Unterkunft umziehen mussten (Abbildung 19 und Tabelle 6 im Anhang).

Tritt keine Kehrtwende ein, zeichnen sich hier beträchtliche Folgen für die Zukunft gerade jener jungen Menschen ab, die bereits jetzt vielfach außen vorstehen – weil ihre finanziellen Mittel nicht ausreichen, kaum intergenerational übertragbare Ressourcen zur Verfügung stehen oder sie in prekärer Arbeit feststecken (Kapitel II.3). Daran anschließend deutet sich entlang von gesellschaftlicher Teilhabe und Teilhabechancen bei den 16- bis 29-Jährigen auch ein Aufgehen der Schere zwischen „oben“ und „unten“ an.

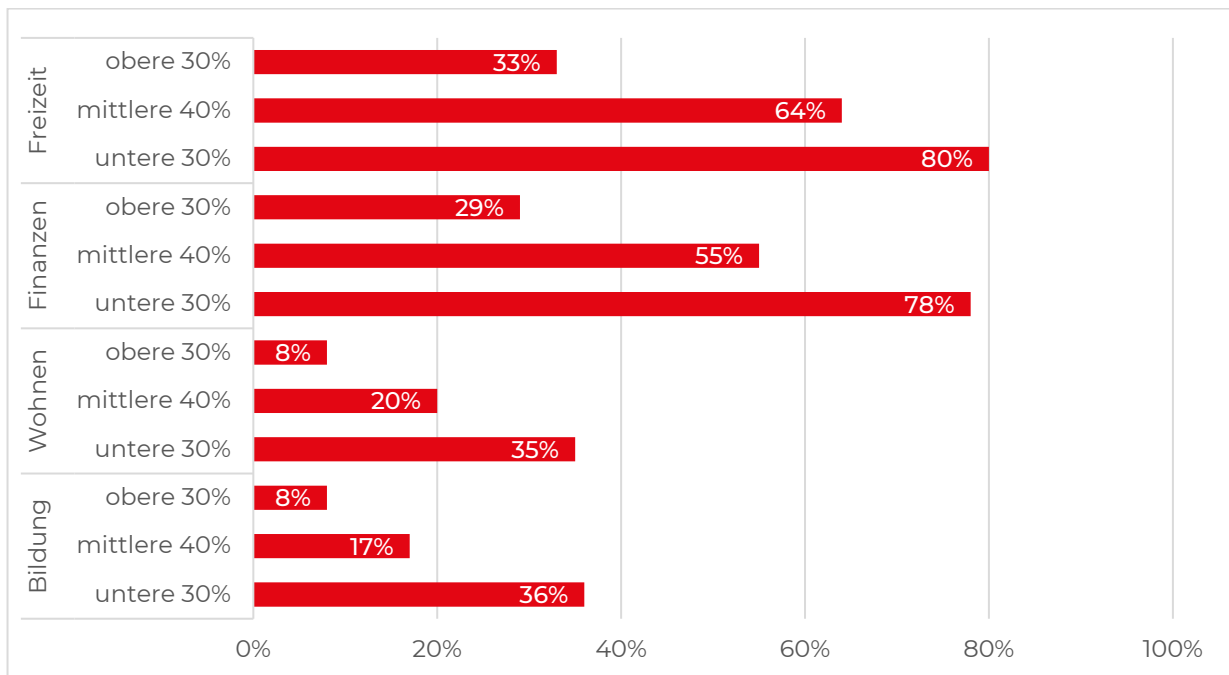


Abbildung 18: Folgen der Teuerung (ökonomische Cluster)

Anmerkung: Zusammenfassung der Items aus Abbildung 15: Freizeit= Einsparungen bei Urlaub, Fortgehen oder Freizeitangeboten; Finanzen= Ersparnisse aufgebraucht, Geld von Verwandten geliehen, Bankkonto überzogen, Kredit aufgenommen; Wohnen= konnte nicht umziehen, musste umziehen; Bildung= konnte Aus-/Weiterbildung nicht beginnen, Aus-/Weiterbildung ab- oder unterbrochen.

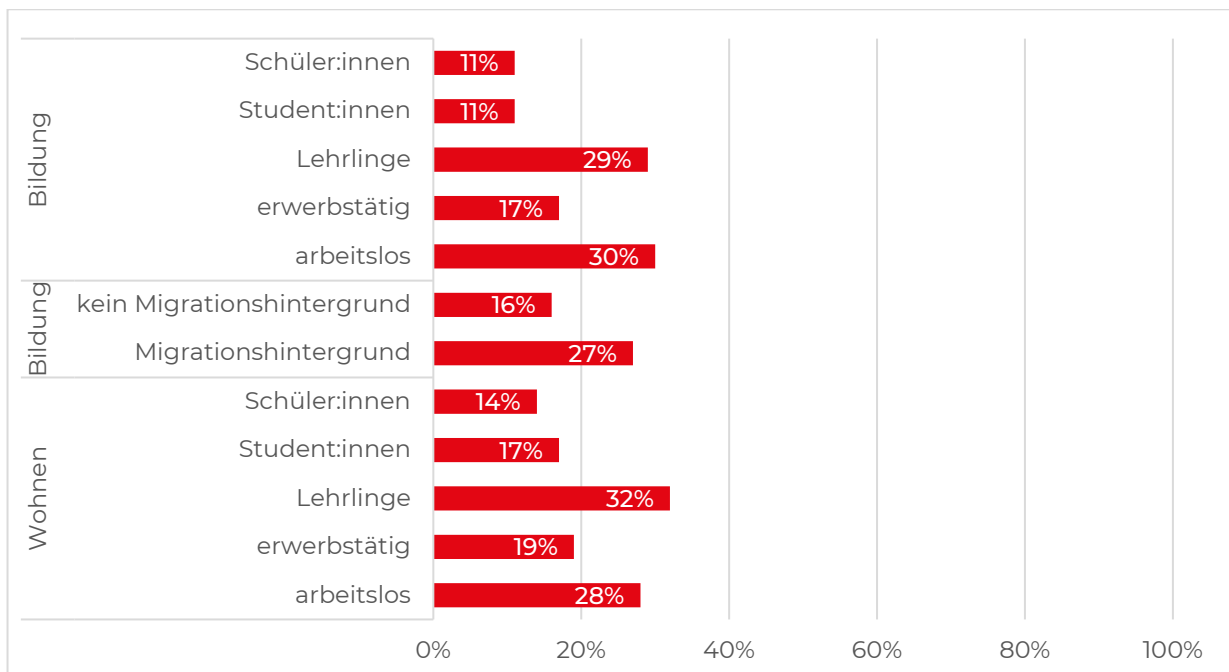


Abbildung 19: Folgen der Teuerung (Ausbildungs-/Erwerbsstatus und Migrationshintergrund)

Anmerkung: Zusammenfassung der Items aus Abbildung 14: Freizeit= Einsparungen bei Urlaub, Fortgehen oder Freizeitangeboten; Finanzen= Ersparnisse aufgebraucht, Geld von Verwandten geliehen, Bankkonto überzogen, Kredit aufgenommen; Wohnen= konnte nicht umziehen, musste umziehen; Bildung= konnte Aus-/Weiterbildung nicht beginnen, Aus-/Weiterbildung ab- oder unterbrochen.

IV. WAS BESCHÄFTIGT DIE JUNGEN MENSCHEN UND WIE GEHT ES IHNEN?

1. SORGEN

Welche Sorgen beschäftigen die 16- bis 29-Jährigen derzeit? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, hat der AK Jugendmonitor eine Herangehensweise gewählt, die bei Befragungen dieser Art weniger üblich ist: Den jungen Menschen wurde keine Liste an möglichen Sorgen vorgegeben, die sie reihen oder denen sie zustimmen sollten. Gestellt wurde die Frage „Wenn Sie an sich persönlich denken, was macht Ihnen da derzeit am meisten Sorgen?“ und die Antwort darauf konnte ungefiltert mitgeteilt (am Telefon) oder aufgeschrieben (online) werden. Gewählt wurde diese Variante der „offenen Frage“, um den jungen Menschen Raum für ihre eigenen Empfindungen und ihre eigene Sprache zu geben. Für die Analyse ermöglichen derart authentische Antworten wiederum tiefergehende Einblicke in die Zielgruppe und sie verweisen immer wieder auf Aspekte, die ansonsten übersehen worden wären.

Nachdem die Antworten der 16- bis 29-Jährigen sortiert und zu Kategorien zusammengefasst wurden, können sie auch gezählt werden: Ganz oben auf der Liste stehen die eigene finanzielle Lage und Zukunftsängste – für jeweils rund ein Viertel (26% und 25%) sind dies die größten Sorgen. Weiteren 14% der jungen Menschen macht der Leistungsdruck in der Schule, der Ausbildung oder der Arbeit am meisten zu schaffen, bei 13% führt ihre Gesundheit die Sorgenliste an und 10% berichten globale Krisenereignisse wie den Klimawandel oder den Krieg gegen die Ukraine als ihre größte Sorge (Abbildung 20).

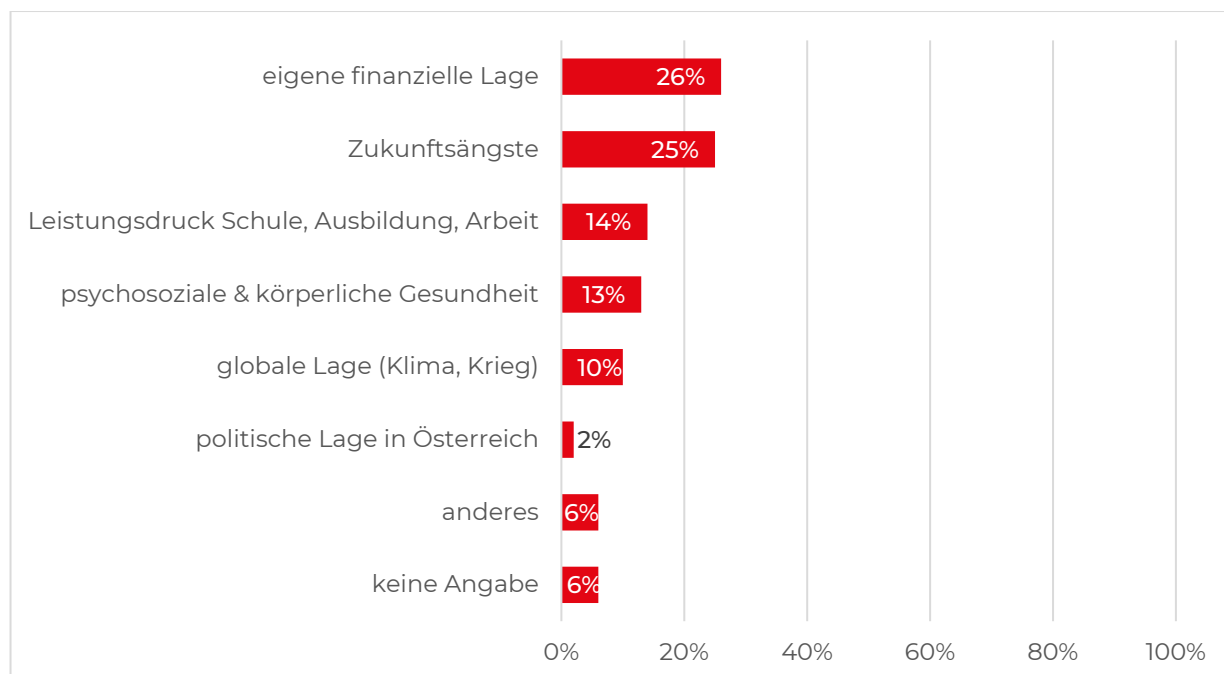


Abbildung 20: Die größten Sorgen der jungen Menschen

Frage im Wortlaut: Wenn Sie an sich persönlich denken: Was macht Ihnen da derzeit am meisten Sorgen? Dargestellt sind die nach Themenkategorien zusammengefassten offenen Antworten.

Was hinter diesen Sorgen steckt, können die jungen Menschen selbst erzählen²⁰, wobei die Kategorie „eigene finanzielle Lage“ – für hochgerechnet rund 378.000 junge Menschen die größte Sorge – neben der allgemeinen Existenzsicherung vor allem Wohnen und Schulden umfasst:

- „Der Rest des Monats – finanziell“
- „Dass ich finanziell nicht über die Runden komme“
- „Die hohen Kosten gehen sich nicht mehr aus“
- „Geldprobleme“
- „Ob ich mir meine Wohnung weiter leisten kann“
- „Die Mieterhöhung“
- „Meine Schulden“
- „Wie ich den Kredit zurückzahlen soll“

Zukunftsängste – hochgerechnet rund 363.000 junge Menschen berichten diese als ihre größte Sorge – drehen sich häufig um Ausbildungs- und Berufsentscheidungen, um sichere, gute oder passende Arbeit und darum, inwieweit die eigenen Ziele unter unsicheren Rahmenbedingungen erreicht werden können:

- „Angst, jetzt falsche Entscheidungen zu treffen“
- „Wie es nach dem Abschluss mit mir weitergehen soll“
- „Dass ich eine Arbeit finde, die zu mir passt“
- „Ob ich einen sicheren Arbeitsplatz finde“
- „Dass ich in einem schlechtbezahlten Job feststecke“
- „Dass ich meine Ziele nicht erreiche“
- „Die Unsicherheit über meine Zukunft“

Leistungsdruck ist derzeit für hochgerechnet rund 204.000 junge Menschen die größte Sorge. Dabei geht es um bevorstehende Prüfungen, Schul- und Ausbildungsabschlüsse oder positive Jahreszeugnisse, aber auch um anhaltende oder zunehmende Arbeitsverdichtung:

- „Die Prüfungen in den nächsten Wochen“
- „Matura“
- „Dass ich die Schule nicht packe, abbrechen muss und dann wirklich schlecht dastehe“

²⁰ Aufgelistet sind jene O-Töne, die die Summe der Antworten jeder Kategorie gut repräsentieren.

„Die Leistung, die ich bringe, passt nicht“

„Dass ich meine Ausbildung nicht schaffe“

„Der ständige Druck in der Arbeit“

„In der Arbeit wird es immer mehr“

Hochgerechnet rund 189.000 junge Menschen berichten schließlich die eigene Gesundheit als ihre größte Sorge, wobei hier die psychische Gesundheit an erster Stelle steht. Aber auch fehlende oder schwierige soziale Beziehungen kommen häufig zur Sprache und schwere körperliche Erkrankungen bereiten ebenfalls einigen jungen Menschen Sorge:

„Meine psychische Gesundheit“

„Ich fühle mich ausgelaugt“

„Meine Schlafstörungen“

„Meine Essstörung“

„Meine Sucht“

„Manchmal will ich nicht mehr leben“

„ich bin einsam“

„Dass ich mit meinen Freunden nicht offen reden kann“

„der ständige Streit bei mir in der Familie“

„Ob ich Chemo gut überstehe“

2. EMOTIONALES WOHLBEFINDEN

Inzwischen ist mehrfach bestätigt, dass sich die psychische Gesundheit der jungen Menschen in den letzten Jahren deutlich verschlechtert hat (u.a. Bohl et al. 2023, Felfe et al. 2023, Reiß et al. 2023, Schlack et al. 2023, Zandonella & Bohrn 2023). Zu bedenken ist hierbei, dass in der Jugendphase die Weichen für das künftige Leben gestellt werden – die jungen Menschen gehen hinaus in die Welt und sind auf der Suche nach sich selbst und ihrem Platz in der Gesellschaft. All dem hat zuerst die Corona-Pandemie einen Riegel vorgeschoben, in deren Folge unter den 16- bis 29-Jährigen Ängste, Niedergeschlagenheit, Freudlosigkeit, Sorgen und Einsamkeit zugenommen haben (Zandonella & Hoser 2022). Das Hinzukommen weiterer krisenhafter Ereignisse – der Klimawandel, die Rückkehr des Krieges nach Europa oder die Teuerung – bedingen nach wie vor bzw. anhaltend unsichere Rahmenbedingungen, die sich wiederum in entsprechenden Belastungen und Sorgen niederschlagen (Kapitel III und Kapitel IV.1).

Mit Blick auf ihr emotionales Wohlbefinden berichten im AK Jugendmonitor nun drei Viertel (75%) der jungen Menschen, dass sie in den zwei Wochen vor der Befragung zumindest manchmal zufrieden oder glücklich waren, knapp jeder Vierte (23%) war dies jedoch selten oder nie. Im selben Zeitraum waren 53% zumindest manchmal traurig, verzweifelt oder

ängstlich (Abbildung 21). Zusammengefasst haben bei rund jedem:jeder Fünften (19%) die negativen Emotionen überwogen – diese jungen Menschen waren häufiger traurig, verzweifelt oder ängstlich als zufrieden oder glücklich.

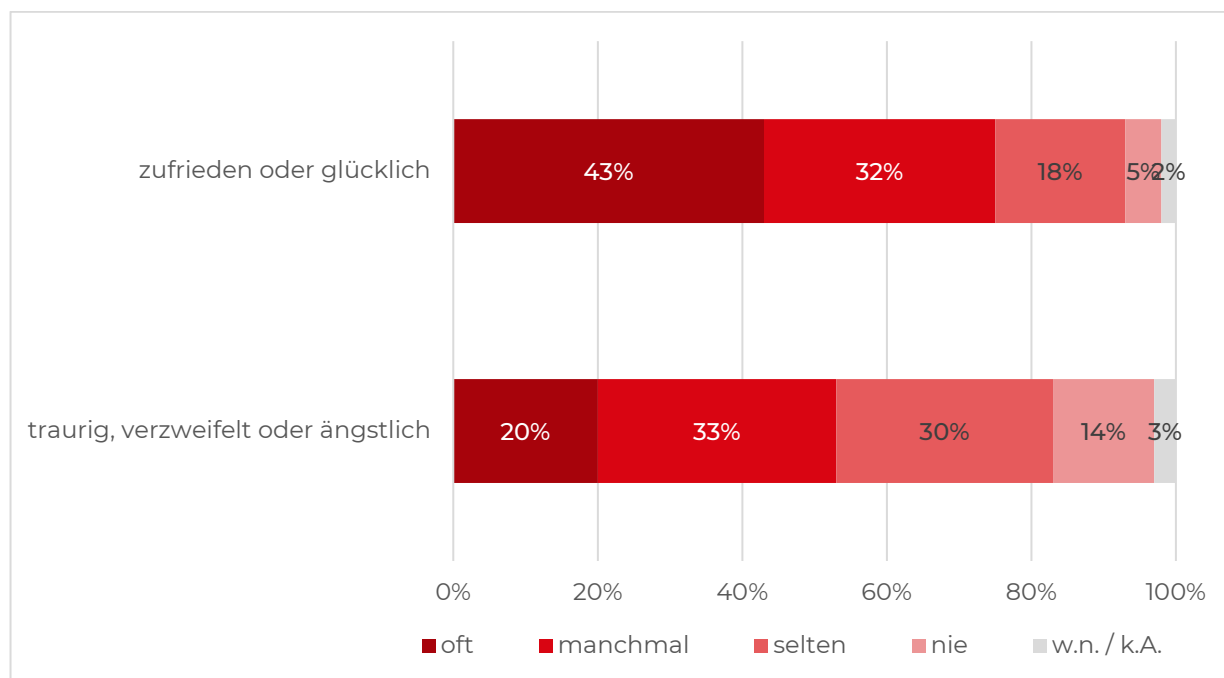


Abbildung 21: Emotionales Wohlbefinden

Frage im Wortlaut: Wie häufig haben Sie sich in den vergangenen zwei Wochen ... *zufrieden oder glücklich* ... gefühlt?

Mit Hilfe einer linearen Regression – einem statistischen Verfahren, das Beziehungen zwischen Variablen modelliert und jene identifiziert, die für sich genommen signifikante Effekte haben (Kapitel I) – kann nun in einem ersten Schritt untersucht werden, welche jungen Menschen häufiger von negativen Emotionen betroffen sind. In diese Analyse einbezogen wurden jene Merkmale sozialer Ungleichheit, die in Tabelle 2 (Kapitel I) aufgelistet sind.

Für das emotionale Wohlbefinden der 16- bis 29-Jährigen stellt ökonomische Unsicherheit den stärksten Risikofaktor dar: Je weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, desto häufiger berichten sie Trauer, Verzweiflung oder Angst. So waren in den zwei Wochen vor der Befragung 14% der finanziell gut abgesicherten jungen Menschen oft traurig, verzweifelt oder ängstlich, unter den finanziell schlecht abgesicherten waren es mit 27% doppelt so viele (Abbildung 22 und Tabelle 8 im Anhang).²¹

Unabhängig von ihrer finanziellen Lage berichten wiederum junge Frauen häufiger als junge Männer von Trauer, Verzweiflung oder Angst, dasselbe gilt für junge Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu jenen ohne und für junge Menschen in Ausbildung im Vergleich zu den Erwerbstätigen (Abbildung 23 und Tabelle 8 im Anhang). Innerhalb der unselbständig Beschäftigten sticht wiederum hervor, dass junge Menschen mit nicht auf Dauer ausgelegten Arbeitsverhältnissen – die Leiharbeiter:innen, freien Dienstnehmer:innen

²¹ Zur Clusterung der jungen Menschen entlang ihrer finanziellen Ressourcen siehe Kapitel II.3.

und jene mit befristeten Verträgen – häufiger traurig, verzweifelt oder ängstlich waren als junge Menschen in Normalarbeitsverhältnissen oder Teilzeit (Abbildung 24).

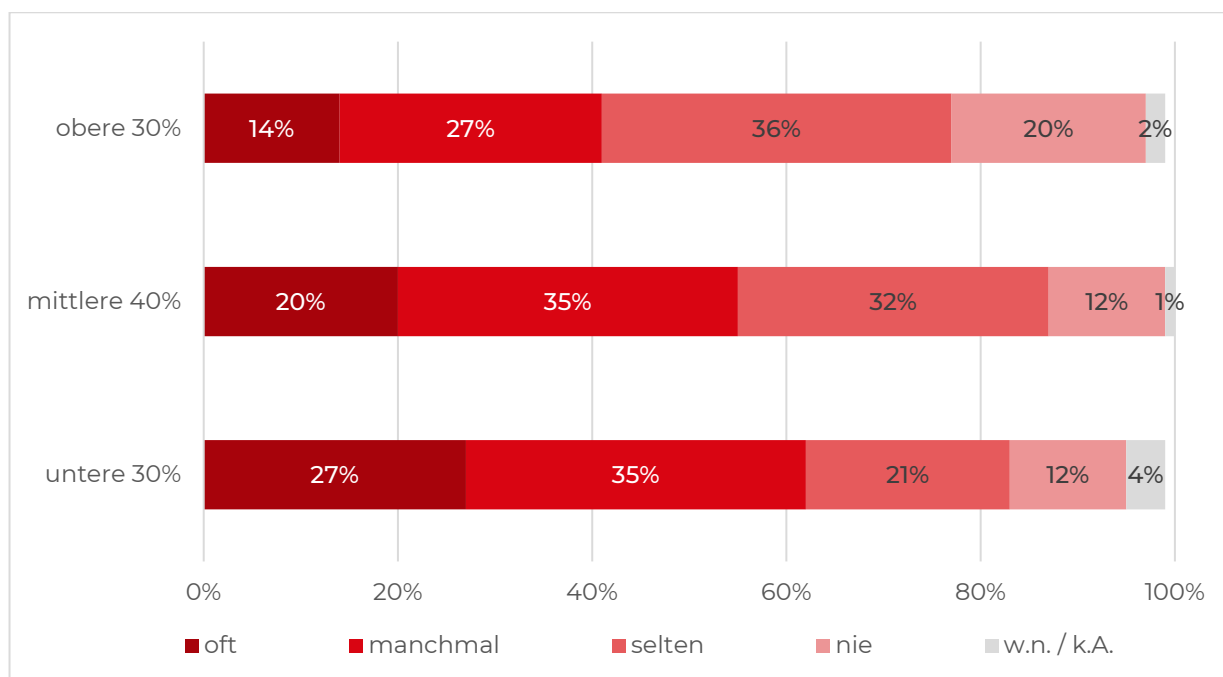


Abbildung 22: Trauer, Verzweiflung, Angst (ökonomische Cluster)

Frage im Wortlaut: Wie häufig haben Sie sich in den vergangenen zwei Wochen traurig, verzweifelt oder ängstlich gefühlt?

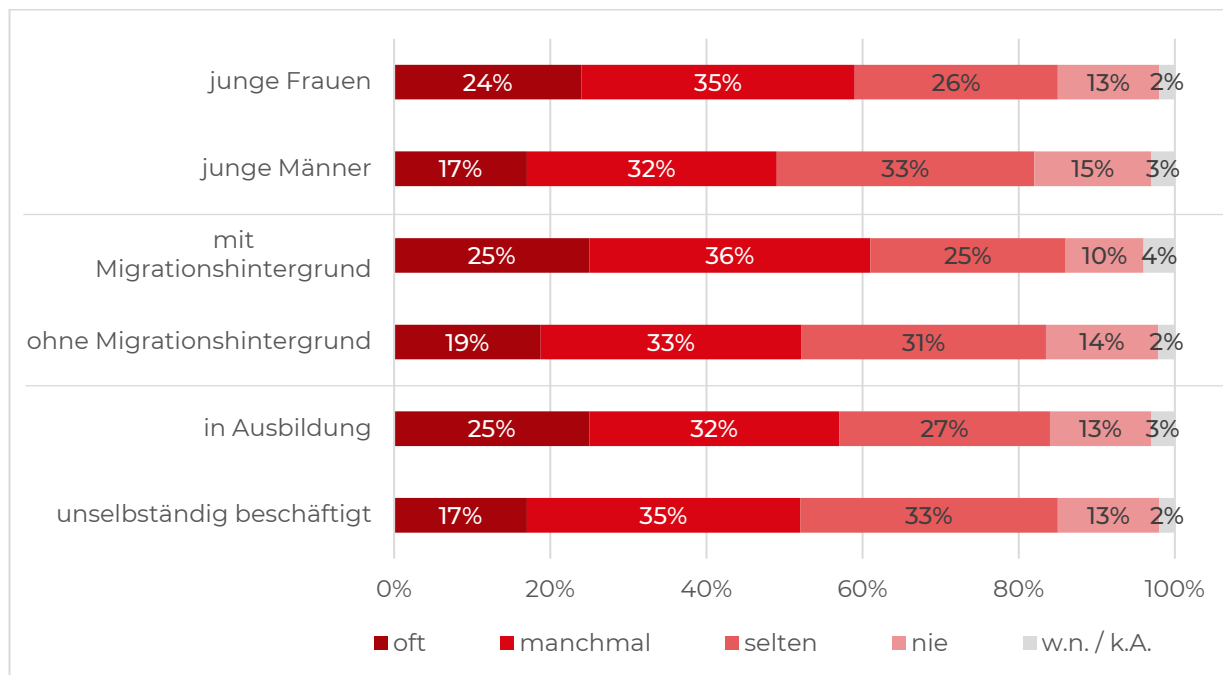


Abbildung 23: Trauer, Verzweiflung, Angst (Geschlecht, Migrationshintergrund, Ausbildungs-/Erwerbsstatus)

Frage im Wortlaut: Wie häufig haben Sie sich in den vergangenen zwei Wochen traurig, verzweifelt oder ängstlich gefühlt?

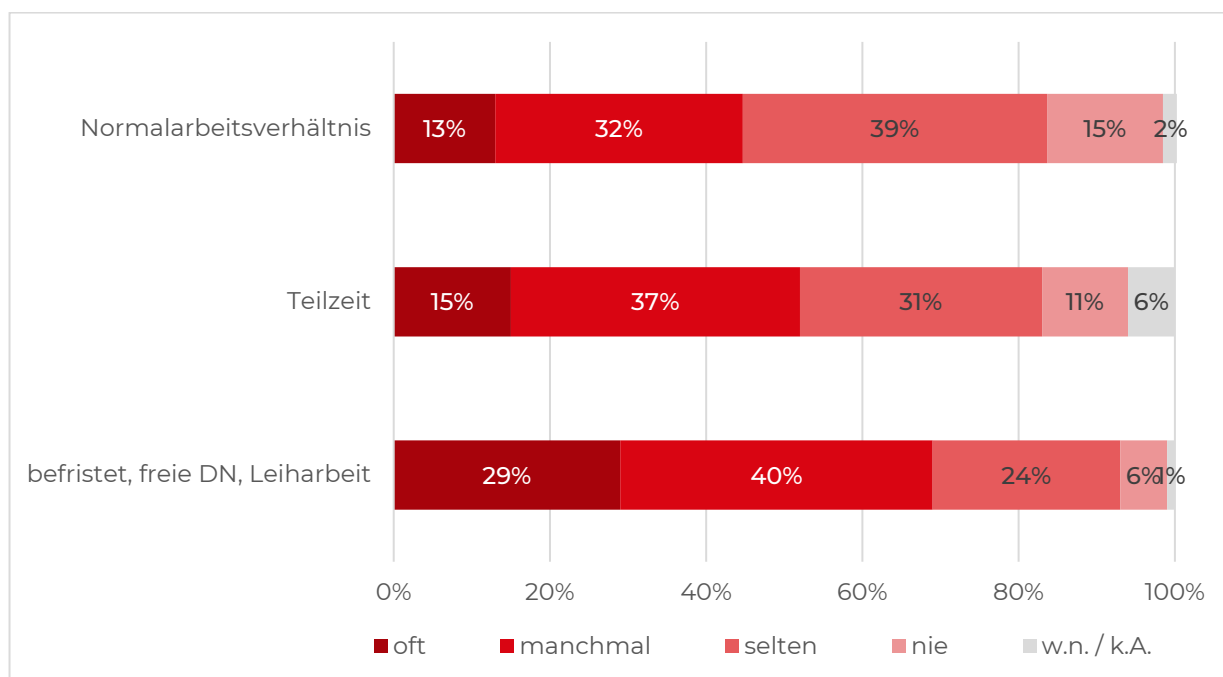


Abbildung 24: Trauer, Verzweiflung, Angst (Beschäftigungsverhältnis)

Frage im Wortlaut: Wie häufig haben Sie sich in den vergangenen zwei Wochen traurig, verzweifelt oder ängstlich gefühlt?

In einem zweiten Schritt wurde das bestehende Regressionsmodell um eine Reihe von Faktoren erweitert, die das emotionale Wohlbefinden ebenfalls beeinträchtigen können: (1) die Verschlechterung der finanziellen Lage in den vergangenen zwölf Monaten, (2) die Belastung durch Kosten für Lebensmittel, Energie, Wohnen, Aus- und Weiterbildung bzw. Freizeit, (3) konkrete kostenbedingte Einschnitte in den Bereichen Freizeit, Finanzen, Wohnen und Bildung sowie (4) soziale Unterstützung („Es gibt Menschen, zu denen ich gehen kann, wenn es mir schlecht geht.“) (siehe auch Tabelle 8 im Anhang).

Unabhängig von den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln – also sowohl für die unteren 30% als auch für die mittleren 40% und die oberen 30% – geht dabei aktuelle ökonomische Verunsicherung mit einem geringeren emotionalen Wohlbefinden einher: Hat sich die finanzielle Lage der jungen Menschen in den zwölf Monaten vor der Befragung verschlechtert, berichten sie häufiger von Trauer, Verzweiflung oder Angst (Abbildung 25).

Mit Blick auf die Teuerung schlagen sich nicht die Belastungen durch steigende Kosten, jedoch deren konkrete Auswirkungen im emotionalen Wohlbefinden nieder: Mussten die jungen Menschen aufgrund der Preissteigerungen ihre Ersparnisse aufbrauchen oder sich verschulden, berichten sie auch häufiger von Traurigkeit, Verzweiflung oder Angst. Dasselbe gilt für den Ausschluss von Freizeitaktivitäten: Konnten die jungen Menschen aus Kostengründen nicht mehr an Freizeitangeboten teilnehmen, waren sie häufiger traurig, verzweifelt oder ängstlich (Abbildung 26).

Während sich Schulden nahtlos in die Bedeutung von ökonomischer Sicherheit für die psychische Gesundheit einfügen²², ist Freizeit aus zumindest drei Gründen relevant: Erstens

²² Für die Wiener Gesamtbevölkerung siehe hierzu Zandonella & Bohrn (2023).

sind Freizeitaktivitäten auch Distinktionsmerkmale – durch die Art, wie sie ihre Freizeit verbringen, grenzen sich vor allem Gruppen mit höherem sozialen Status von anderen ab. Dementsprechend kann die Klassenzugehörigkeit eines Menschen auch an seinen Freizeitaktivitäten abgelesen werden (Bourdieu 1982). In diesem Kontext berichten die jungen Menschen der unteren Klassen von vielfältigen Klassismus- und Stigmatisierungserfahrungen, weil sie an gesellschaftlich anerkannten Freizeitaktivitäten wie Musikunterricht oder Reisen nicht teilnehmen können (Schönherr et al. 2024). Für eben diese Gruppe ist es zweitens auch schwieriger jene Kompetenzen zu erwerben, die andere in organisierten, kostenpflichtigen Freizeitangeboten vermittelt bekommen. Und drittens geht der Ausschluss von Freizeitaktivitäten mit dem Ausschluss von sozialen Kontakten und potenzieller sozialer Unterstützung einher.

Eben diese soziale Unterstützung ist schließlich ein weiterer relevanter Faktor für das emotionale Wohlbefinden der 16- bis 29-Jährigen: Fehlen in ihrem Umfeld Menschen, an die sie sich wenden können, wenn es ihnen schlecht geht, sind Trauer, Verzweiflung und Angst häufiger (Abbildung 27). Dabei kann die Mehrzahl der jungen Menschen auf ihr Umfeld zählen: Rund die Hälfte (48%) berichtet von sehr guter und weitere 31% von eher guter sozialer Unterstützung. Damit verbleibt jedoch ein Fünftel (20%) der 16- bis 29-Jährigen, die mit wenig oder gar keiner Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld zurechtkommen müssen, wenn es ihnen schlecht geht. Besonders häufig fehlt soziale Unterstützung den arbeitslosen jungen Menschen (37%), den finanziell schlecht abgesicherten 16- bis 29-Jährigen (30%), den jungen Menschen mit Kindern (30%), jenen mit Migrationshintergrund (30%) und den Lehrlingen (29%). Auch junge Männer berichten häufiger von fehlender sozialer Unterstützung als junge Frauen (23% im Vergleich zu 16%).

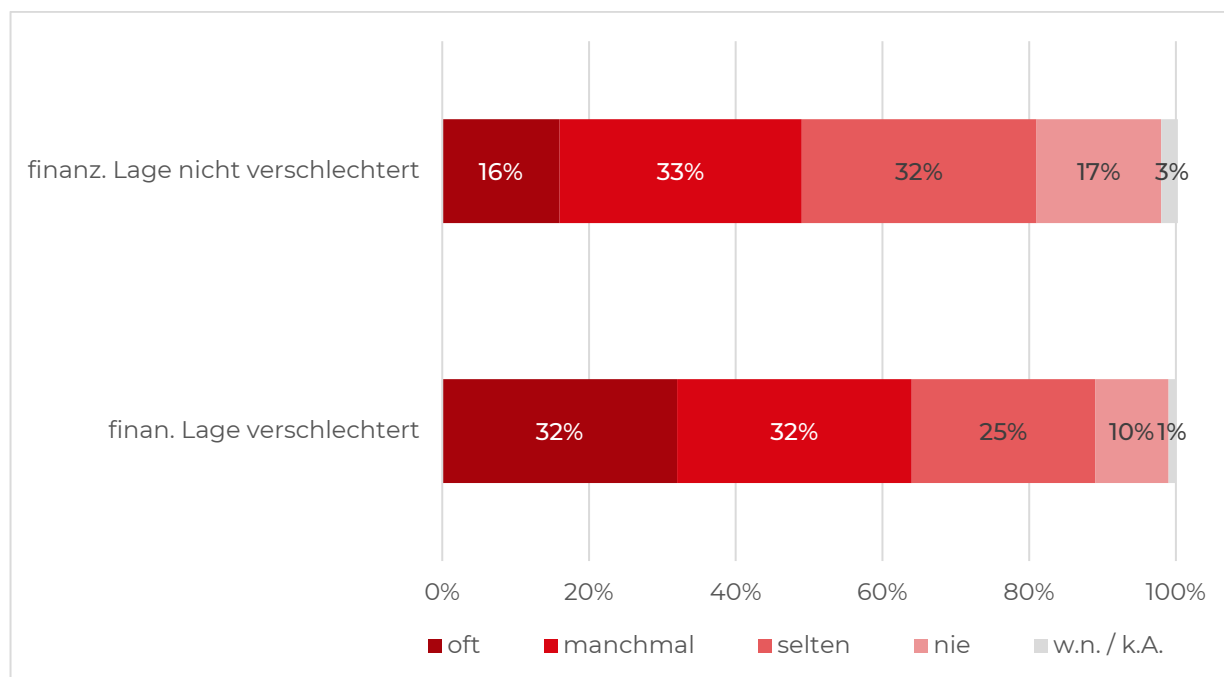


Abbildung 25: Trauer, Verzweiflung, Angst (Verschlechterung der finanziellen Lage)

Frage im Wortlaut: Wie häufig haben Sie sich in den vergangenen zwei Wochen traurig, verzweifelt oder ängstlich gefühlt?

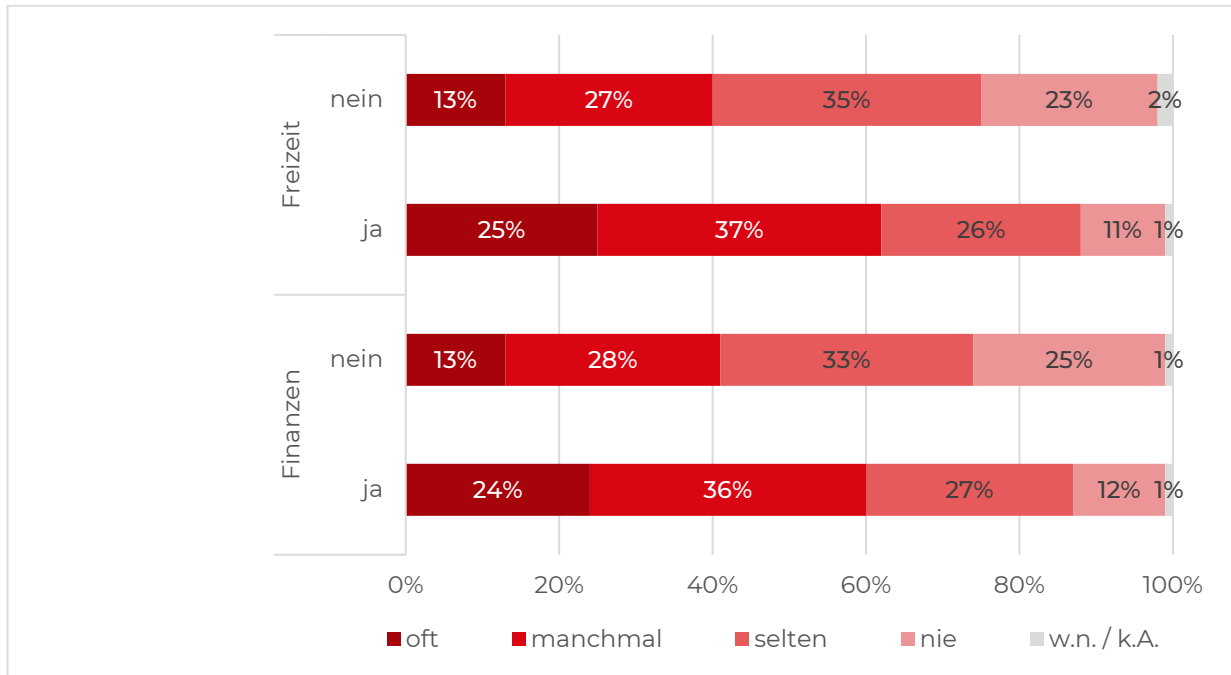


Abbildung 26: Trauer, Verzweiflung, Angst (teuerungsbedingte Einschnitte bei Freizeitaktivitäten und Finanzen)

Frage im Wortlaut: Wie häufig haben Sie sich in den vergangenen zwei Wochen traurig, verzweifelt oder ängstlich gefühlt?

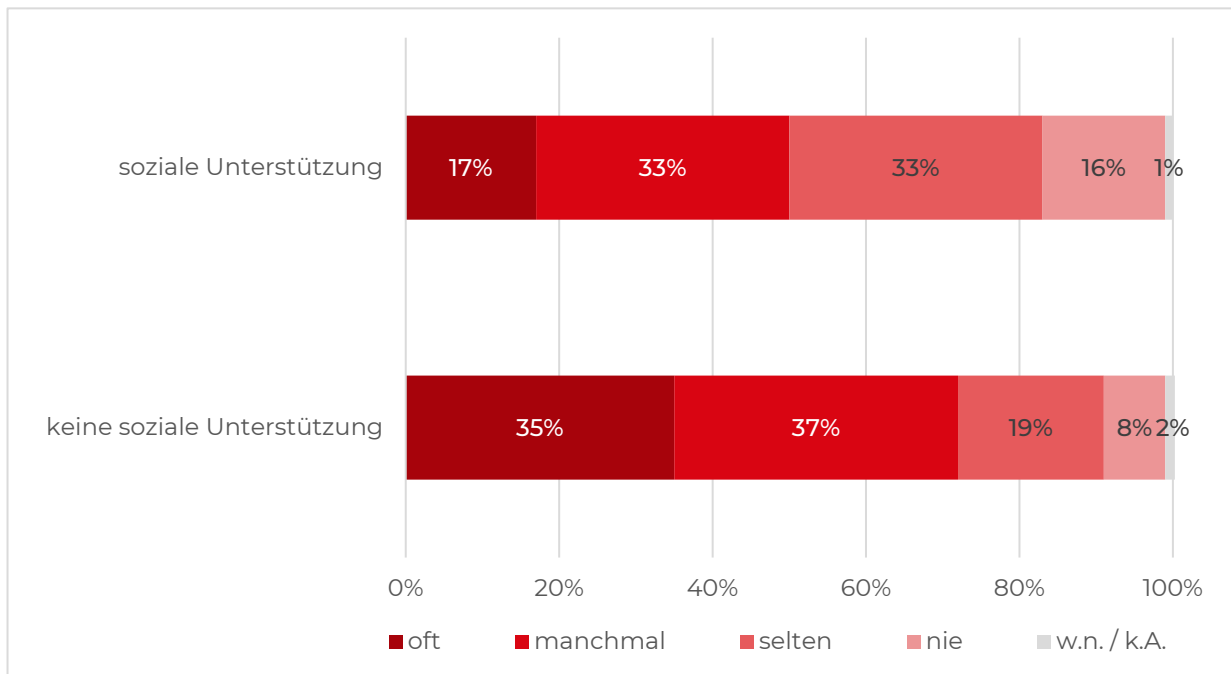


Abbildung 27: Trauer, Verzweiflung, Angst (Vorhandensein von sozialer Unterstützung)

Frage im Wortlaut: Wie häufig haben Sie sich in den vergangenen zwei Wochen traurig, verzweifelt oder ängstlich gefühlt?

Zwar konnte der AK Jugendmonitor die psychische Gesundheit der 16- bis 29-Jährigen nicht im Detail erheben, die Ergebnisse zum emotionalen Wohlbefinden reihen sich jedoch in bestehende Befunde ein: Soziale, allen voran ökonomische Ungleichheit schadet der psychischen Gesundheit (Barnett et al. 2023; Zandonella & Bohrn 2023, Lampert & Kuntz 2019, Lampert & Schmidtke 2020; Delgadillo 2018, Wilkinson & Pickett 2005). Demnach greift es auch zu kurz, psychische Gesundheit als vorwiegend individuelles Phänomen zu betrachten. Eine Erweiterung um ihre sozialen Determinanten – also um krankmachende, aber auch gesundheitsfördernde gesellschaftliche Strukturen und Entwicklungen – steht derzeit noch aus.

V. SCHWERPUNKT MITBESTIMMUNG

Der zweite Schwerpunkt des AK Jugendmonitors befasst sich mit Mitbestimmung und schließt dabei an zwei Erkenntnisstränge an, die für die 16- bis 29-Jährigen näher untersucht werden sollen: Erstens deutet inzwischen auch in Österreich einiges darauf hin, dass wir auf dem Weg in eine Zweidrittel-Demokratie (Petring & Merkel 2011) sind – dass also das untere Einkommensdrittel zunehmend von politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen ist (Zandonella 2022, Ehs & Zandonella 2021). Und zweitens berichten Umfragen immer wieder von einer großen Distanz gerade der jungen Menschen zum politischen System (zuletzt etwa Ö3 2024).

Darüber hinaus hat der AK Jugendmonitor ein breiteres Verständnis von Mitbestimmung und geht damit auch unterschiedlichen Spuren nach, die junge Menschen in der Gesellschaft hinterlassen. Hierzu zählt scheinbar Alltägliches in Schule, Ausbildung oder Arbeit ebenso wie Vereine, Freiwilligenarbeit oder eben politische Beteiligung. Zu unterscheiden ist dabei zwischen *Mitmachen* – der sozialen Teilhabe durch z.B. die Integration in einen Sportverein, *Mitgestalten* – zivilgesellschaftliches Engagement ohne unmittelbaren Einfluss auf Entscheidungsprozesse und *Mitbestimmen* – wirksame politische Beteiligung, z.B. in Form des Wahlrechts (Gluns et al. 2021).

1. MITMACHEN UND MITGESTALTEN

Die 16- bis 29-Jährigen sind nicht nur Teil, sondern mitmachender und mitgestaltender Teil unserer Gesellschaft: Rund die Hälfte (48%) ist in Vereinen, NGOs, Jugendorganisationen, Blaulichtorganisationen, der Schüler:innen- oder Studierendenvertretung, der Gewerkschaft, in politischen Parteien oder in selbstorganisierten Gruppen aktiv. Dort bringen sie ihre Anliegen ein, arbeiten an gemeinsamen Zielen, vertreten die Interessen ihrer Peers oder sind in vielfältiger Art und Weise mit der bzw. für die Gemeinschaft tätig.

Warum sie dies tun, hat der AK Jugendmonitor wiederum offen erhoben²³ und die Antworten auf die Frage „Was ist Ihr Antrieb? Warum engagieren Sie sich?“ verweisen auf vier zentrale Motive: Ein Viertel (24%) der aktiven jungen Menschen möchte in erster Linie einen *gesellschaftlichen Beitrag* leisten: „Weil ich helfen will“, „Mir geht es darum etwas beizutragen“, „Damit die Gesellschaft funktioniert“ sind hier typische Antworten. Für ein Fünftel (20%) der aktiven 16- bis 29-Jährigen steht *Veränderung* im Vordergrund ihres Engagements: „Um die Welt ein kleines Stückchen besser zu machen“, „Um die Gesellschaft zu verbessern“, „Ich will etwas bewirken“ oder „Weil ich nicht nörgle, sondern versuche, etwas zu ändern“. Ein weiteres Fünftel (20%) der aktiven jungen Menschen engagiert sich, weil es ihnen *Freude* bereitet: „Mir macht es unglaublich Spaß“, „Weil ich es liebe“ oder „Weil ich es einfach gerne mache“ sind hier charakteristische Antworten. Für 17% hat das Engagement schließlich vor allen eine *sinnstiftende Funktion*: „Ich möchte nützlich sein“, „So sind einfach meine Werte“ oder „Es gibt mir das Gefühl, etwas Gutes zu tun“.

Viel weniger organisiert bzw. gänzlich informell – und daher für gewöhnlich auch nicht beachtet – sind wiederum all jene Dinge, die junge Menschen in der Schule, Ausbildung oder Arbeit zu einem funktionierenden Alltag und damit auch zu einer intakten Gesellschaft beitragen. Was würde in diesem Zusammenhang also fehlen, wenn sie morgen nicht mehr

²³ Zu den Vor- und Nachteilen offener Fragen siehe Kapitel IV.1.

kommen würden? Auch diese Frage wurden offen gestellt, um den 16- bis 29-Jährigen Raum für ihre eigenen Ansichten dazu zu geben, welche Spuren sie in ihrem Umfeld hinterlassen. Hervor sticht zweierlei: Zum einen ist so gut wie allen (94%) etwas eingefallen, zum anderen strukturieren sich die Antworten entlang von Ausbildung / Erwerbstätigkeit und der Art der Arbeit: Für rund ein Drittel (34%) der jungen Menschen ist offensichtlich, dass ihre Arbeitskraft fehlen würde. Auffallend ist dabei, dass der Großteil dieser Gruppe im Bildungs- und Gesundheitssystem, als Facharbeiter:innen in technischen Berufen oder im Lebensmitteleinzelhandel tätig ist – der (System)Relevanz ihrer Arbeit sind sie sich bewusst:

„Wieder ein Facharbeiter weniger“

„dann bricht das System zusammen, weil es keine Kindergartenplätze mehr gibt“

„dann sind keine Lebensmittel mehr in den Regalen“

„eine Lehrkraft weniger – bei dem Lehrermangel“

„Saubere Räume würden fehlen und viele Leute könnten nicht arbeiten“

„die Anmeldung im Krankenhaus fehlt – viel Spaß dann“

„noch eine Pflegekraft würde fehlen“

Ein Fünftel (21%) – v.a. in administrativen Berufen oder der Kreativwirtschaft tätige junge Menschen, Schüler:innen und Student:innen – berichtet, dass ohne sie der kooperative, wertschätzende und solidarische Umgang miteinander abnehmen würde:

„der Teamgeist würde fehlen“

„dann sorgt keiner mehr dafür, dass alle an einem Strang ziehen“

„der Zusammenhalt von den Kollegen würde schlechter“

Ein weiteres Fünftel (19%), allen voran Schüler:innen und Lehrlinge, trägt im Alltag von Schule, Ausbildung oder Arbeit zur guten Stimmung bei und eben diese würde dann auch fehlen:

„jemand, der für gute Laune sorgt“

„mein Humor, der hilft, wenn viel zu tun ist“

„der lustigste Kollege“

„der Spaß in der Arbeit“

Für 13% der jungen Menschen ist es wiederum die kollegiale Unterstützung, die sie einbringen und die vermisst werden würde: „eine Person, die man immer fragen kann“, aber auch „eine emotionale Stütze“. Weitere 6% berichten von einer Schnittstellenfunktion, die mit ihrem Fehlen wegfallen würde: „die Vermittlung zwischen Lehrern und Schülern“ oder „ein guter Draht zum Chef“. Schließlich ist für 2% der jungen Menschen klar, dass sich das leibliche Wohl ihrer Kolleg:innen verschlechtern würde, wenn sie nicht mehr da wären: „Es gibt dann keinen Kuchen mehr“ oder „der gute Kaffee würde fehlen, den ich für alle koche“.

2. MITBESTIMMUNG IN SCHULE, AUSBILDUNG UND ARBEIT

Mitbestimmung geht über die soziale Integrationsfunktion von Mitmachen und das zivilgesellschaftliche Engagement von Mitgestaltung hinaus – mitbestimmen bedeutet, dass wir jene Rahmenbedingungen und Regeln, die uns alle betreffen, auch gemeinsam festlegen (Van Deth 2009). Dabei geht es nicht ausschließlich um formale Beteiligungsrechte wie das Wahlrecht: In einer lebendigen Demokratie findet Mitbestimmung auch im Alltag, also in Schule, Ausbildung und Arbeit statt. Gibt es einen solchen demokratischen Alltag bei den 16- bis 29-Jährigen? Insgesamt berichten 30% von ihnen, dass sie mitbestimmen können, wenn in der Schule, Ausbildung oder Arbeit wichtige Entscheidungen getroffen werden. Weitere 38% können zumindest ihre Meinung einbringen, während rund jede:r Fünfte (18%) nur über bereits getroffene Entscheidungen informiert wird und für jede:r Zehnten nicht einmal das gilt (Abbildung 28).

Die Berichte über Mitbestimmungsmöglichkeiten fallen dabei vor allem zwischen den finanziell gut und schlecht abgesicherten jungen Menschen sehr unterschiedlich aus²⁴: Während 36% der erstgenannten Gruppe bei wichtigen Entscheidungen in Schule, Ausbildung oder Arbeit mitbestimmen können, gilt selbiges für nur 25% der zweitgenannten Gruppe. Dieser Zusammenhang zwischen ökonomischen Ressourcen und Mitbestimmung ist nicht neu (für Österreich: Zandonella 2022, Ehs & Zandonella 2021) – dass er bereits bei den jungen Menschen so deutlich ausfällt, zeigt sich im AK Jugendmonitor jedoch zum ersten Mal. Vertikale Ungleichheit ist dabei nicht nur in Form von finanziellen Mitteln, sondern auch in Form von Status und Anerkennung relevant. Denn Lehrlinge berichten seltener von Mitbestimmung als Schüler:innen bzw. Student:innen und innerhalb der unselbständig Beschäftigten sind es wiederum jene ohne Matura, die weniger mitbestimmen können (Abbildung 28).

Ein genauerer Blick auf die unselbständig Beschäftigten verweist an dieser Stelle auf den relevanten Beitrag von Betriebsrät:innen zur wahrgenommenen Mitbestimmung der 16- bis 29-Jährigen: Gibt es einen Betriebsrat in den Betrieben der jungen Menschen, berichten sie auch häufiger davon, dass sie ihre Meinung einbringen können – dies gilt sowohl für Lehrlinge als auch für unselbständig Beschäftigte ohne und mit Matura (Abbildung 29).

²⁴ Zur Clusterung der jungen Menschen entlang ihrer finanziellen Ressourcen siehe Kapitel II.3.

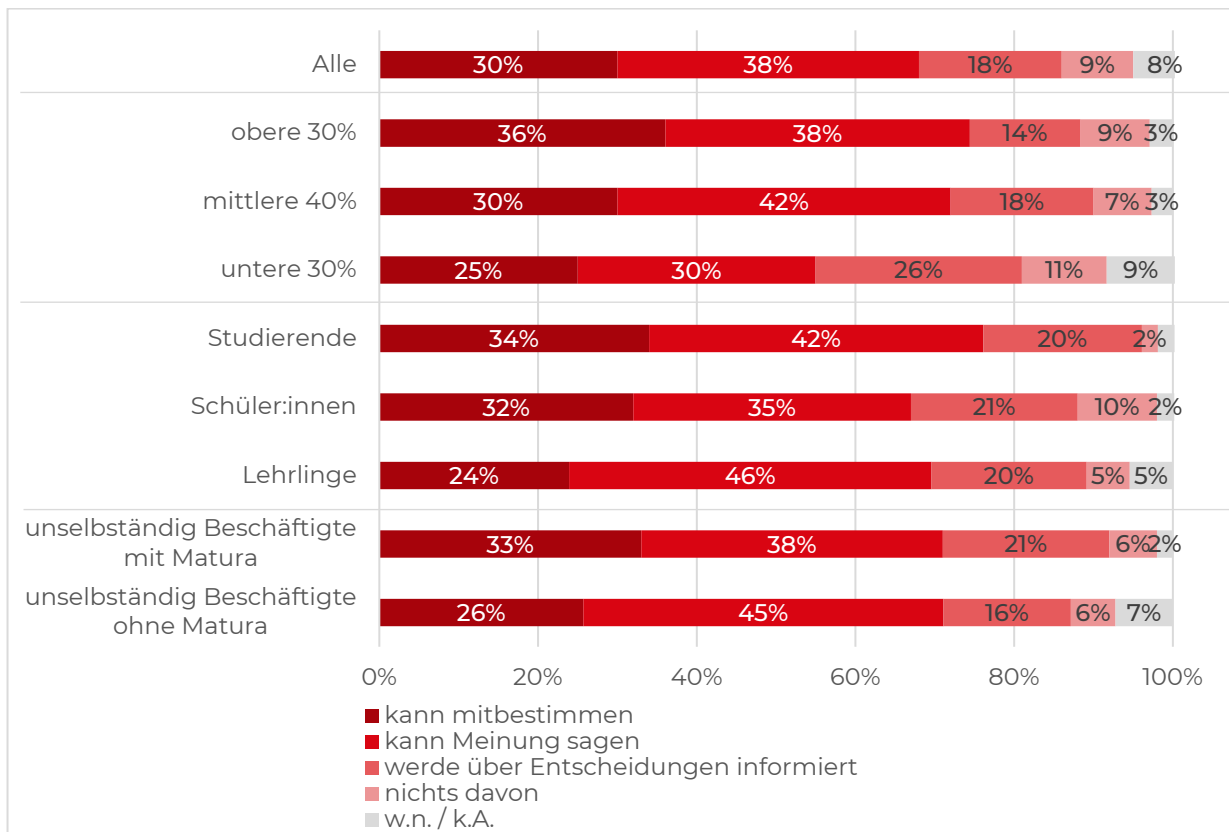


Abbildung 28: Mitbestimmung in Schule, Ausbildung oder Arbeit (Alle und ausgewählte Gruppen)

Frage im Wortlaut: Wenn in Schule, Ausbildung oder Arbeit wichtige Entscheidungen getroffen werden: Können Sie da mitbestimmen, ihre Meinung sagen oder werden Sie über bereits getroffene Entscheidungen informiert?

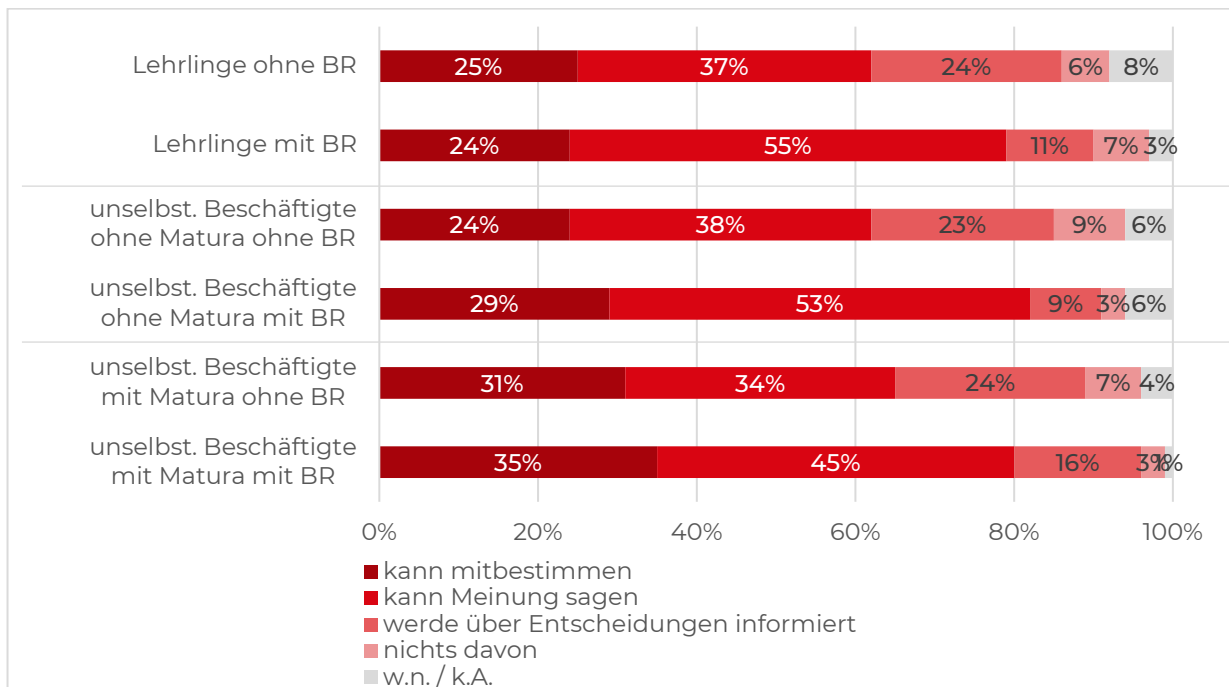


Abbildung 29: Mitbestimmung in der Arbeit (Betriebsrat)

Frage im Wortlaut: Wenn in Schule, Ausbildung oder Arbeit wichtige Entscheidungen getroffen werden: Können Sie da mitbestimmen, ihre Meinung sagen oder werden Sie über bereits getroffene Entscheidungen informiert?

Mit ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten in Schule, Ausbildung oder Arbeit zufrieden ist schließlich rund die Hälfte (52%) der 16- bis 29-Jährigen, jede:r Vierte (25%) möchte mehr mitbestimmen. Besonders häufig wünschen sich dabei jene mehr Mitbestimmung, die bislang außen vor bleiben mussten – allen voran Lehrlinge (41%) und finanziell schlecht abgesicherte junge Menschen (36%) (Abbildung 30).

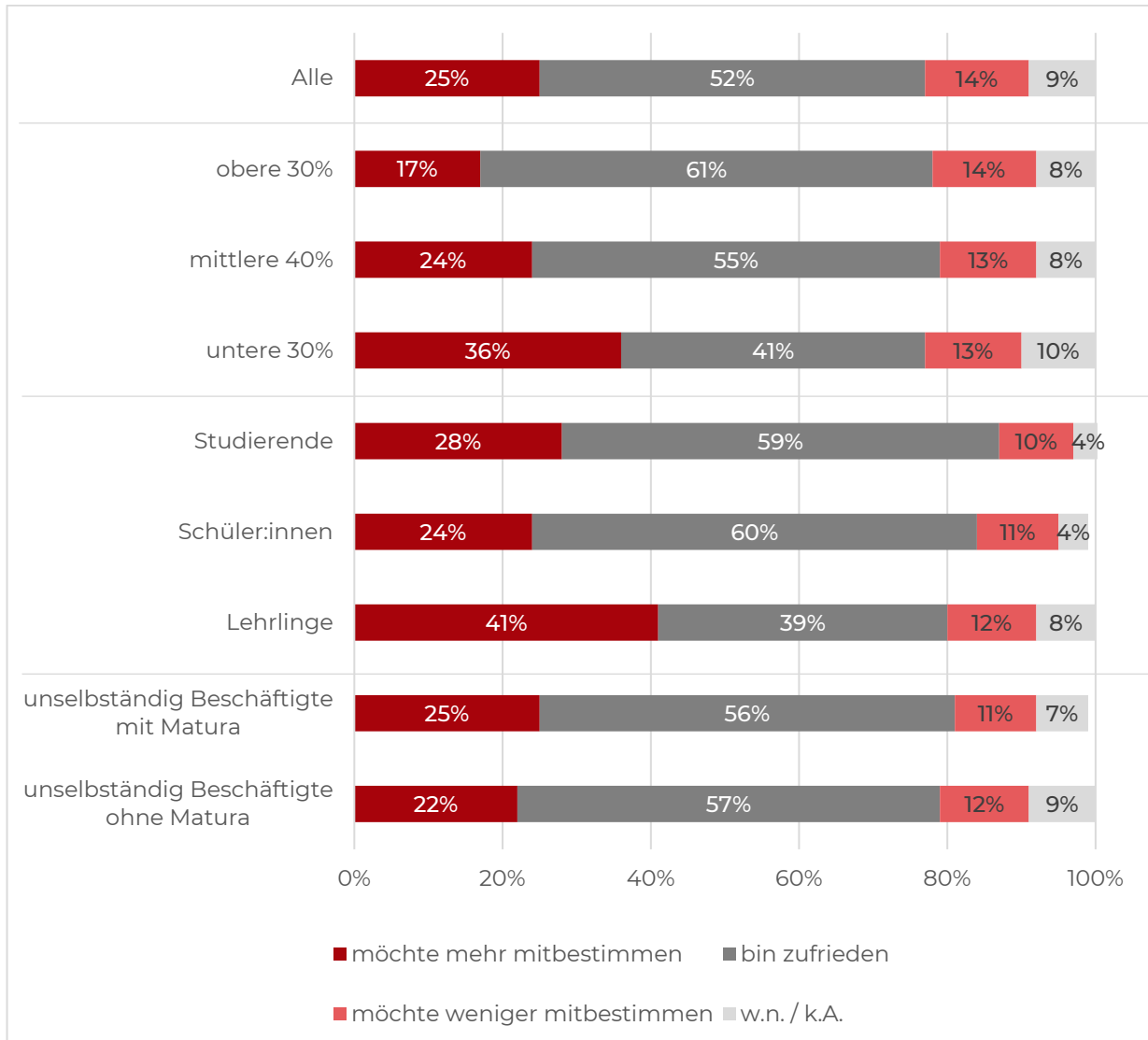


Abbildung 30: Zufriedenheit mit der Mitbestimmung in Schule, Ausbildung oder Arbeit (Alle, ökonomische Cluster, Ausbildungs-/Erwerbsstatus)

Frage im Wortlaut: Sind Sie mit Ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Politik zufrieden oder möchten sie in diesem Bereich weniger bzw. mehr mitbestimmen?“

3. POLITISCHE MITBESTIMMUNG

Mit ihren politischen Mitbestimmungsmöglichkeiten sind demgegenüber nur 29% der jungen Menschen zufrieden, 42% wünschen sich mehr Mitbestimmung. Ein Grund hierfür ist, dass sich viele von ihnen im politischen Prozess nicht vertreten sehen. Tatsächlich fällt ihr anteilmäßiges politisches Gewicht gering aus, denn die 16- bis 29-Jährigen stellen mit 17% nicht einmal ein Fünftel der Wahlberechtigten.²⁵ Außerdem ist jede:r Vierte (26%) von ihnen aufgrund einer ausländischen Staatsbürgerschaft vom Wahlrecht ausgeschlossen, in Wien gilt dies sogar für 41% (Statistik Austria 2024g).

Daran anschließend fühlen sich dann auch nur 28% der jungen Menschen im Parlament gut vertreten (Abbildung 31). Ihre deskriptive Repräsentation – das Verhältnis zwischen Repräsentierten und Repräsentanten – ist dabei zweifellos ausbaufähig: Aktuell ist ein Abgeordneter zum Nationalrat unter 30 Jahre alt (Parlament Österreich 2024), 31 Abgeordnete würden dem Anteil der 16- bis 29-Jährigen an den Wahlberechtigten entsprechen. Nun ist es nicht nur jungen Menschen vorbehalten, deren Interessen aufzugreifen und zu vertreten – aus Sicht vieler 16- bis 29-Jährigen scheitert es derzeit jedoch auch an symbolischer Repräsentation: Nicht einmal die Hälfte (46%) von ihnen findet eine Partei, bei der sie die eigenen politischen Anliegen ernstgenommen sieht (Abbildung 31).

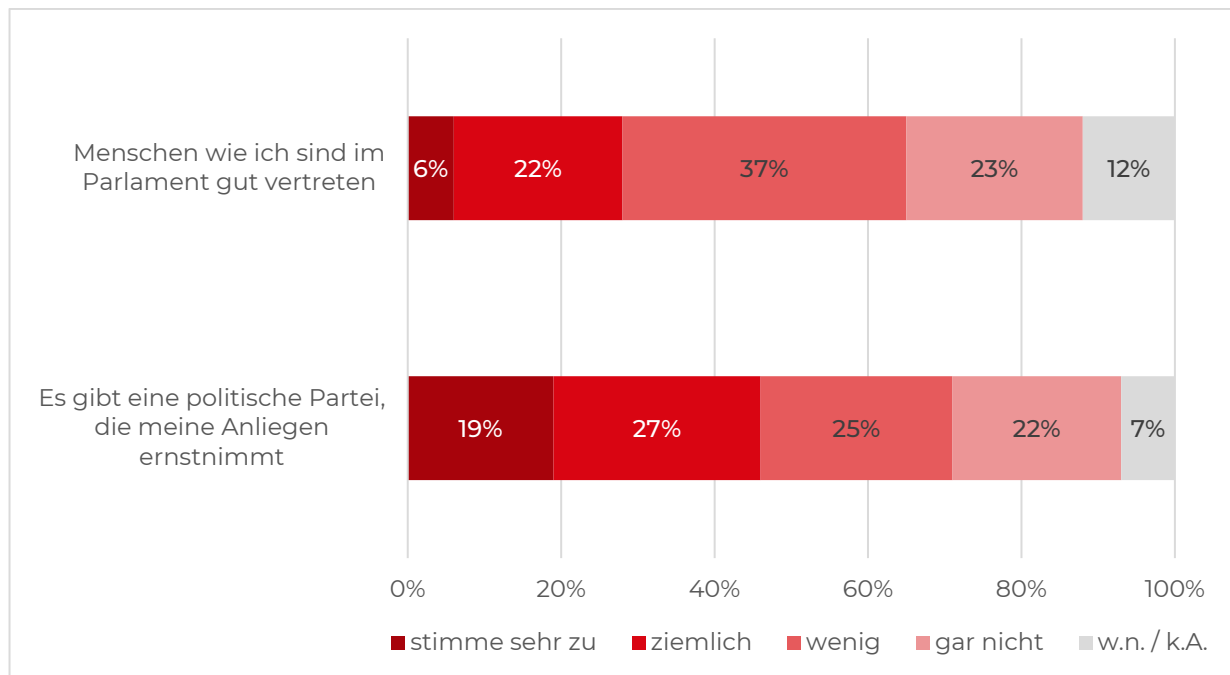


Abbildung 31: Politische Repräsentation

Frage im Wortlaut: Stimmen Sie folgenden Aussagen sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht zu?

Von fehlender Repräsentation berichtet also die Mehrheit der jungen Menschen, entlang prekärer Lebensrealitäten spitzt sich dieser Eindruck jedoch noch einmal zu: Während unter den finanziell gut abgesicherten und in der finanziellen Mitte jeweils 20% denken, dass Menschen wie sie im Parlament gar nicht vertreten sind, gilt selbiges für 29% der finanziell

²⁵ Im Vergleich dazu: Mehr als jede:r Dritte Wahlberechtigte (36%) ist 60 Jahre oder älter (Statistik Austria 2024g)

schlecht abgesicherten jungen Menschen. Dabei berichteten jene 16- bis 29-Jährigen, die sehr stark vom Kostenanstieg bei Lebensmittel, Wohnen und Energie betroffen sind, am häufigsten von fehlender Repräsentation (Abbildung 32).

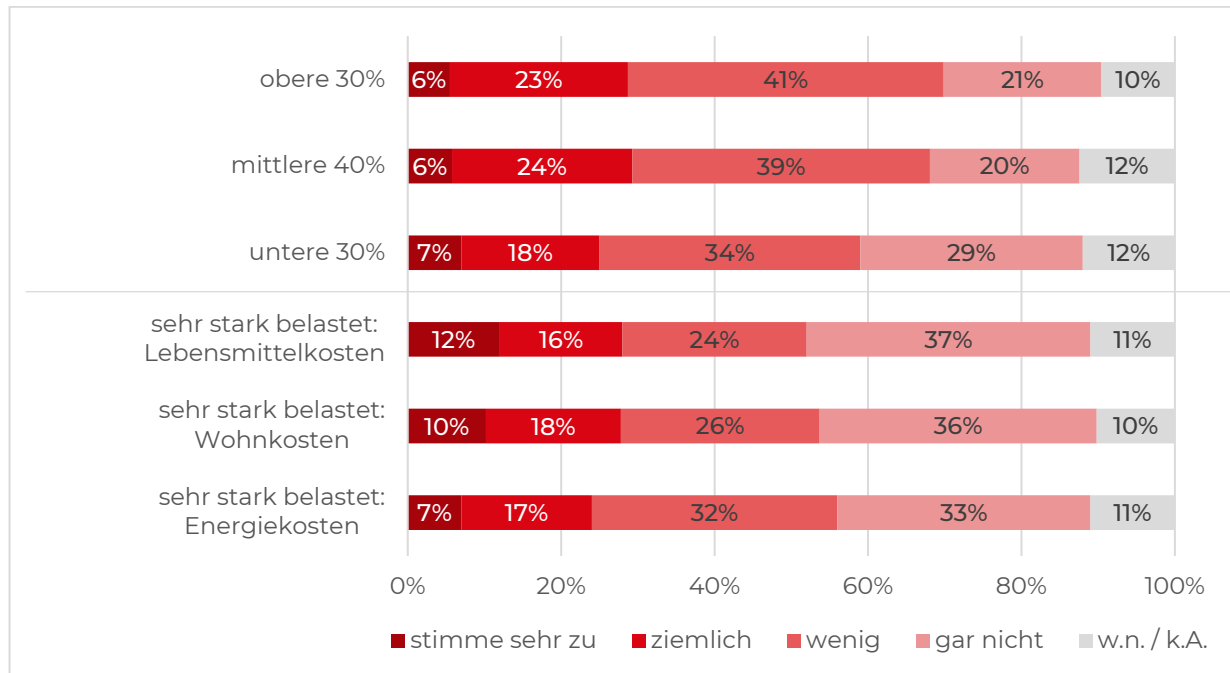


Abbildung 32: Politische Repräsentation im Parlament (ökonomische Cluster, Belastung durch Teuerung)

Frage im Wortlaut: Stimmen Sie folgenden Aussagen sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht zu? Menschen wie ich sind im Parlament gut vertreten.

In der Folge ist dann auch nur die Hälfte der jungen Menschen davon überzeugt, dass sie mit politischer Beteiligung etwas bewirken kann. Die politische Selbstwirksamkeit fällt dabei wiederum bei den unteren 30% geringer aus als in der Mitte und bei den oberen 30%, besonders hervor stechen an dieser Stelle jedoch die Lehrlinge: Nur rund jede:r Dritte von ihnen (35%) denkt, dass politische Beteiligung wirksam ist – unter den unselbständig Beschäftigten und Schüler:innen sind es im Vergleich dazu jeweils rund 50%, unter den Student:innen 55% (Abbildung 33 und Tabelle 9 im Anhang). Hervor sticht auch an dieser Stelle wieder die Bedeutung des Betriebsrates: Während 18% der Lehrlinge ohne Betriebsrat von der Wirksamkeit politischer Beteiligung überzeugt sind, gilt selbiges für 45% der Lehrlinge mit Betriebsrat.

Mit Blick auf politische Beteiligung treten dieses Jahr schließlich die eingeschränkten Möglichkeiten der jungen Menschen mit ausländischen Staatsbürgerschaften besonders stark hervor: Während die unselbständig Beschäftigten bei der AK-Wahl noch wahlberechtigt waren, galt selbiges bei der Wahl zum Europäischen Parlament nur noch für die EU-Bürger:innen. Bei der Nationalratswahl im Herbst wird dann von den rund 378.000 jungen Menschen mit ausländischen Staatsbürgerschaften niemand eine Stimme haben. Dies reduziert nicht nur das politische Gewicht der 16- bis 29-Jährigen um ein Viertel, der Ausschluss von Mitbestimmung hinterlässt auch bei den Betroffenen Spuren. So reagiert dann auch der Großteil von ihnen auf die offene Frage, wie es ihnen damit geht, dass sie bei der Nationalratswahl nicht wählen dürfen, enttäuscht: „Schade ist das, da ich hier geboren bin auch mein ganzes Leben hier verbracht habe“, „Es kränkt mich“, „Ich bin es gewohnt“, „Ich muss es akzeptieren“, „Mir geht’s damit nicht gut, ich würde gerne wählen“.

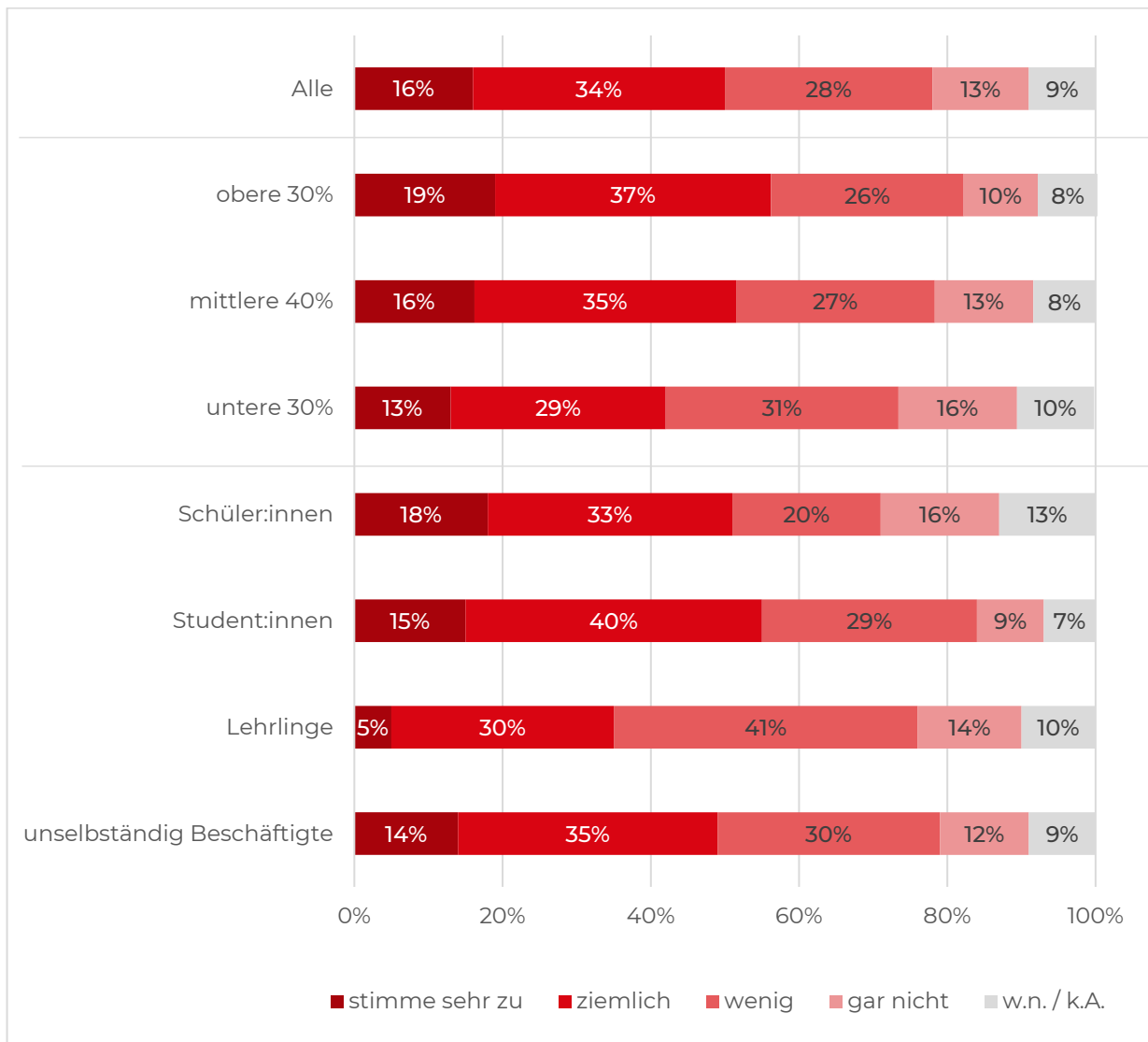


Abbildung 33: Politische Selbstwirksamkeit (ökonomische Cluster, Ausbildungs-/Erwerbsstatus)

Frage im Wortlaut: Stimmen Sie folgenden Aussagen sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht zu? Menschen wie ich können etwas bewirken, wenn sie sich politisch beteiligen.

VI. ZUSAMMENFASSUNG

Der AK Jugendmonitor untersucht die Lebenssituation der 16- bis 29-Jährigen. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie soziale Ungleichheit die Möglichkeiten, Haltungen und Entscheidungen der jungen Menschen prägt. Datengrundlage des Monitors ist eine repräsentative Befragung von 1.200 16- bis 29-jährigen mit Wohnsitz in Österreich. Die Interviews fanden zwischen dem 14. Februar und dem 9. April 2024 sowohl online als auch telefonisch statt.

Ökonomische Ressourcen schaffen ungleiche Lebensrealitäten und Chancen

Entlang der ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel verdichten sich die jungen Menschen zu drei Clustern: Die oberen 30% sind finanziell gut abgesichert – ihr Einkommen ist überdurchschnittlich hoch, jede:r Fünfte bezieht zudem Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung oder Kapitalanlagen, zwei Drittel werden von den Eltern finanziell unterstützt und ebenso viele werden mehr als den Wert eines Hauses erben. Die mittleren 40% haben ausreichend finanzielle Mittel – ihr Einkommen entspricht dem Durchschnitt, jede:r Zehnte hat zusätzliche Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung oder Kapitalanlagen, ein Drittel erhält finanzielle Unterstützung von den Eltern und etwas mehr als die Hälfte wird in etwa den Wert eines Hauses erben. Die unteren 30% sind finanziell schlecht abgesichert – ihr Einkommen liegt nicht nur unter dem Durchschnitt, viele von ihnen sind bereits armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Zusätzliche Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung oder Kapitaleinlagen hat hier niemand, kaum jemand wird von den Eltern unterstützt und nicht einmal jede:r Zehnte wird etwas erben.

Die Teuerung trifft alle – aber nicht alle gleich

Infolge der Teuerung hat sich im Verlauf des Jahres 2023 die finanzielle Lage bei insgesamt 28% der jungen Menschen verschlechtert. Entlang ihrer ökonomischen Grundausstattung fällt die Betroffenheit hiervon sehr unterschiedlich aus: Während 14% der finanziell gut abgesicherten 16- bis 29-Jährigen von einer Verschlechterung berichten, gilt selbiges für 25% der Mitte und für 46% der finanziell schlecht abgesicherten jungen Menschen.

Die größten finanziellen Belastungen stellten dabei die stark angestiegenen Preise für Grundbedürfnisse dar: Jeweils rund 60% der jungen Menschen waren durch Lebensmittel- und Energiekosten, rund die Hälfte durch Wohnkosten stark belastet. Das Ausmaß der Betroffenheit fällt wiederum bei den unteren 30% am höchsten aus. So berichten bereits 34% der finanziell gut abgesicherten 16- bis 29-Jährigen von einer starken Belastung durch Wohnkosten, in der Mitte sind es 48% und bei den finanziell schlecht abgesicherten jungen Menschen sogar 68%.

Die Teuerung hat Folgen für die Zukunft der jungen Menschen

Bereits jetzt deuten sich für die 16- bis 29-Jährigen mittel- und langfristige Folgen der Teuerung an, denn: Etwas mehr als die Hälfte von ihnen hat in den vergangenen zwölf Monaten finanzielle Rücklagen aufgebraucht und/oder sich verschuldet, also das Konto überzogen, sich im privaten Kreis Geld geliehen oder einen Bankkredit aufgenommen. Ein Viertel konnte entweder nicht aus- bzw. umziehen oder musste sich aufgrund zu hoher Kosten eine neue Bleibe suchen. Auch ihre Bildungspläne mussten 20% der jungen Menschen revidieren – sie konnten Aus- und Weiterbildungen kostenbedingt nicht beginnen oder mussten diese unter- bzw. abbrechen.

Gesellschaftliche Teilhabe wird für die unteren 30% noch schwieriger

Verschuldung, Aufschieben von Umzugsplänen, Zurückstellen von Aus- und Weiterbildungen, Einschränkung von Freizeitaktivitäten – die Betroffenheit von diesen teuerungsbedingten Einschnitten fällt bei den finanziell schlecht abgesicherten 16- bis 29-Jährigen am höchsten aus. So mussten 78% von ihnen ihre Ersparnisse aufbrauchen oder sich verschulden (im Vergleich zu 29% der finanziell gut abgesicherten jungen Menschen). Auch konnten 36% von ihnen (im Vergleich zu 8%) Aus- oder Weiterbildungen nicht wie geplant beginnen oder fortsetzen. Damit birgt die Teuerung also gerade für jene jungen Menschen, die bereits jetzt vielfach außenvorstehen, die größten Zukunftsrisiken. Entlang zunehmend ungleicher Teilhabechancen deutet sich hier bei den 16- bis 29-Jährigen auch ein Aufgehen der Schere zwischen „oben“ und „unten“ an.

Ihre finanzielle Situation & Zukunft sind die größten Sorgen der jungen Menschen

Sorgen hat der AK Jugendmonitor offen erhoben – den jungen Menschen wurden also keine Antworten vorgegeben, die sie reihen oder denen sie zustimmen sollten. Ziel dieses Vorgehens war es, ihren eigenen Empfindungen und Erfahrungen mehr Raum zu geben, als bei Befragungen dieser Art üblich ist.

Mit Blick auf ihr eigenes Leben berichten nun 26% der 16- bis 29-Jährigen, dass ihnen Existenzsicherung im Allgemeinen bzw. Wohnkosten und Schulden im Speziellen die größte Sorge bereiten. Ebenfalls ein Viertel schildert Zukunftsängste, die sich vor allem um Ausbildung und Beruf, um sichere und gute Arbeit oder um das Erreichen der eigenen Ziele unter unsicheren Rahmenbedingungen drehen. Weiteren 14% der jungen Menschen macht der Leistungsdruck in der Schule, der Ausbildung oder der Arbeit am meisten zu schaffen, bei 13% führt ihre Gesundheit – allen voran die psychische Gesundheit – die Sorgenliste an, 10% berichten globale Krisenereignisse wie den Klimawandel oder den Krieg gegen die Ukraine als ihre größte Sorge.

Psychische Gesundheit – Vorhang auf für krankmachende gesellschaftliche Strukturen und Entwicklungen

In den zwei Wochen vor der Befragung haben bei rund einem Fünftel der jungen Menschen die negativen Emotionen überwogen – sie berichten häufiger von Trauer, Verzweiflung oder Angst als von Zufriedenheit oder Glück. Das emotionale Wohlbefinden hängt dabei stark mit sozialer Ungleichheit zusammen, wobei ökonomische Ressourcen den größten Risikofaktor darstellen: „oft“ traurig, verzweifelt oder ängstlich waren die unteren 30% doppelt so häufig wie die oberen 30%.

Auch unsichere Arbeit hinterlässt Spuren im emotionalen Wohlbefinden der jungen Menschen: Innerhalb der unselbständig Beschäftigten berichten jene mit nicht auf Dauer ausgelegten Arbeitsverhältnissen – also die befristet Angestellten, die freien Dienstnehmer:innen und die Leiharbeiter:innen – häufiger von Trauer, Verzweiflung oder Angst als jene in Normalarbeitsverhältnissen oder Teilzeit. Die Betroffenheit von den Folgen der Teuerung hat einen ähnlichen Effekt: Mussten die jungen Menschen sich verschulden oder ihre Freizeitaktivitäten kostenbedingt einschränken, waren sie in den zwei Wochen vor der Befragung häufiger traurig, verzweifelt oder ängstlich.

Diese Erkenntnisse verweisen darauf, dass psychische Gesundheit kein rein individuelles Phänomen ist. Sie stärker als bislang im gesellschaftlichen Kontext zu betrachten, kann den Blick nicht nur auf potenziell krankmachende, sondern auch auf mögliche gesundheitsfördernde Strukturen und Entwicklungen lenken.

Baustelle politische Mitbestimmung

Mit ihren politischen Mitbestimmungsmöglichkeiten sind die 16- bis 29-Jährigen nicht zufrieden, 42% von ihnen wünschen sich mehr Mitbestimmung. Zentraler Grund hierfür ist, dass sich viele junge Menschen im politischen Prozess nicht wiederfinden. So fühlen sich nur 28% im Parlament gut vertreten und weniger als die Hälfte der 16- bis 29-Jährigen findet eine Partei, bei der sie ihre politischen Anliegen ernstgenommen sieht.

Daran anschließend ist dann auch nur jede:r zweite junge Menschen davon überzeugt, mit politischer Beteiligung etwas bewirken zu können. Entlang prekärer Lebensrealitäten spitzt sich dieser Eindruck zu, denn die politische Selbstwirksamkeit fällt bei den unteren 30% noch einmal geringer aus als in der Mitte und bei den oberen 30%. An dieser Stelle besonders hervor stechen jedoch die Lehrlinge: Nur rund jede:r Dritte von ihnen (35%) denkt, dass politische Beteiligung wirksam ist – unter den Schüler:innen, Student:innen und unselbständig Beschäftigten sind es im Vergleich dazu zumindest 50%. Hier verweist der AK Jugendmonitor auch auf die Demokratiearbeit, die Betriebsrät:innen leisten: Sind 18% der Lehrlinge ohne Betriebsrat von der Wirksamkeit politischer Beteiligung überzeugt, gilt selbiges für immerhin 45% der Lehrlinge mit Betriebsrat.

LITERATURVERZEICHNIS

- AKV Alpenländischer Kreditorenverband (2023): Insolvenzstatistik. Online unter: <https://www.akv.at/akv-newsroom/statistiken/akv-insolvenzstatistik-gesamt-2023> (Zugriff am 24.05.2024).
- Arbeiterkammer Salzburg (2024, im Erscheinen): Salzburger Jugendmonitor. Salzburg: Arbeiterkammer.
- Arbeitsmarktservice (2023): Spezialthema zum Arbeitsmarkt – Atypische Beschäftigung. Wien: AMS.
- Backhaus, Klaus / Erichson, Bernd / Plinke, Wulff / Weiber, Rolf (2008): Multivariate Analysemethoden. Berlin: Springer.
- Barnett, Phoebe / Oshinowo, Iyinoluwa / Cooper, Christopher / Taylor, Clare / Smith Shubulade / Pilling, Stephen (2023): The association between social class and the impact of treatment for mental health problems: A systematic review and narrative synthesis. In: *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 58, 581–603.
- BMSGPK Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2023) (Hrsg.): Die sozialen Folgen der Inflation. Wien: BMSGPK.
- Bohl, Christin / Karnaki, Pania / Cheli, Simone / Fornes Romero, Gertrudis / Glavak Tkalic, Renata / Papadopoulus, Eva / Schaefer, Mathieu / Berth, Hendrik (2023): Psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen in der Coronazeit. In: *Prävention und Gesundheitsförderung*, 18, 182-188.
- Bortz, Jürgen / Döring, Nicola (2015): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Heidelberg: Springer.
- Bortz, Jürgen / Schuster, Christof (2016): *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brinkmann, Ulrich / Dörre, Klaus / Röbenack, Silke / Kraemer, Klaus / Speidel, Frederic (2006): *Prekäre Arbeit. Ursachen, Ausmaß, soziale Folgen und subjektive Verarbeitungsformen unserer Beschäftigungsverhältnisse*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Bude, Heinz (2010): *Soziologie der Generationen*. In: Kneer, Gert / Schoer, Markus (Hrsg.): *Handbuch Spezielle Soziologien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Burzan, Nicole (2011): *Soziale Ungleichheit*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Delgadoillo, Jaime (2018): World's apart: Social inequalities and psychological care. In: *Counselling and Psychotherapy Research*, 18(2), 111-113.
- Dörre, Klaus (2013): *Prekarität – ein System ständiger Bewährungsproben*, In: Burchardt, Hans-Jürgen / Peters, Stefan / Weinmann, Nico (Hrsg.): *Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung*. Frankfurt am Main: Campus, 29-54.
- Ehs, Tamara / Zandonella, Martina (2021): *Demokratie der Reichen? Soziale und politische Ungleichheit in Wien*. In: *Wirtschaft und Gesellschaft* 47(1), 63-101.
- Ehs, Tamara / Zandonella, Martina (2024): *Mehr Zusammenbringen. Zur Verbesserung politisch wirksamer Beteiligung in Wien*. In: Haas, Malena / Moussa-Lipp, Sina / Verlic, Mara (Hrsg.innen): *Stadtunkte Band 47*. Wien: Arbeiterkammer.
- Elsässer, Lea / Hense, Svenja / Schäfer, Armin (2017): *Dem Deutschen Volke? Die ungleiche Responsivität des Bundestags*. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 27 (2), 161-180.
- Felfe, Christina / Sauer, Judith / Schneider, Patrick / Vornberger, Judith / Erhart, Michael / Kaman, Anne / Ravens-Sieberer, Ulrike (2023): *The youth mental health crisis: Quasi-experimental evidence on the role of school clo-sures*. In: *Science Advances* 9 (33), 1-12.
- Ganzeboom, Harry (2020): *Why weights do not matter but do harm*. Presentation. Amsterdam: Department of Sociology VUA.
- Gluns, Danielle / Gramsch, Julia / Günther, Johanna (2021): *Mitmachen, Mit-gestalten, Mitbestimmen?! Kommunale Beteiligung von Zugewanderten in ländlichen Räumen. Eine Kurz-Expertise*. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung.
- Grafl, Andreas (2012): *Atypische Beschäftigungsverhältnisse – Segmentationstheoretische Erklärung und empirische Analyse der Entwicklung in Österreich*. In: *Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft* 112, Wien: Arbeiter-kammer, Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik.

- Hoser, Bernhard / Mayerl, Corinna / Ogris, Günther / Zandonella, Martina (2015): Junge Menschen in Wien. Beschäftigung-Wohnen-Leben in Wien. Wien: Arbeiterkammer.
- Hoser, Bernhard / Laumer, David / Simon, Julia / Ogris, Günther (2021): Junge Menschen in Wien II. Entwicklungen seit 2013 und neue Herausforderungen durch die Corona-Pandemie. Wien: Arbeiterkammer.
- Huber, Alexander (2022): Teuerungsreport. Wien: Momentum Institut.
- Klapfer, Karin / Moser, Cornelia (2024): Arbeitsmarktstatistiken 2023. Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung und der Offene-Stellen-Erhebung. Wien: STATISTIK AUSTRIA.
- Koch, Sebastian / Neusser, Klaus / Haupt Sarah (2022): Inflationsraten nach Haushaltstypen und soziodemographischen Merkmalen. Wien: IHS Policy Brief Nr. 11/2022.
- Lachmayr, Norbert / Mayerl, Martin (2024): 5. Österreichischer Lehrlingsmonitor. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Lehrlingen. Projektabschlussbericht des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf). Wien: öibf.
- Lamei, Nadja (2024): Sonderauswertung EU-SILC 2023 für FORESIGHT Research Hofinger GmbH vom 04.06.2024. Wien: STATISTIK AUSTRIA.
- Lampert, Thomas / Kuntz, Benjamin (2019): Auswirkungen von Armut auf den Gesundheitszustand und das Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen. In: Bundesgesundheitsblatt, 62, 1263–1274.
- Lampert, Thomas / Schmidtke, Claudia (2020): Armut, soziale Ungleichheit und psychische Gesundheit. In: Sozialpsychiatrische Informationen, 50(2), 13-18.
- Lenzner, Timo / Neuert, Claudia / Wanda, Otto (2015): Kognitives Pretesting. Mannheit: Gesis – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS Survey Guidelines).
- Meiksins Wood, Ellen (1995): Democracy against Capitalism. Cambridge: University Press.
- OECD (2018): Education at a glance 2018: OECD Indicators. Paris: OECD Publishing.
- Ö3 (2024): Die Ö3-Jugendstudie 2024. Online unter: <https://www.oe3jugendstudie.at/ergebnisse.php> (Zugriff am 12.06.2024).
- Parlament Österreich (2024): Altersstruktur im Nationalrat am 11.06.2024. Online unter: <https://www.parlament.gv.at/recherchieren/statistiken/personen-statistiken/alter/NR/XXVII/20240611> (Zugriff am 12.06.2026).
- Petring, Alexander / Merkel, Wolfgang (2011): Auf dem Weg zur Zweidrittel-Demokratie. Wege aus der Partizipationskrise. In: WZB Mitteilungen 134.
- Porst, Rolf (2013): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: Springer VS.
- Reiß, Franziska / Kaman, Anne / Knapp, Ann-Kathrin / Devine, Janine / Li, Ly-dia / Strelow, Lisa / Erhart, Michael / Hölling, Heike / Schlack, Robert / Ravens-Sieberer, Ulrike (2023): Epidemiologie seelischen Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus 3 Studien vor und während der COVID-19-Pandemie. In: Bundesgesundheitsblatt 66, 727–735.
- Schlack, Robert / Neuperdt, Laura / Junker, Stephan / Eicher, Sophie / Hölling, Heike / Thom, Julia / Ravens-Sieberer, Ulrike / Beyer, Ann-Christin (2023): Veränderungen der psychischen Gesundheit in der Kinder- und Jugendbevölkerung in Deutschland während der COVID-19-Pandemie. Ergebnisse eines Rapid Reviews. In: Journal of Health Monitoring, 8, 1–74.
- Schöber, Katrin / Ehrntraut, Benedikt / Enachescu, Janina / Foissner, Franziska / Heuberger, Richard / Hofbauer, Stefan / Rexhepi, Arba / Steininger, Jakob / Wittmann, Lena (2024): Wohnen 2023. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Wien: STATISTIK AUSTRIA.
- Schönherr, Daniel / Zandonella, Martina / Schindler, Saskja (2024, im Erscheinen): Klassismus und Klassismuserfahrungen in Österreich. Zur Abwertungen von Menschen aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit. Wien: Arbeiterkammer.
- Schräpler, Jörg-Peter (2000): Was kann man am Beispiel des SOEP bezüglich Nonresponse lernen? ZUMA-Nachrichten 46, 117-149.
- Statistik Austria (2024a): Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung 2023, Wien: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA.
- Statistik Austria (2024b): EU-Definition zum Indikator Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung und dessen Teilindikatoren. Wien: STATISTIK AUSTRIA.
- Statistik Austria (2024c): Tabellenband EU-SILC 2023 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2021 bis 2023. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Wien: STATISTIK AUSTRIA.
- Statistik Austria (2024d): Geringe Bildungsmobilität zwischen Generationen. Pressemitteilung 13 337-102/24. Wien: STATISTIK AUSTRIA.

- Statistik Austria (2024e): Verbraucherpreisindex, erstellt am 17.5. 2024. Wien: STATISTIK AUSTRIA.
- Statistik Austria (2024f): Inflation bleibt 2023 mit 7,8% viermal höher als der EZB-Zielwert. Pressemitteilung 13 245-011/24. Wien: STATISTIK AUSTRIA.
- Statistik Austria (2024g): Statistik des Bevölkerungsstandes 2024. Wien: STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA.
- Trap, Jana / Foissner, Franziska (2023): Zeitverwendung 2021/22. Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung. Wien: STATISTIK AUSTRIA.
- Van Deth, Jan (2009): Politische Partizipation. In: Kaina, Viktoria / Römmele, Andrea (Hrsg:innen.): Politische Soziologie. Wiesbaden: VS, 141-161.
- Wilkinson, Richard / Pickett, Kate (2005): Income inequality and population health: A review and explanation of the evidence. In: Social Science & Medicine, 62, 1768-1784.
- Wright, Erik Olin (2015): Understanding class. London: Verso.
- Zandonella, Martina (2022): Demokratie Monitor 2022. Wien: SORA.
- Zandonella, Martina / Hoser, Bernhard (2022): Psychosoziale Gesundheit in Wien 2022. Wien: SORA, im Auftrag der Psychosozialen Dienste Wien, der MA 23 Wirtschaft, Arbeit, Statistik des Fonds Soziales Wien und der MA 57 Frauenservice Wien.
- Zandonella, Martina / Bohrn, Karoline (2023): Psychosoziale Gesundheit in Wien 2023. Wien: SORA, im Auftrag der Psychosozialen Dienste Wien, der MA 23 Wirtschaft, Arbeit, Statistik des Fonds Soziales Wien und der MA 57 Frauenservice Wien.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Aktuelle Wohnsituation	4
Abbildung 2: Rechtsform der Wohnung	5
Abbildung 3: Rechtsform der Wohnung vor und nach dem Auszug	6
Abbildung 4: Aktueller Ausbildungs- / Erwerbsstatus	7
Abbildung 5: Gründe für Teilzeit (n=132)	8
Abbildung 6: Merkmale der drei ökonomischen Cluster (Einkommen und Vermögen)	10
Abbildung 7: Merkmale der drei ökonomischen Cluster (soziale und materielle Deprivation)	10
Abbildung 8: Merkmale der drei ökonomischen Cluster (wohnt im Eigentum)	11
Abbildung 9: Merkmale der drei ökonomischen Cluster (formale Bildung und Arbeitsverhältnis)	12
Abbildung 10: Veränderung der finanziellen Lage (Alle und ökonomische Cluster)	13
Abbildung 11: Veränderung der finanziellen Lage (Haushaltstyp und Rechtsform der Wohnung)	14
Abbildung 12: Belastungen durch Kosten	15
Abbildung 13: Mehrfachbelastungen durch Kosten (Alle und ökonomische Cluster)	16
Abbildung 14: Belastungen durch Kosten (ökonomische Cluster)	17
Abbildung 15: Folgen der Teuerung	18
Abbildung 16: Folgen der Teuerung zusammengefasst nach Bereichen	19
Abbildung 17: Mehrfachbetroffenheit durch die Folgen der Teuerung (Alle und ökonomische Cluster)	20
Abbildung 18: Folgen der Teuerung (ökonomische Cluster)	21
Abbildung 19: Folgen der Teuerung (Ausbildungs-/Erwerbsstatus und Migrationshintergrund)	21
Abbildung 20: Die größten Sorgen der jungen Menschen	22
Abbildung 21: Emotionales Wohlbefinden	25
Abbildung 22: Trauer, Verzweiflung, Angst (ökonomische Cluster)	26
Abbildung 23: Trauer, Verzweiflung, Angst (Geschlecht, Migrationshintergrund, Ausbildungs-/Erwerbsstatus)	26
Abbildung 24: Trauer, Verzweiflung, Angst (Beschäftigungsverhältnis)	27
Abbildung 25: Trauer, Verzweiflung, Angst (Verschlechterung der finanziellen Lage)	28
Abbildung 26: Trauer, Verzweiflung, Angst (teuerungsbedingte Einschnitte bei Freizeitaktivitäten und Finanzen)	29
Abbildung 27: Trauer, Verzweiflung, Angst (Vorhandensein von sozialer Unterstützung)	29
Abbildung 28: Mitbestimmung in Schule, Ausbildung oder Arbeit (Alle und ausgewählte Gruppen)	34
Abbildung 29: Mitbestimmung in der Arbeit (Betriebsrat)	34
Abbildung 30: Zufriedenheit mit der Mitbestimmung in Schule, Ausbildung oder Arbeit (Alle, ökonomische Cluster, Ausbildungs-/Erwerbsstatus)	35
Abbildung 31: Politische Repräsentation	36
Abbildung 32: Politische Repräsentation im Parlament (ökonomische Cluster, Belastung durch Teuerung)	37
Abbildung 33: Politische Selbstwirksamkeit (ökonomische Cluster, Ausbildungs-/Erwerbsstatus)	38

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Zusammensetzung der Pretest-Teilnehmer:innen.....	1
Tabelle 2: Merkmale sozialer Ungleichheit im AK Jugendmonitor.....	3
Tabelle 3: Lineare Regression <i>Belastungen</i>	47
Tabelle 4: Logistische Regressionen <i>Folgen der Teuerung - Freizeit</i>	48
Tabelle 5: Logistische Regressionen <i>Folgen der Teuerung - Finanzen</i>	49
Tabelle 6: Logistische Regressionen <i>Folgen der Teuerung - Wohnen</i>	49
Tabelle 7: Logistische Regressionen <i>Folgen der Teuerung - Bildung</i>	50
Tabelle 8: Lineare Regression <i>Emotionales Wohlbefinden</i>	51
Tabelle 9: Lineare Regression <i>Politische Selbstwirksamkeit</i>	52

ANHANG

	B	Beta	p
<i>Konstante</i>	1,730		0,000
Geschlecht	-0,122	-0,037	0,202
Alter	0,153	0,074	0,067
Migrationshintergrund	-0,129	-0,036	0,351
Staatsbürgerschaft	-0,234	-0,057	0,131
wohnt bei den Eltern	-0,222	-0,066	0,222
lebt in eigenem Haushalt allein	0,100	0,025	0,605
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in	-0,051	-0,012	0,797
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in und Kindern	0,085	0,016	0,703
Region	-0,054	-0,029	0,331
Stadt / Land	-0,088	-0,025	0,415
ökonomische Cluster (1=obere 30%, 2=mittlere 40%, 3=untere 30%)	0,669	0,315	0,000
Bildungshintergrund der Eltern	0,072	0,021	0,510
Schüler:in	-0,271	-0,054	0,158
Student:in	-0,155	-0,026	0,435
Lehrling	-0,339	-0,056	0,106
unselbständig beschäftigt	-0,202	-0,061	0,129
arbeitslos	-0,160	-0,045	0,155
			$R^2=0,37$

Tabelle 3: Lineare Regression *Belastungen*

Abhängige Variable: Summe der fünf Kostenformen (jeweils sehr und ziemlich stark belastet), 0=keine starke Belastung bis 5=starke Belastung in allen fünf Kostenformen. *Ein Effekt ist signifikant*, wenn $p < 0,05$; *B*: gibt die Stärke des Effekts der jeweiligen Variable an; steigt diese Variable um eine Einheit, steigt die abhängige Variable um B; ein negatives Vorzeichen verweist auf einen negativen Zusammenhang. *Beta* ist das standardisierte B und ermöglicht einen direkten Vergleich der Effektstärken; R^2 ist ein Maß zur Beurteilung der Modellgüte und liegt zwischen 0 und 1.

	B	Exp(B)	p
<i>Konstante</i>	-2,039	0,130	0,130
Geschlecht	-0,078	0,925	0,571
Alter	-0,027	0,973	0,820
Migrationshintergrund	0,149	1,160	0,453
Staatsbürgerschaft	0,064	1,066	0,774
wohnt bei den Eltern	0,037	1,038	0,886
lebt in eigenem Haushalt allein	0,250	1,284	0,372
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in	0,487	1,627	0,091
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in und Kindern	0,406	1,501	0,213
Region	0,003	1,003	0,967
Stadt / Land	0,089	1,093	0,564
ökonomische Cluster (1=obere 30%, 2=mittlere 40%, 3=untere 30%)	1,071	2,918	0,000
Bildungshintergrund der Eltern	0,003	1,004	0,982
Schüler:in	-0,311	0,732	0,254
Student:in	0,312	1,366	0,275
Lehrling	0,061	1,063	0,839
unselbständig beschäftigt	0,221	1,247	0,251
arbeitslos	-0,154	0,857	0,606
			$R^2=0,29$

Tabelle 4: Logistische Regressionen *Folgen der Teuerung - Freizeit*

Abhängige Variable: Freizeit (Zusammenfassung der Items aus Abbildung 15: Einsparungen bei Urlaub, Fortgehen oder Freizeitangeboten), 0=nicht betroffen, 1=betroffen. *Ein Effekt ist signifikant*, wenn $p < 0,05$; *B*: gibt an, wie sich die logarithmierte Chance für die Betroffenheit verändert, wenn sich die abhängige Variable um eine Einheit erhöht; *Exp(B)* ist das *Odds Ratio*, zu interpretieren wie folgt: Werte >1 verweisen auf einen positiven Zusammenhang, Werte <1 auf einen negativen Zusammenhang. R^2 ist ein Maß zur Beurteilung der Modellgüte und liegt zwischen 0 und 1.

	B	Exp(B)	p
<i>Konstante</i>	-1,813	0,163	0,004
Geschlecht	0,009	1,009	0,950
Alter	0,113	1,119	0,353
Migrationshintergrund	0,01	1,010	0,961
Staatsbürgerschaft	0,198	1,219	0,374
wohnt bei den Eltern	-0,427	0,653	0,104
lebt in eigenem Haushalt allein	-0,174	0,841	0,536
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in	-0,103	0,902	0,722
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in und Kindern	0,41	1,507	0,220
Region	-0,151	0,860	0,059
Stadt / Land	0,044	1,045	0,776
ökonomische Cluster (1=obere 30%, 2=mittlere 40%, 3=untere 30%)	1,111	3,038	0,000
Bildungshintergrund der Eltern	0,113	1,120	0,464
Schüler:in	-0,37	0,690	0,181
Student:in	-0,306	0,737	0,279
Lehrling	-0,386	0,680	0,200
unselbständig beschäftigt	-0,377	0,686	0,059
arbeitslos	-0,384	0,681	0,199
			$R^2=0,27$

Tabelle 5: Logistische Regressionen *Folgen der Teuerung - Finanzen*

Abhängige Variable: Freizeit (Zusammenfassung der Items aus Abbildung 15: Ersparnisse aufgebraucht, Geld von Verwandten geliehen, Bankkonto überzogen oder Kredit aufgenommen), 0=nicht betroffen, 1=betroffen.

	B	Exp(B)	p
<i>Konstante</i>	-2,272	0,103	0,002
Geschlecht	-0,257	0,773	0,116
Alter	0,049	1,050	0,724
Migrationshintergrund	0,157	1,170	0,503
Staatsbürgerschaft	0,133	1,142	0,607
wohnt bei den Eltern	0,206	1,229	0,530
lebt in eigenem Haushalt allein	-0,493	0,611	0,085
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in	-0,486	0,615	0,106
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in und Kindern	-0,343	0,710	0,298
Region	0,033	1,034	0,724
Stadt / Land	-0,150	0,861	0,439
ökonomische Cluster (1=obere 30%, 2=mittlere 40%, 3=untere 30%)	0,815	2,259	0,000
Bildungshintergrund der Eltern	0,247	1,281	0,209
Schüler:in	0,233	1,262	0,506
Student:in	-0,560	0,571	0,116
Lehrling (0=nein, 1=ja)	0,774	2,168	0,019
unselbständig beschäftigt	-0,198	0,820	0,362
arbeitslos (0=nein, 1=ja)	,462	1,588	0,003
			$R^2=0,31$

Tabelle 6: Logistische Regressionen *Folgen der Teuerung - Wohnen*

Abhängige Variable: Freizeit (Zusammenfassung der Items aus Abbildung 15: konnte nicht umziehen oder musste umziehen), 0=nicht betroffen, 1=betroffen.

	B	Exp(B)	p
<i>Konstante</i>	-2,155	0,116	0,005
Geschlecht	-0,035	0,966	0,836
Alter	-0,155	0,856	0,273
Migrationshintergrund (0=nein, 1=ja)	0,453	1,572	0,020
Staatsbürgerschaft	0,426	1,530	0,089
wohnt bei den Eltern	-0,078	0,925	0,614
lebt in eigenem Haushalt allein	-0,121	0,886	0,294
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in	-0,525	0,592	0,072
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in und Kindern	-0,546	0,579	0,106
Region	-0,098	0,907	0,318
Stadt / Land	-0,135	0,873	0,504
ökonomische Cluster (1=obere 30%, 2=mittlere 40%, 3=untere 30%)	0,954	2,595	0,000
Bildungshintergrund der Eltern	0,279	1,322	0,178
Schüler:in	-0,527	0,590	0,098
Student:in	-0,394	0,674	0,063
Lehrling (0=nein, 1=ja)	0,859	0,424	0,002
unselbständig beschäftigt	-0,324	0,723	0,140
arbeitslos (0=nein, 1=ja)	0,678	1,971	0,007
			$R^2=0,28$

Tabelle 7: Logistische Regressionen *Folgen der Teuerung - Bildung*

Abhängige Variable: Freizeit (Zusammenfassung der Items aus Abbildung 15: = konnte Aus-/Weiterbildung nicht beginnen oder Aus-/Weiterbildung ab- oder unterbrochen), 0=nicht betroffen, 1=betroffen.

	B	Beta	p
<i>Konstante</i>	1,303		0,000
Geschlecht (0=Mann, 1=Frau)	0,287	0,146	0,000
Alter	-0,038	-0,031	0,466
Migrationshintergrund (0=nein, 1=ja)	0,366	0,182	0,002
Staatsbürgerschaft	-0,137	-0,056	0,164
wohnt bei den Eltern	0,173	0,080	0,062
lebt in eigenem Haushalt allein	0,007	0,002	0,958
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in	0,169	0,048	0,175
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in und Kindern	0,028	0,009	0,845
Region	-0,049	-0,044	0,168
Stadt / Land	0,007	0,003	0,918
ökonomische Cluster (1=obere 30%, 2=mittlere 40%, 3=untere 30%)	0,110	0,086	0,029
Bildungshintergrund der Eltern	-0,029	-0,014	0,671
Schüler:in (0=nein, 1=ja)	0,381	0,158	0,002
Student:in (0=nein, 1=ja)	0,362	0,148	0,005
Lehrling (0=nein, 1=ja)	0,388	0,149	0,004
unselbständig beschäftigt	-0,084	-0,043	0,319
arbeitslos	-0,029	-0,008	0,827
finanzielle Lage verschlechtert (0=nein, 1=ja)	0,268	0,123	0,000
Belastung durch Lebensmittelkosten	0,017	0,015	0,725
Belastung durch Energiekosten	-0,021	-0,020	0,607
Belastung durch Wohnkosten	0,049	0,048	0,225
Belastung durch Aus- / Weiterbildungskosten	-0,009	-0,009	0,795
Belastung durch Kosten für Freizeit	-0,014	-0,013	0,741
Einschnitte Freizeit (0=nein, 1=ja)	0,218	0,109	0,004
Einschnitte Finanzen (0=nein, 1=ja)	0,239	0,119	0,001
Einschnitte Wohnen	-0,038	-0,016	0,644
Einschnitte Bildung	-0,129	-0,053	0,147
soziale Unterstützung (1=trifft sehr zu, 4=trifft gar nicht zu)	0,259	0,234	0,000
			$R^2=0,41$

Tabelle 8: Lineare Regression *Emotionales Wohlbefinden*

Abhängige Variable: Haben Sie sich in den vergangenen zwei Wochen nie, selten, manchmal oder oft traurig, verzweifelt oder ängstlich gefühlt, 1=nie bis 4=oft. *Ein Effekt ist signifikant*, wenn $p < 0,05$; *B*: gibt die Stärke des Effekts der jeweiligen Variable an; steigt diese Variable um eine Einheit, steigt die abhängige Variable um B; ein negatives Vorzeichen verweist auf einen negativen Zusammenhang; *Beta* ist das standardisierte B und ermöglicht einen direkten Vergleich der Effektstärken; R^2 ist ein Maß zur Beurteilung der Modellgüte und liegt zwischen 0 und 1.

	B	Beta	p
<i>Konstante</i>	1,628		0,000
Geschlecht	-0,028	-0,013	0,752
Alter	0,006	0,005	0,915
Migrationshintergrund	-0,033	-0,016	0,714
Staatsbürgerschaft	0,132	0,057	0,190
wohnt bei den Eltern	0,010	0,005	0,933
lebt in eigenem Haushalt allein	0,087	0,037	0,491
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in	0,036	0,019	0,748
lebt in eigenem Haushalt mit Partner:in und Kindern	0,095	0,032	0,498
Region	0,015	0,015	0,671
Stadt / Land	0,058	0,029	0,414
ökonomische Cluster (1=obere 30%, 2=mittlere 40%, 3=untere 30%)	0,255	0,200	0,000
Bildungshintergrund der Eltern	0,058	0,025	0,644
Schüler:in	0,035	0,012	0,776
Student:in	0,042	0,013	0,738
Lehrling	0,465	0,138	0,001
unselbständig beschäftigt	0,093	0,050	0,275
arbeitslos	-0,098	-0,027	0,474
finanzielle Lage verschlechtert	0,040	0,019	0,584
Belastung durch Lebensmittelkosten	-0,017	-0,017	0,717
Belastung durch Energiekosten	0,009	0,009	0,828
Belastung durch Wohnkosten	0,005	0,005	0,906
Belastung durch Aus- / Weiterbildungskosten	0,028	0,029	0,449
Belastung durch Kosten für Freizeit	0,034	0,033	0,435
Einschnitte Freizeit	0,013	0,007	0,860
Einschnitte Finanzen	0,014	0,008	0,847
Einschnitte Wohnen	-0,042	-0,019	0,621
Einschnitte Bildung	-0,081	-0,035	0,365
soziale Unterstützung	0,009	0,004	0,899
			$R^2=0,36$

Tabelle 9: Lineare Regression *Politische Selbstwirksamkeit*

Abhängige Variable: Menschen wie ich können etwas bewirken, wenn sie sich politisch beteiligen, (1=stimme sehr zu bis 4=stimme gar nicht zu). *Ein Effekt ist signifikant*, wenn $p < 0,05$. *B* gibt die Stärke des Effekts der jeweiligen Variable an; steigt diese Variable um eine Einheit, steigt die abhängige Variable um B; ein negatives Vorzeichen verweist auf einen negativen Zusammenhang. *Beta* ist das standardisierte B und ermöglicht einen direkten Vergleich der Effektstärken. R^2 ist ein Maß zur Beurteilung der Modellgüte und liegt zwischen 0 und 1.



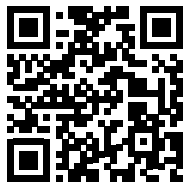
ALLE RATGEBER ZUM DOWNLOADEN

<https://wien.arbeiterkammer.at/service/Ratgeber/index.html>



BERATUNGSTERMIN VEREINBAREN UNTER

<https://wien.arbeiterkammer.at/ueberuns/kontakt/index.html>



ALLE STUDIEN ZUM DOWNLOADEN

<https://emedien.arbeiterkammer.at/>



WEITERE SERVICES UND INFORMATIONEN UNTER

<https://wien.arbeiterkammer.at/>

DER DIREKTE WEG ZU UNSEREN PUBLIKATIONEN

<https://wissenschaft.arbeiterkammer.at/>

<https://emedien.arbeiterkammer.at/>

ZITIERFÄHIGER LINK ZUR STUDIE

<https://emedien.arbeiterkammer.at/resolver?urn=urn:nbn:at:at-akw:g-6733941>

CREATIVE COMMONS CC BY-SA

Sofern nicht anders ausgewiesen, steht der Inhalt dieses Werks unter der Creative Commons Lizenz CC BY-SA 4.0 zur Verfügung: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>



Bei Verwendung von Textteilen wird um Zusendung eines Belegexemplars an die AK Wien / Abteilung Lehrausbildung und Bildungspolitik ersucht.

IMPRESSUM

Medieninhaberin: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien,
Prinz-Eugen-Straße 20–22, 1040 Wien, Telefon: (01) 501 65 0

Offenlegung gem. § 25 MedienG: siehe [wien.arbeiterkammer.at/impresum](https://www.wien.arbeiterkammer.at/impresum)

Auftraggeberin: AK Wien / Abt. Lehrausbildung und Bildungspolitik

Rückfragen an: Katharina Hammer (katharina.hammer@akwien.at), Daniel Lehner (daniel.lehner@akwien.at), Magdalena Schwarz (magdalena.schwarz@akwien.at)

Gestaltung: Alexander Ullrich | A SQUARED

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Druck: ÖGB Verlag

ISBN: 978-3-7063-1070-3

© 2024 AK Wien

GUTE GRÜNDE FÜR GERECHTIGKEIT

Damit Sie sattelfest argumentieren - die E-Papers der Arbeiterkammer liefern Analysen, Studien und Hintergrundinformation. Mit einem Klick:



wien.arbeiterkammer.at/service/studienundzeitschriften/index.html



© Farknot Architect - Adobe Stock



WIEN.ARBEITERKAMMER.AT



GERECHTIGKEIT MUSS SEIN

AK JUGENDMONITOR 2024

**Untersuchung der Lebenslagen junger Menschen in Österreich mit den Schwerpunkten
Teuerung und Mitbestimmung**

Juli 2024

